1115.4257.

DER GIPFEL DES CEVENNENKRIEGS.

EIN

TRAUERSPIEL

IN

FÜNF AUFZÜGEN

VON

CRISALIN.

— Ὦ παῖδες Ἑλλήνων ἴτε
Ἐλευθερῆτε πατρίδ', ἐλευθερῆτε δὲ
Παῖδας, γυναῖκας, θεῶν τε πατρώων ἕδη,
Θήκας τε προγόνων νῦν ὑπὲρ πάντων ἄγων.

Aeschyl. Pers. V. 400 sqq.

1807.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Der Muse.

Questo tuo grido farà, come vento
Che le più alte cime più percuote:
Et ciò non fa d'honor poco argomento.

Dante, Paradiso. Canto 17.

Mit allem feindlichen mich auszusöhnen,
Der ohne Zeit, den Frieden mir zu zeigen,
Wolltest zu mir, o Muse, du dich neigen,
Als meiner Feinde Hafs mich wollte höhnen.

Zu stillem Ernst mein Auge zu gewöhnen,
Wolltest eine Verkündung du mir reichen,
Wo alles Wahns und Haders Stimmen schweigen,
Wo feiger Schwäche Klagen nimmer stöhnen.

So gabst du mir das Lied, das der gesungen,
Der einst bei Salamis den Sieg errungen,
Und ihn besang, von seinem Stolz durchdrungen.

O könnt' ich Vaterland, dir Sieg verkünden,
Die Herzen deiner Wahrheit all' verbünden,
Einst deinen Ruhm in tapfren Reihen finden!

Personen.

Montrevel, Marschall von Frankreich, Oberbefehlshaber des Königlichen Heers in den Cevennen.

Lalande, General der Königlichen Truppen.

Baville, Intendant von Languedoc.

Lasagiotte, vormahls Hauptmann, unter dem Namen Bruder Gabriel, Einsiedler in den Cevennen, dann Anführer des Kreuzzugs gegen die Camisards.

Boucaru, Saint-Chattes, } Edelleute der Provinz.

Laporte, Roland, Cavalier, Morel, genannt Catinat, Ravanel, Valmalle, genannt Larose, Castanet, } Anführer der Camisards

Cavaliers Bruder, Ein Knabe von zwöl Jahren.

Flottard, aus England zu den Camisards abgeordnet.

Guignon, ein Müller.

Marquise von Miraman.

Fräulein von Comely.

Marion, ein Mädchen aus den Cevennen.

Officier und Soldaten der Königlichen Truppen.

Camisards, halb militairisch gekleidet.

Kreuzfahrer gegen die Camisards.

Zwei reisende Kaufleute.

Landvolk der Cevennen, Weiber und Kinder.

Räuber.

Die Szene ist theils zu Nimes, theils im Cevennengebürg an verscheidenen Orten. Die Zeit der Handlung sind die Jahre 1702, 3, u. 4, unter Regierung Ludwig des Vierzehnten von Frankreich.

Erster Act.

Erste Scene.

Sonnen Aufgang, Einsiedeley *auf der Höhe* Sommeres. *Bruder* Gabriel *tritt an Hütte vor.*

O! immer neu ist deine Pracht, Natur,
Und unerschöpflich deines Friedens Lust,
Als brächt' ein jeder Tag sie neu hervor.
Schon dreyssig Jahre leb' ich einsam hier,
Entflohn dem quälenden Geräusch der Welt,
Doch ist's, als ging mit jedem Sonnenlicht
Ein ungekanntes Wunder vor mir auf,
Und spräng' ein neuer Quell' der Lebenslust
Erfrischend aus befreiter Brust empor.
O sei heilig gegrüsset mir Natur!
Und ihr Berge, die ihr vor mir liegt
Einträchtig, ew'ge Hoheit feyernd still,

Und ihr alten Wälder, dunkler Vorzeit Rest,
Wie sehnt ihr meine Seele auf zu euch!
Wie nahe fühl' ich eurem Frieden mich!
Wie durchwallt ein reiner Athem mir die Brust!
In grauem Nebel steigt die Sonne auf,
Erhaben, wie Geburt der Ewigkeit.
Und in wilder Bewegung treiben sich
Die ruhigen Gestalten all' der Höh'
Als drohte Zerrüttung dem Firmament,
Und strömte in den Wolken Rauch und Blut,
Ein täglich Zeugniss deiner Allmacht ist's
Und deiner Gütigkeit, o! Ewiger!
Denn sieh, die Wolken fliehn vor deinem Nahn,
Und sieh, dein Licht erhebst du vor der Welt,
Und aller Kampf ist Ruh' vor deinem Angesicht,
Und Irrung sehen deine Augen nicht.
Im Land ist Aufruhr, doch hier ist es still.
Hier an den Wolken herrscht dein Frieden noch.
Viel Kirchen sah' ich brennen in dem Thal
Und ihre Thürme stürzen in den Schutt,
Und Jammer auch der Noth erscholl zu mir.
Ein wilder Haufen hat sich aufgemacht,
Vom Brauch der Unthat CAMISARDS genannt,
Dem alten Glauben drohend ihre Wuth.

Doch dieses alles wird vorübergehn,
Was frech er unternimmt der Menschen Sinn,
Und was er gegen Ew'ges sich vermifst.
Denn ach! des Wahnes giebt's so viel, als wie
Der Kräuter hier auf dieser Haide Schoos,
Und's ist unzählig was der Mensch beginnt,
Und seines Irrsals Maas unsäglich ist's.
Doch deinen Frieden stört es nicht, Natur,
Und all der Eifer trübet deine Ruhe nicht.
Wie schön ist deiner Einfalt reiner Sinn,
Ihm, der es sah, das menschliche Gewühl,
Und der des mannichfachen Zweifels voll
Das Aug zu deiner stillen Wahrheit kehrt.

(*Er bückt sich, Kräuter pflückend.*)

Heilkräfte trägst in deinem Busen du,
Und mit Genesung sprofsen deine Pflanzen vor,
Doch noch weit stärkern Balsam tragen sie,
Und reichen Heil für tiefre Wunden noch;
Denn seit ich mich beschäftige mit dem,
Nach dem Geheimnifs forsche der Natur,
Wie alles Leben gleich dem Geiste sei,
Und er sich allem Leben könne nahn,
Ist mir's als fänd' ich in der Pflanzen Bild,
In der Gestalt, und in der Züge Wuchs,

Das Räthsel der Bedeutung sprechend auf;
Als läg' in ihnen die geheime Schrift,
Womit das Ewige sich offenbahrt.
Glückselig! wer sie könnt' verstehen einst,
Und das erkennen, was nicht trüglich ist;
Doch lockt mit reizender Begier es mich,
Als wenn die Zukunft sich erklärte mir,
Und hell ich ein Erkenntniſs vor mir säh',
Als brächt' es aus dem Wandel mich hinweg,
Vorbei mich führend an dem End' der Zeit;
Denn kurzes Jahr ist was der Mensch erlebt,
Und eine Ewigkeit drängt sich ihm an,
Und diese schnelle Zeit beschleunigt noch,
Das Unermeſsliche, was ihn ergreift,
Was sich mit Lieb' und Lust im Busen häuft.
O! wir sind Staub von schnellem Flug bewegt,
Vom Wirbel, den des Windes Athem trägt.
Ein heitrer Lauf wird an das Licht gebracht,
Doch eh' die Sonne sinkt, ist er vollbracht.

(*Er sieht in die Ferne.*)

Was seh' ich wild bewegt über der Haide
Sich nahen dort? Was naht sich durch's Gesträuche?
Gestalten sind es feindlicher Gebehrden.
Sie sind's, nun kenn' ich sie, es sind dieselben.

So drängt es mich aus meinem stillen Kreise,
Was ruhig ich erblickt in sichrer Weite.
Dem Feindes Anblick darf ich nicht begegnen;
Mich heist's, an sichren Ort mich zu begeben.

(*Er verbirgt sich*

MARION *tritt auf mit einem Haufen* CAMISAI *bewaffnet und einige mit Fackeln.*

MARION.

Verbrennt die Hütte dem Einsiedler hier!
Der hier nichts Gutes bringt! Die Spur vertilgt
Der Grabesfeyer da, der Grabes Ruh'!

(*Sie zünden die Hütte an, und reifsen sie ei*

Die höher sich als dieses Landes Sturm
Erhebt, ein übel Zeichen droht umher,
Der Erde Mächte wider uns versucht:
Denn seine Loosung rief der Kampf nun aus,
Und in den Tagen herrscht kein ander Recht,
Das Kreuz auch hier zerstört, und den Altar!

(*Sie zerstören das Crucifix und den Altar .*

Reinigt die Stätte ganz vom falschen Opfer!
Die Erde ist der einzige Altar,
Auf dieser Berge Höhen aufgebaut,
Und weichliches Gebet wird izt verschmäht,
Und nicht um Frieden flehn die Himmlischen.

Die Pforten des Gerichts sind aufgethan,
Und ernste Sprüche tönen in der Luft.
Geschlechte waren in den Staub gebeugt,
Und von den Zeiten wälzt ein Strom sich her,
Von Finsternifs, und blutgen Schreckens voll.
Doch zur Gebürgeshöh' über die Fluth,
Hat sich erhoben dieser Erde Grund,
Zum Berges Rücken schwellend aus der Fluth,
Der finstern Fluth des blutgen Stroms empor;
Und wieder hat der alte Kampf begonnen
Der Elemente, und der Erde mit dem Wasser,
Und alles ist sich selber wieder gleich.
Wer weifs es, ob da gestern war ein Tag,
Denn noch hat sich die Sonne nicht erneut,
Und eines und dafselbe ist die Zeit.
Was aber kommen wird, das ist, was lebt,
Und noch kein ander Maas ward uns gereicht.
Doch nun ist aufgewachet meine Lust,
Und izt gekommen ist, was mich ergözzt,
Und dieses Landes Kräfte regen sich,
Die heimlichen, und ihre Siegel haben
Von den Geheimnifsen gethan die Geister,
Und von den Schäzzen in der Tiefe Schoos,
Und alle Abgeschiednen wachen nun

Auf ihren Maalen die ihn'n eigen sind:
Denn aus der Erde kömmt es all hervor,
Was grünend frisch zum Leben sprosst;
Und was da Wohlklang ist und Ebenmaas,
Das schwebet auf ihr tönend in dem Reihen.
Doch aus dem Maas getreten ist der Wahn,
Und dieses alles ist ein Zorn - Gericht.
Und mit behenden Schritten gehn wir nun,
Und unsre Blicke suchen Leben aus.
Auf! Kommt! der Pfad führt unsre Schritte nied
Wohin wir gehen, kehren wir nicht wieder.

(*ab al*

Bruder Gabriel. (*der hervorkommt.*)

Noch fühl' ich Kraft in mir, und dieser Arm,
Der vormals in so mancher Schlacht **eins** war
Mit seinem tapfern Schwerdt, schleudert die Las
Der Jahre weg, voll rächender Begier,
Und sehnet sich nach dem befreundten Stahl.
Ja! Kampf ist nun die Loosung, sagtet ihr,
Nun wohl, sie sei's auch mir, und mein Gelübd
Erfüllen will ich es in eurem Blut;
Und in der Gluth des neugebohrnen Kampfs,
Rein'gen, was von der alten Schuld noch blieb.
Zerstört habt ihr den stillen Aufenthalt,

Die Stätten, wo ich betete, verwüst't,
Und keines frommen Werthes nicht geschont.
Befleckend über meinen Frieden ging
Der höhnenden Vernichtung Spur; und Rauch
Und Asche ist, was mir von allem bleibt,
Von wen'gen, was bedürfend, ich erwählt;
Und keiner Ruhe Zeichen blickt hier mehr,
Als wären die Jahrzehende verlöscht,
Mit denen friedlich ich gewohnet hier.
So glänz' denn noch einmahl mir, Jugendmuth!
Und einig will ich sein nun mit mir selbst;
Und einsam unter Menschen sein, wie hier;
Ernster befeinden nur Menschliches scham,
Denn was Gebete nicht vermögen, d[illegible]
Vermag das Schwerdt, und Vertilgung ist auch gut,
Und auch eine Versöhnung sprofst aus ihr;
Denn wild tobend dringt das Verderben ein
Und Uebermuth ergreift der Menschen Herz.
Und wenn vollbracht ich heiliger Rache That,
Entbürdet dieser Schmerzen meine Brust,
Bau' ich mir diese Hütte wieder auf,
Und lebe hier der Tage Ueberrest,
Denn in der Stille dieser heitren Höhe
Will ich des Endes Dämmerung erwarten,

Und ruhig einsam sinken in der Erde Schoos. —
Nicht dacht' ich, dafs nochmals ersehn ich wär'
Zu kämpfen um des müden Lebens Preis,
In ihren Hader zu begeben mich.
Doch weil mich's nun mit ernster Mahnung ruft,
Entflammend mich zu wohlgefälligem Werk,
Erweckend die Erinn'rung auch in mir,
So unternehm' ich es voll kühner Lust,
Das ernstre gleich auch zu versuchen, ob
Ein edler Name, alter Thaten Ruf,
Zusammt des Glaubens dringendem Gebot
Nicht eine tapfre Schaar um mich versammle,
Der strengen Ahndung Schrecken zu vollbringen.
Leb wohl! Stätte, die du trauerst entweiht,
So freundlich sonst, anizt wie Spotts beschämt,
Denn deines Friedens Ruhm wird dir erneut,
Wenn rächend ich den Frevel hab' bezähmt,
Denn wie die Zeiten mich zur Rache fodern,
So wird sie heller Flamme vor mir lodern.

(ab

Zweite Szene.

Haus in Nimes

Baville *und* Montrevel.
treten auf.

Baville.

Bedenkt, Marschall, was dieses Reichs Gefahr,
Was dieser Zeiten Anblick von euch fodert,
Und lafst die Vorsicht herrschen ganz im Rath,
Nicht dafs wir schneller Zeit zu Ende kommen,
Dafs wir entwurzeln ganz den letzen Keim
Des Uebels dieſs mufs unsre Sorge sein.

Montrevel.

Zu übermüfsig dünkt mir jede Zeit,
Die ich verschwende hier dem niedern Kriege,
Dieweil sie an den Gränzen andr' erfreut,
Mit Feindes Ruhm und unbeflecktem Siege.
Fürwahr, der König schmälit den Marschallsstaab
Dafs er ihm dieses Krieges Leitung gab.

Baville.

Erfahrnen Augs nur hat er die Gefahr

Die schreckliche, des Bürgerkriegs erblickt;
Die einst, wie Hercules das Schlangenpaar
Er, in der Wiege Retter schon, erdrückt.
Eh' ihr der Schlacht Entscheidung unterfaht,
Erwartet noch die Heerzahl die euch naht.

MONTREVEL.

So hiefs es, Montrevel hätt' nicht gewagt
Vor solchen Feinden hätt' sein Muth gezagt.
Wie unziemlich bei dieser Rotten Streit
Mahnt ihr an CONDÉ's und der GUISEN Zeit.
Mögt ihr mit dieses Aufruhrs Pöbel Zeichen
Des hohen Blutes stolzen Muth vergleichen?

BAVILLE.

Auch ihre Stärke war des Volks Vertrauen,
Ein edler Name glänzt durch dies allein,
Und dafs bei Edlen wir es nimmer schauen,
Das eben wird der Meuter Stärke sein.
Gewichen ist das Recht aus seinem Gleise,
Und was geschieht, das ist verkehrter Weise.

MONTREVEL.

Ich mag nichts finstres denken, wo die Sonne
Mir heiter in dem Morgenglanze lacht,
Wo Frankreich strahlet unter Ludwigs Wonne,
Und wo Europa bebt vor Ludwigs Macht.

Fürwahr, wer nah wie ich, dem Throne steht,
Der läugnet nicht das Licht der Majestät.

BAVILLE.

Ich läugn' es nicht, ein Diener ihrer Stärke,
Doch weil zum Gipfel sie des Glückes steigt;
Ist nöthig, dafs besorgt die Vorsicht merke,
Wo sich die Lücke des Verderbens zeigt.
Denn steil in Wolken wandelt hohe Bahn,
Und ihren Fall kündigt kein Zeichen an.

MONTREVEL.

Dem Edlen wohl gebührt edles Vertrauen,
Und ihm geziemt selbst andre Vorsicht nicht,
Mögt ihr vom Rath auf festrem Grunde bauen,
Das Schwerdt allein ist unsre Zuversicht.
Weh' ihm, der Frankreichs Fahne je getragen,
Und der an Frankreichs Ruhme wollt' verzagen.

BAVILLE.

Wenn ungesehnes, plözzliches geschieht,
Sich zu erneuren droht der Zeit Gestalt
Dann lauscht dem Ruf, der offenbahrend schallt
Wer klug ist, in dem innersten Gemüth;
Dieweil, die nicht der Ernst vermag zu fassen,
Dem alten Uebermuth sich überlassen.

MONTREVEL.

Die ihr bestimmt der Tages Sorge seid,
Mögt ihr Gefahren sehn, Gefahren fürchten!
Von dieser Klugheit Schmach sind wir befreit,
Die nie des Lebens Sicherheit verbürgten,
Mag dann zu tadeln sich es unterfangen,
Wer nie des Muthes freie Bahn gegangen.

BAVILLE.

Mit Hafs sucht ihr der Schmähung Stachel auf,
Zu eitlem Wiederstreit den Sinn zu lenken,
Doch weckt nur gröfsern Ernst ihr in mir auf,
Mich freut es jetzt der Zeiten zu gedenken,
Wo man vereinigt sah zu befsrem Werth,
Des Richters Waage und des Kriegers Schwerdt.

MONTREVEL.

Mag euch der blöden Vorwelt Bild ergözzen,
Wo Rohheit ihre Ungestalt noch zeigt,
Die Welt gehorcht nur höheren Gesetzen,
Und Würde hat die Bildung nur erreicht
Dafs nimmer, wie ihr mir zu wünschen scheinet,
Das Hohe mit Gemeinem sich vereinet.

BAVILLE.

Nur klarer sagt ihr meinen Zweifel an,
Wie kraftlos ist, was ihr hohes nennt,

Was thöricht von der Wurzel sich getrennt,
Aus der es einzig Leben schöpfen kann,
Und von seiner Bestimmung Last gebeugt,
Der Ohnmacht und der Hoffarth Unbild zeigt.

MONTREVEL.

Unwill' befremdet wie euch hört' mein Ohr,
Kömmt Widerlegung selbst mir schmählich vor,
Doch mag ich eines nur entgegnend sagen,
Den Frevel eures Wahnes abzuschlagen.
Hat je seit Frankreichs Namen ward genannt,
Es seiner Waffen Schrecken so gesandt?

BAVILLE.

Für athemlosen Sieger ist dies Reich
Und seiner Anstrengungen Umfang gleich,
Den leicht der neue Kämpfer überwindet,
Der rüstger Kraft am Ziel der Bahn ihn findet.
Erschöpft, vernicht't sind dieses Reiches Kräfte
Wie dürren Brands versengt all seine Säfte.

MONTREVEL.

Von Frankreichs Kriege wagt ihr dies zu sagen,
Wo wir mit allen Mächten uns geschlagen,
Und wo den Ruhm des Sieges zu vergelten,
Des Schicksals Gunst, die Krone zweier Welten,
Hispaniens reiches Erbe, Peru's Gold,

Zum Lohne unsrer Tapferkeit gezollt.

BAVILLE.

Hat bei Luzara nicht Eugen geschlagen?
Ist Landau nicht, nicht Lüttich zu beklagen?
Sah Vigo nicht all' unsre Wimpel sinken,
Die Galionen in der Britten Macht?
Und wo uns trüb der Sieg noch wollte winken,
War's nicht, als wär' auf Scheidung er bedacht?

MONTREVEL.

Wie muſs ich eures Kleinmuths Sinn verachten,
Wo froh wir der Gefahren Ruhm betrachten,
Wacht schwacher Furcht Besorgniſs in euch auf;
Doch biet't umsonst ihr Ueberredung auf,
An dieses Aufruhrs Ende will ich zeigen,
Wie leicht der Freiheit Zweifel zu verscheuchen

BAVILLE.

Zu lang hab' ich die Schmähung angehört.
Ganz hat ein schnöder Leichtsinn euch bethört,
Des Uebels Unheil ärger zu vermehren;
Drum noch zum letztenmahl laſst euch beschwör
Greift nicht den meuterischen Haufen an,
Eh' ihr die Macht der Nahenden empfahn.

MONTREVEL.

Schon hab zur Schlacht ich den Befehl ertheilt,

Dafs schneller Sieg des Frevels Spur zerstöre,
Und unsrer Fahnen Zug dann unverweilt,
Zur Ruhmes Bahn des befsren Kampfes kehre.
Spanien entgelte dann der tapfren Schaar,
Den ruhmentblöfsten Streit der CAMISARDS!

(*Beide von verschiedenen Seiten ab.*)

Dritte Szene.

(*Abend. Feld bei* Labalues. *Das Königliche Heer zieht an*)

Der Anführer.

Der Himmel färbt sich schon mit Abendroth,
Und Kühlungs Hauch verkündigt uns die Nacht.
Hier bleiben wir. Hier lagre sich das Heer,
Wo noch die letzte Ebne sich erhebt,
Zum offnen unbesorgten Aufenthalt
Vor jenem finstren waldichten Gebürg,
Das in geheimer wildverschlungner Ruh'
Ein drohendes Geheimnifs vor uns liegt.
Nicht in der trüglichen Gefahr der Nacht,
Suchen den Feind in diesen Wäldern wir,
Wo aus der Thäler Schlünden Hinterhalt
Und Ueberfall laurend die Schlingen streckt.
Morgen, wenn wieder heller Tagesglanz
Der Schatten tückisches Geweb' verklärt,
Ersteigen dieser Wälder Stufen wir,

Versuchen, ob noch zu erreichen sind,
Jene, die, wie der Luft Geflügel, bald
Den Horizont umkreisen wir gesehn,
Bald schwinden wieder dem Verfolger Blick,
Zu flüchtig, als dafs sie Gefahr ereil'

EIN OFFICIER (*der kommt.*)

Des Angriffs seid gewärtigt izt sogleich.
Durch das Gehölze was dort abwärts zieht
Hat unbemerkt ein Haufen sich genaht.

DER ANFÜHRER.

So stellt die Schaaren schnell in Ordnung auf!
Zur sichern Zieles Weite lafst den Feind
Erst nahn, eh' ihr das Feuer auf ihn gebt!
Verschwendet nicht zum unnüzzen Gefecht
Die Kugeln, und der Leute Muth; denn nicht
Gewöhnen woll'n wir den verwegnen Feind
Zur Kriegs Gefahr durch unentschiednen Streit.
Der Rohheit Unmacht gegen Krieges Zucht
Erfahr' er abgeschreckt von dem Versuch!
Doch schlimm ist, dafs die Abend Finsternifs
Mir günstig der Verfolgung Wege raubt.

EIN ANDRER OFFICIER (*der kommt.*)

Im Rücken droht uns ernstliche Gefahr,
Das Dorf ist unten schon vom Feind besezzt.

Eben brechen sie durch den Hohlweg h'rauf,
Durch den allein der Rückzug möglich ist.

DER ANFÜHRER.

Begeb sich jeder schnell an seinen Ort!
Und des Heers rechter Flügel werfe sich
Mit Macht auf dieses zweiten Haufens Zug,
Dieweil wir ruhig diese hier erwarten,
Doch seht sie nahn mit trotz'ger Zuversicht.

(LAPORTE *naht mit einem Haufen.*

LAPORTE.

Landleute! Brüder! seht ihr izt den Feind?
Gedenket eures Zorns und eures Schwurs!
Taucht muthig in die Fluth der Schrecken ein,
Und holt das Rettungs Pfand des Siegs herauf!
Greift an! der Gott der Schlachten ist mit uns!

(*Die* CAMISARDS *dringen vor.*

DER ANFÜHRER.

Fallt nieder und gebt Feuer! Zielet recht!

Die KÖNIGLICHEN *fallen nieder und feuern.*

LAPORTE.

Auf vorwärts Brust an Brust, und Arm an Arm!
Lasst schwer die Rach' in unsern Schwerdtern last

(*Die* CAMISARDS *dringen ein ohne zu schiess*

DER ANFÜHRER.

Halt mannhaft euch! Auf! die Reserve vor!
Auf! schnell! drängt diese Rasenden zurück!

(*Die* KÖNIGLICHEN *Truppen verstär*
drängen die CAMISARDS *zurück.*)

LAPORTE.

O Kämpfet tapfer, Brüder! Weichet nicht!
O weichet nicht! Schon dringet Roland vor.
Zur Hülfe naht er überwältgend schon.
Nur solang noch stemmt euch dem Strom entgegen!
Was weicht ihr? — O! ihr flieht? Halt! dieses Schwer
Durchbohrt den Feigen der das Feld verläßt,

(LAPORTE *wird verwundet.*)

O! Wunde lähme nicht des Armes Kraft!
O sende mir den Todt, doch erst den Sieg!
O! dafs der Strom der Flucht mich niederreifst!
Halt! Steht! Halt! Sammelt euch noch einmahl! Steh

(*Er wird mit den* CAMISARDS *weggedrang*

DER ANFÜHRER.

Auf! dringt vertilgend ihren Fersen nach!
So hat nach blutgem Zweifel endlich doch
Der Sieg des Kampfes Ausspruch uns ertheilt.
Befreit ist diese Seite von Gefahr.

EIN OFFICIER (*der kömmt.*)

Sie fliehn überwältigt von wilder Wuth
Des Haufens, der hervordrang aus dem Dorf.
Verdoppelt hier erneut sich die Gefahr.

DER ANFÜHRER.

Für diesen Angriff bin ich unbesorgt,
Sind jene nur verdrängt ganz aus der Schlacht,
Die ich sich wieder sammeln seh', gefährlich,
Den Klaren Strom des Siegs zu trüben wieder.
Mit ganzer Macht noch einmahl auf sie los!

(*Er geht auf diese Seite hin ab, von der andern kommen die* TRUPPEN *zurückweichend her.*)

EIN OFFICIER (*zu ihnen.*)

O seid ihr Kriegsvolck? Habt ihr Krieger - Herz?
Die feig ihr flieht vor diesem Baurenheer?
Auf! steht! wer Mann ist, stehe hier und fechte!

(ROLAND *kömmt mit* CATINAT, RAVANEL *und* CAMISARDS *fechtend an.*)

ROLAND.

Hinan Cam'raden! unser ist der Sieg!
Noch einmahl sezzt die muthgen Schwerdter an,
Noch einmahl um die Brüder zu befreim!

CATINAT.

Sprengt vollends diese flüchtge Heerde fort,

Die wir gejaget, wie geschenchtes Wild,
Mit Schlägen vor uns her den Berg herauf.

RAVANEL.

Von neuem hohlt izt eure Streiche aus!
Ein rüstger Haufen naht mit frischer Kraft.
Voran! das wir mit Willkomm sie empfahn!

(*Der* ANFÜHRER *kommt mit frisc*
Truppen zurück und greift sie an.

DER ANFÜHRER.

Auf! Ludewigs unüberwundnes Heer!
Ihr alle, die ihr Frankreichs Fahne folgt!
Vollbringt, die lezte Arbeit dieses Tags!
Vernichtet diesen schwachen Ueberrest,
Der unsers Sieges Ehre uns misgönnt!
Greift an! mit Sanct Dyonis und Ludewig!

DIE SOLDATEN (*rufen*)

Hinan mit Sanct Dyonis und Ludewig!

ROLAND.

Und für den Glauben und die Freyheit wir!

(*Die* CAMISARDS *werden gedrängt.*

ROLAND.

O laßt die Kraft nicht sinken! Fechtet noch!

CATINAT.

Ihr treibt sie in die Flucht. O weicht nicht! Steht

MARION (*unter ihnen.*)

O Schaar des Glaubens, auserlesne Schaar!
Steht hier des Siegs Fackel nicht aufgesteckt?
Athmet ihr Sieglust nicht in muth'ger Brust?
Auf! eh' die Nacht der Dämmrung uns verhüllt,
Begrabt den Gram des Tags im blutgen Feld!
Folgt mir, und hebt die Schwerdter hoch;
Erhabne, freie Streiche führen wir!

(*Sie dringen in die Feinde ein.*)

(*Die* CAMISARDS *weichen.*)

RAVANEL.

Laſs nicht zurück uns Roland! Laſs uns hier
Auf diesem Wahlplazz finden unser Grab!

ROLAND.

Sieh dort sammelt Laporte wieder die Flucht.
Ein neuer Angriff steht bevor, so laſs
Uns nur die Weichenden zusammenraffen,
Um einzusezzen dann zum leztenmahl
In dieses Tags entscheidendes Geschick
Den Ernst des Lebens und der ganzen Kraft.

(ROLAND *mit den* CAMISARDS *zurück.*

(*Von der andern Seite weichen die* TRUPPEN *zurück.*

DER ANFÜHRER.

Will uns mit Doppelsinn der Sieg betrügen?

Auf! unverdrossen wendet noch einmahl
Des Antlitz's Schrecken zur geschlagnen Schaar,
Die angstvoll noch nur aus Verzweiflung kämpft
Schont keinen mehr! Reinigt das Siegesfeld!

LAPORTE *der mit seinem* HAUFEN *vordringt.*

Noch einmahl führ' ich euch izt vor zum Sieg
Oder zum Todt! Stampft eure Fersen ein,
Und werft die Brust entgegen der Gefahr,
Und vorgebeugt so zur Entschlossenheit
Kämpft rühmlich um des Lebens Preis!

DER ANFÜHRER.

Bist du's, der dieses Aufruhrs Fahne bist?

(*Er sticht* LAPORTE *nieder*

Mein überwindend Schwerdt streckt dich in Staub

LAPORTE.

O Vaterland! sinkt deine Hoffnung hin?

CAVALIER.

Die Rache Feuer schnaubt in meiner Brust.
So zahle dieses Todtes Schuld!

(*Er ersticht den* ANFÜHRER

Auf! Camisards! Der Sieg, der Sieg ist uns!
Hinan! der Feind ist übermannt! Hinan!

DIE CAMISARDS (*rufen.*)

Vor! Camisards! Auf! Rache! Rache! für Laporte!

DIE SOLDATEN.

Der Führer ist gefallen. Flieht! Flieht! Flieht!

(*Die* TRUPPEN *fliehen. Von der and. Seite dring.* ROLANDS *Haufen vor.*)

ROLAND.

Hervor! Cam'raden! in sie ein! Sieg! Sieg!

LAPORTE *indem er sich in Höhe hebt und auf andre stützt.*

O helft mir auf! dafs ich den Sieg noch seh'!
Die lezten Kräfte raff' ich auf. Kommt! Kommt!

ROLAND.

Haut nieder, was entgegensteht!

DIE CAMISARDS.

Haut nieder!

(*Alle verfolgend ab*

MARION *tritt auf Das Schwerdt in der Hand.*

Der Boden wankt und das Getös' der Schlacht
Erschüttert dieser Erde festen Grund.
Befreiung! O Befreiung! wie erhebst
Du schwellend dich in deiner Brust!

(*Man hört eine Freuden-Salve schiefsen.*)

Wie zerreifst dein Ruf der Lüfte Schoos!
Wie jauchzest du im Herzen mir! —
Wie denkt der Geist mir ganz im Ernst!
Es ist, als wär' zerrifsen izt
Ein Vorhang, von der Erde Saum
Bis zum finstren Gesims' des Himmels,
Im Raum, unendlich le
Und als wär' ewiges in [illegible]acht
Nun offenbahr, erneurend izt
Zur Schöpfung unerschaffnes sich;
Als herrscht' in Tiefe noch allein
Des Vaters Lieb', und ging' aus ihr
Neuer Bestimmung Loos hervor,
Geschlechte beſserem geweiht. —
O! wenn ich Thränen nicht verschmähte,
Ich könnte weinen izt vor Rührung,
Doch mildre Labung träufen izt
Die Schatten nieder auf die Seele,
Als Thränen, und im Grund des Walds
Befreit sie sich vom Ungestüm,
Wo über mir die grüne Halle
Sich wölbt zur Feyer ernster Zukunft.

(*Die* CAMISARDS *bringen ei*
GEFANGENEN *vor ihr.*)

EINER *von ihnen.*

Hier bringen Seh'rinn, die du wahrhaft bist,
Wir den Gefangnen hier, dafs du ihn richtest!
Er war von unserm Glauben sonst, und feig
Hat er ihn abgeschworen und gefochten
Hier in der Feinde Reihen wider uns.

Der GEFANGENE *vor ihr niederknieend.*

Fufsfällig ruf' ich dich um Gnade an.
O strafe nicht, was schwach das Herz verbrach
Der Todesfurcht anders entgehend nicht.
O! gönne mir des Lebens Gut, das izt
In deiner Hand als kleine Gabe ruht.

MARION *sich von ihm wendend*
und weggehend.

Er sterbe, dies hat mir der Geist gesagt!

(*Die* CAMISARDS *führen ihn a*

LAPORTE

der von CAMISARDS *hergeführt wi*

Hier bringt mich her, an diesen Platz!
Hier will ich sterben, wo die Hoffnung sank,
Und wo ich auferstanden mit dem Sieg. —
Wie heist der Ort da unten im Thal?

EINER.

Lasalles.

LAPORTE.

Lasalles soll dieses Tages Namen sein!
Wie tönt erfreulich er in meinem Ohr!
Lasalles soll noch mein lezter Athem sein!
Mein brechend Auge ruht auf diesem Sieg,
Und Kost der Himmlischen geniefs ich nun.
O sagt, wer war der Jüngling der den Kampf
Entschied? ich hatte nie ihn noch gesehn.

EINER.

Wir kennen seinen Namen nicht, hier steht er.

LAPORTE

O! zeig dich mir! Vor meinem Auge komm'!
Dafs dankbar es noch einmahl dich erblick',
Wie heist du, der du glänzest so vom Sieg?

CAVALIER.

Mein Nam' ist Cavalier.

LAPORTE.

O! sei ein Schwerdt
Hier deinem Volke, Cavalier, wie du's
Ihm warst am heut'gen Tag, und deinen Namen
Lafs einen Schrecken sein dem Feind, und ewig
Und unvergefslich deiner Thaten Ruhm!
Bleib' neben mir hier stehen, Cavalier,
Dieweil ich sterbe, wie an meiner Seite

Du muthig rächend standst in dem Gefecht.

ROLAND, *der mit* CAMISARDS *kömmt.*

O! theuer, theuer ist der Sieg bezahlt.

LAPORTE.

Bist du's, Roland? O! dein Anblick erheitert
Mich in der Todtesstunde noch, und ernster
Liebe neigt unsrer Freundschaft sich mein Herz
Und füllet mich mit Hoffnung und Vertrauen.
Dir übergeb' ich dieses Landes Heil.
Was ich nicht konnt' vollziehn, vollbringe du!
Der Freyheit Streiter und der Freyheit Held
Sei du! und möge Sieg dein Werk bekrönen!
Denn ernst und sicher ist dein Geist, und in
Der Brust herrscht dir ein unbezwungner Muth.
In deiner Hand lafs ich mein Vaterland,
Und dieses Unternehmens stolzen Ruhm,
Und dein Name verherrliche den meinen!

ROLAND.

In meinem Busen nehm' ich auf dein Herz,
Und so will überwinden ich den Schmerz,
Gedenken nur des Heils, das du vertraust.

LAPORTE.

Und diesen Jüngling hier befehl' ich dir,
Der heut, des Sieges Vorbild, uns gestrahlt.

Ich lafs ihn dir zum brüderlichen Freund.
Nimm ihn, Roland, in deinem Herzen auf,
Der siegreich deines Freundes Fall gerächt!
Und eures Bunds erfreue sich dies Land,
Und Früchte bring' er schön und unvergänglich!

ROLAND *zu Cavalier.*

Mit froher Liebe Namen grüfs' ich dich.
(*ihm die Hand reichend.*)
Nimm das Gelöbnifs meiner Freundschaft an,
Das treu ich halten werde dir und dir,
Der du mit heilgem Band mir's auferlegst,
So lang ich dieses Tags gedenken werde.

CAVALIER.

Nimm meiner Liebe ganze Gabe auf,
Und wenn ich Bruder nicht zu werden dir
Vermag, so lafs es Sohnes Liebe sein!

LAPORTE.

Seid ihr vereinigt? so, nun ist es gut.
Ich sterbe. Sieg und Freyheit ist am Ziel!

ROLAND.

Ja Sieg und Freyheit sei auch unser Ziel!
Und wehe ihm der so dich sterben sieht,
Und frei wie du, zu sterben nicht beschliefst.

Zweiter Act.

Erste Szene.

Freier Platz im Wald

Roland *und* Cavalier.

Roland.

Das Glück bisher hat heiter uns geglänzt
Und unser Unternehmen lacht uns an,
Wie Frühlings Saat, die noch kein Sturm gekränkt
Dankbar erkenn' des Höchsten Hand ich an,
Doch weckt mir's ernstre Vorsicht, Cavalier,
Als wollt das Glück, dem ungewissen zu
Vertrau'n, entwöhnen uns der eignen Kraft,
Dafs es den sichern plözzlich dann verliefst!
Denn wenn den Blick ich werf' auf das Vergangn
Seh' unsern Lauf, wie eine Sternenbahn,
Von keines Unfalls Flecken ich getrübet.
Mit roher Haufen schwacher Zahl bekämpfen

Wir sieben Monden ein geübtes Heer,
Und seit wir bei Lasalles den Sieg empfahn,
Blutig, blieb unsern Kämpfen er getreu,
Und Mandajors, Alis, und Val de Bane,
Sah ihre Macht zertrümmert vor uns fliehn,
Und Sauve und Servas nahm uns ruhmreich auf.
Wohl freut es des Gewinnstes zu gedenken,
Doch besser ist der schwer errungne Sieg,
Der künft'gen noch die feste Hoffnung gründet.

CAVALIER.

O! zweifle nicht an unsrer Waffen Heil!
ie glänzen von der höchsten Rache Recht,
Vom Strahl der himmlischen Gerechtigkeit.

ROLAND.

Kühn wie das Loos der Schlachten du gewagt,
Kennst du den Wechsel ihres Spieles nicht.
Du traust dem Glück, weil du dem Herzen traust.

CAVALIER.

Seit mir aus unbewufster Still' entsprang
Des Ruhmes und der kühnen Hoffnung Licht,
Ist heller Lust das Leben mir erhellt,
Und von Besorgnifs ist mein Herz befreit.
Denn eine Freude scheint mir alles nur.
O lafs uns wagen, was zu wagen ist,

Einmahl uns schwingen ganz der Kühnheit nac
Und dringen bis an's ungemessne Ziel!
Wir kämpfen mit zurückgehaltner Kraft
Und längst begehrt' ich einen freien Streit.

ROLAND.

Ich wage nichts, und sezze nichts auf's Spiel,
Als was unwiderruflich mir erscheint,
Denn an den Ausgang denk' ich dieses Kriegs,
Und wie gefährliches uns ward vertraut,
Die lezte Kraft und Hoffnung dieses Volks,
Das in Ohnmacht entartet vor uns liegt,
Und ernste Rührung füllt die Seele mir.
Wir kämpfen nicht um unsrer Namen Ruhm,
Noch aus des Streits Begier, wie dich's der Mut
Der ersten ungeschwächten Jugend heißt,
Und wie er dir das treue Herz entflammt:
Wir kämpfen um des Lebens höchstes Ziel,
Daſs unerreicht sei unsrer Thaten Werk,
Und daſs es überschatte dieses Land,
Erlischt auch dieser Funken, Cavalier,
Der aus der Finsterniſs des Jammers glimmt:
Dann breche unaufhaltsam drängend ein,
Und alles überwältgend, Tyranney,
Und mit Verzweiflung laste noch dein Joch!

In Thränen weichlicher Wemuth zerfliefs'
Für immer dann, Ehre der Männlichkeit!
Und Duldung bl.be dann der beste Stolz!
Ernst seh' diese Entscheidung ich vor mir,
Und ganz auf Vorsicht heftet sich mein Blick.

CAVALIER.

O diese Hoffnung kann nicht untergehn,
Es sprach der Willen sich des Höchsten aus.
Könnt' ich, wie du, grösres bedenken auch,
Doch stünde nicht Besorgniss in mir auf;
Denn unerschöpfliches fühl' ich in mir,
Und wie das Licht ich dieser Tage seh'.

ROLAND.

Nicht ist zum Siege jede Kraft ersehn,
Und groses auch versinkt im finstern Schoos
Des Untergangs, denn so ist das Geschick,
Das gleich macht starkes dem Vergänglichen.
Drum soll's im Höchsten nur enden mit uns,
Wenn ganz erstiegen seines Gipfels Höh';
Dann treffe sich mit unsrem Muth das Glück,
Schwing' Sieges-Palmen über unser Haupt',
Oder begrab' uns einsam, unzugänglich,
Im Sturm der Nacht, im Ungewittersturm,
Mit aller unsrer Kraft, und aller Hoffnung!

Denn gern red' das vertrautre Wort ich dir,
Weil du die heitre Flamme meiner Hoffnung bist.
Nur so allein, soll sich's mit uns entscheiden!

CAVALIER.

Wie fühl' ich stark, unüberwindlich mich
An deiner Seit' und wenn dein Wort mich ehrt.
O tausend Klingen funkelt izt mein Schwerdt,
Der Muth eines Heers schwillt in meinem Arm!
Auf! lafs uns izt ins Feld, zum Angriff izt!
An ihre Mauren, ihre Festen izt!
Befreiung donnre an der Städte Wall,
An Nimes Wall, am Wall von Montpellier,
Wo unsre Brüder schmachten in der Qual,
Wo unsers Zeichens nur die Menge harrt!
O täglich fallen Opfer blutger Wuth,
Und jeder Tag ist tödtlicher Verlust,
Und jeder Aufschub wird zum Thränen-Quell.

ROLAND.

at dich der Leiden Anblick nicht gewöhnt,
Gelafsnen Auges dieses zu betrachten,
Und übereilte Rache zu verschmähn?
Nein mit Verderben reife ihre Schuld,
Sie sollen eher nicht die Rache sehn,
Bis das der Boden wankt, auf dem sie stehn,

Vertilgungs-Flammen aus der Erde gehn!

EIN CAMISARD *der auftritt.*

Ein fremder Mann, der deinen Freund sich nennt,
Roland, und eindrang in des Lagers Raum,
Will dir allein entdecken, was ihn bringt.

ROLAND.

Er nah' izt gleich!

(*Der* CAMISARD *ab.*)

(FLOTTARD *tritt auf.*)

Ihr seid mir unbekannt.

FLOTTARD.

Ich bin Flottard von England. Ihr kennt mich.

ROLAND.

Lafs mich allein mit diesem, Cavalier!

(CAVALIER *ab.*)

FLOTTARD.

Es lautet meine Sendung an Laporte,
Doch würdig seid dem Todten ihr gefolgt.
Von Anna bin zu ihm ich hergesandt,
Dann noch von andern, die er euch genannt.

ROLAND.

Er sprach mir auch von andern, und von euch.

FLOTTARD.

Zuerst nun von der Königinn. Der Muth,

Der euch belebt, und eurer Namen Ruhm,
Mit stolzer Zeitung in Europa schmückt,
Hat ganz sie mit Bewunderung erfüllt.
Des Glaubens heil'ge Helden nennt sie euch,
Und was ihr unternehmt, Europas Heil,
Und ihres Reiches Macht will sie euch weihn,
Und eh' zum Jahr die Monden sich erneu'n,
Soll Englands Flagg' an dieser Küste wehn,
Ihr seine Schaaren bei den euren sehn.

ROLAND.

Mit freier Zuversicht red' ich zu euch,
Dafs jeder Zweifel zwischen uns entweich';
Wohl seh' ich, wie uns gleicher Zweck verbündet
Ein Hafs uns gegen Ludewig entzündet,
Die Mächte, die des Stolzen Ehrgeiz scheuen,
Und wir, von seinem Joch uns zu befreien;
Doch wo die Hand, die fest das Bündnifs leite
Und aus der Trennung den Erfolg bereite?
Und lieber mag ich hoffnungslos mich schauen,
Als ungewifser Hülfe zu vertrauen.
Der Geist, der in dem Rath der Grofsen schafft,
Ist nicht der Geist der Unternehmungs-Kraft.

FLOTTARD.

Zur Täuschung wird euch Hoffnung nicht verleiten

Gebraucht die Hülfe und vertraut ihr nicht,
Doch oft ersezzt die Folge selbst der Zeiten,
Was dem Beginnen erst an Rath gebricht.
Genug, dafs gegen eures Feinds Gewalt,
Des allgemeinen Krieges Loosung schallt.
Und hätt' der Todt uns Wilhelm nicht entrissen,
Ihr würdet auch die Kühnheit nicht vermissen,
Denn dieses grosen Bundes Ruhm ist sein,
Sein, wenn die Freyheit sich an Ludwig rächt,
Noch einmahl sollt' Oraniens Geschlecht,
Die Völker von der Knechtschaft doch befrein.
Er starb, doch hat er Malbrough und Eugen,
Zu sichren Bürgen seines Werks ersehn.

ROLAND.

Noch einen Zweifel will ich euch bekennen,
Wie lang wird dieses Fremde Band bestehn?
Wie lang die Mächte man vereinigt sehn,
Mit dem, was sie den Geist des Aufruhrs nennen?

FLOTTARD.

Besteh' es nur, bis dafs wir Ludwig überwunden,
Hernach wird bald ein andrer Rath gefunden!

ROLAND.

Nicht täuschen möcht' ich sie, und nicht verborgen
Es halten, was von ihnen uns entzweit,

Doch wohl es sei, und dieser Zukunft Sorgen
Verbann' ich aus dem Bilde meiner Zeit.
Hört izt, wie siegend um an's Ziel zu kommen,
Den Anschlag und die Mittel ich genommen.
Ich rechne nichts so hoch, als der Gemüther Kraft,
Der Geist, der in des Volkes Innerm schafft;
Und von den Mitteln all, die mochten dienen,
Hat keines so ersprieſslich mir geschienen;
Daſs ich gedacht, es müste mir gelingen,
Könnt diesen Geist zu unsrem Ziel ich bringen.
Erschlafft unscheinbar liegt er izt versunken,
Daſs prüfend kaum die Blicke ihn erkennen,
Doch zündet ihn einmahl der Kühnheit Funken,
Werdt ihr ihn ewig, unvergänglich nennen.
So zähl' ich viel auf dieses Beispiels Licht,
Das aus der Knechtschaft über Frankreich bricht,
Daſs was verwerflich ist, soll untergehn,
Vor der Gewalt, die dann wird auferstehn;
Und ist mir gleich der Ausgang unbekannt,
Ward Ahndung doch des Höchsten mir gesandt.

FLOTTARD.

Was unerforschlich sich der Zeit erwiesen,
Wird höher von der künftigen gepriesen.
Wie mögt ihr groſses so bescheiden sagen?

Der Muth, den euer Volk in euch gesehn,
Wird wie das Morgenlicht in ihnen tagen,
Dafs ihres Wesens Wahrheit sie verstehn.

ROLAND.

Alsdann wär' bald der Sieg für uns errungen.
Noch hat es nicht der Menge Herz durchdrungen,
Denn langsam, sinnend würket die Natur,
Doch folget sie auf unverwandter Spur.
Erst mufs des Landes Noth zum Gipfel steigen,
Dann wird der Werth der Kühnheit sich bezeigen.
Wann wieder sich dies junge Licht erneut.
Dann kömmt des Ausbruchs und der Thaten Zeit.
Gelingt mir's noch solang nur fest zu halten
Auf schwanker Wage dieses Streites Glück,
Soll mit des Frühlings Knospen sich entfalten,
Des Vaterlands entscheidendes Geschick;
Denn nur im Muth der Völker will ich streiten,
Den rohen Streit des Schwerdts begehr' ich nicht,
Und solchen Sieg nur denk' ich zu bereiten,
Defs Freude tief aus allen Herzen spricht.
Ich möchte lieber selbst dies Ziel verfehlen,
Als glücklich den geringren Ruhm erwählen.

FLOTTARD.

O! Roland sinken seh' ich Ludwigs Sterne,

Erblafst versinken in das Morgenroth
Des Rache-Tags, der wie Gewitters Ferne
Hoch an dem Horizont der Berge droht
Ich sehe tausendfältig auf sich raffen,
Den Krieg aus seinem ehernen Gezelt,
Die Thore Frankreichs zittern seinen Waffen,
Und zahllos überschwemmet Frankreichs Feld,
In Stürmen aufsen innen die's umfangen,
Der Tyranney Gebäud' untergegangen.

ROLAND.

Ich könnte leicht nach Vivarais izt brechen,
Und auch Rovergue würde uns empfangen,
Mit tausend Armen, Herzen voll Verlangen,
Die Quaal in der Verfolger Blut zu rächen.
Allein dem Feind mag ich nicht Stärke zeigen,
Zur Kraft des Widerstands zu wecken ihn,
Izt, wo dem Untergang noch vorzubeugen,
Die Zeit die Macht der Mittel ihm verliehn.
Mag lieber izt ein Sieg ihn sicher machen,
Als die Besorgnifs ihm der Furcht erwachen.

FLOTTARD.

Ja wartet, bis in Teutschland wir geschlagen,
Und bis Italien frei von ihnen ist,
Bis Ludwigs günstige Dämonen zagen,

Der Ruhm gefallen seiner Waffen ist.
Wie eure Berge über Frankreich ragen,
Ihre Gewässer senden seiner Flur,
Wird unaufhaltsam eurer Waffen Spur
Befreiung über die Provinzen tragen;
Denn hört, was diese Hoffnung euch zu gründen,
Der Bund, der mich gesandt, euch läfst verkünden.
Sein Werk, das langsam in der Zeit gereifet,
Ist zur Vollendungs-Stärke nun gediehn,
Die Stürme, die den Tag izt überziehn,
Haben die Mittel all zum Ziel gehäufet.
Vom Thron bis zu des Reiches lezten Stufen,
Und von der Hauptstadt aus durch alle Städte,
Erstreckt zur Unternehmungs-That berufen
Sich tiefverborgen unsers Anhangs Kette,
Die unsrem Winke nur entgegensehen,
Um mit der Kraft der Waffen aufzustehen.
Teif waltet in den Herzen ein Beginnen,
Dafs nicht erlösche in der Edlen Zahl,
Der Kühnheit und der alten Tugend Strahl,
Erneurend an der Zeit Gestalt zu sinnen.
Wie ihr es in des Volkes Herz empfunden,
Dafs die Gewalt des Lebens sich bewegt,
So haben wir bei d e n e n es gefunden,

Die höher des Geschickes Welle trägt;
Dafs gröser sich ihr Edelmuth mag zeigen,
Wann höher [illegible] Bestimmung Bahnen steigen.

ROLAND.

Ihr reichet da viel Hoffnung und Vertrauen,
Denn schöner müssen wir die Zukunft schauen,
Wenn jene, die sich izt die Edlen nennen,
In der Gefahr den Edelmuth bekennen,
Wenn sie statt sich zur Eifersucht zu wenden,
Sich mit dem Volk zu einem Muth verbänden.
Ganz füllt ihr mit Erwartung meine Brust,
Und langsam werden mir die Tage fliefsen,
Bis meines eilenden Verlangens Lust,
Dies edle Bild der Zukunft sie gewiesen:
Und so lafst izt die Ungeduld zu stillen
Mich schon im Geist das Künftige erfüllen.
Zuerst, wenn unsern Aufbruch wir beginnen,
Denk' der Garonne Lauf ich zu gewinnen,
Dafs unsre Fahnen schnell das Meer erreichen,
Zu sichren Zieles, stolzer Hoffnung Zeichen,
Und dann mich gegen Norden hin zu wenden,
Die Schrecken bis zur Hauptstadt selbst zu senden.

FLOTTARD.

Poitou, Guyenne, Bretagne, und all die Lande,

Die ernst die Fluth des Oceans bespühlt,
Die haben Angst im tiefren Muth die Schande
Der Knechtschaft und des Ungemachs gefühlt.
Die Hülf' erwarten sie von Engelland,
Und zornig werden in die finstren Wellen
Und ungeduldig Blicke viel gesandt,
Ob sich der Rettung Strahlen nicht erhellen.
Richtet ihr dahin eurer Waffen Lauf,
Die Erde selbst steht euch zur Hülfe auf.

ROLAND.

Nun hören werdet ihr von uns, von Siegen,
Oder dafs werth des Siegs wir uns gezeigt,
Denn wie sich auch die Bahn des Schicksals neigt,
Soll wohl das Glück, doch nicht der Muth erliegen.

FLOTTARD.

Ich lafs' euch, doch ich scheide voll Vertrauen,
Ihr seid des Sieges für die Freyheit werth.
Wie ihre Hoffnung glänzt von eurem Schwerdt,
Mag muthvoll ich auf ihre Feinde schauen.

ROLAND.

Lafst oft vom Bund, und was ihr unternommen,
In die Cevennen gute Nachricht kommen!

FLOTTARD.

Wir werden stets euch das Verständnifs senden,

Und nie von euch der Sorge Blicke wenden.

ROLAND.

So sei's und trennen uns gleich Weiten,
Soll doch ein Geist das Unternehmen leiten,
Und ihr der Königinn mögt ihr bezeugen,
Wie sehr sich ihrer Gnade Roland ehrt,
Wie sehr er wünscht, das ihm die Zeit gewährt,
Des Beifalls Höhe würdig zu erreichen,
Erfreut, dafs für des Glaubens Wohl sein Streit
Und für das Volk, auch ihrem Dienst ihn weiht.
Mögt glücklich England ihr und bald erreichen!

FLOTTARD.

Lebt wohl! Zur Freundschaft lafst, zur Ehrfurc
Zeichen. (ROLANDS *Hand fassen.*
Mich eure Recht' in meine Rechte fassen;
Und möge nie euch Ruhm und Sieg verlassen!

(FLOTTARD *ab.*)

CAVALIER, CATINAT *und* RAVANEL *treten au*

CAVALIER.

Roland ich habe nicht umsonst gehofft.
Was ungeduldig mir im Busen schlug,
Zum hellen Strahl hat sich's vor uns erhellt.
Ein Muth und eine Lust belebt das Heer.
Rovergue hat seine Boten uns gesandt.

Rovergue erwartet uns. Mit heil'gem Eid
Verschwuren alle Orte sich zum Bund.
In Waffen stehn sie auf, wie wir uns nahn.
Voll Ungeduld verlangt aus deinem Mund
Das Heer des Aufbruchs Zeichen zu empfahn.

ROLAND.

Was diese Boten brachten, wusst' ich schon.
Wir unternehmen's nicht dahin anizt.

CATINAT.

Nicht nach Rovergue? Mit offnen Armen winkt
Der Sieg. Ein ganzes Volk erhebt sich uns
Zu blutiger entschlofsner That. Und all'
Die Schmach erlitten hier, vergolten wird
Sie dort. Verweigr' es nicht, du reizest mich
Zu zorniger Erbitterung, denn tief
Erleidet meine Seel' die Quaal, wenn ich
Das Land verheert hier seh' vergeltungsloos.

CAVALIER.

O Roland! o versag' es nicht: es glänzt
Von heitrem Siegeslicht der Himmel; 's ist
Als riefen alle Lüfte uns von hinnen.
Wie lange haben wir des Muths geschont,
Von selbst reicht nun das Glück uns seinen Kranz.

ROLAND.

Dir ruft dein Geist, der meine ruft mir nicht.

CAVENAT.

Das Volck begehrt mit Ernste hin zu ziehn,
Und ihre Stimmen rufen all zum Streit,
Und giebst du den Befehl des Aufbruchs nicht,
Ich zieh' mit meinem Haufen hin allein.

ROLAND.

Du wagst vermessen hier der Zwietracht Wort?

CAVALIER.

O zwinge, Roland, uns zum Opfer nicht,
Der Hoffnung die so laut im Busen spricht;
Wir sehen Sieg, Errettung an dem Ziele,
Und unser Busen schwillt von Siegsgefühle.

ROLAND.

Ihr wollt, so ziehet hin, doch eurer That
Geschick bezeuge, welch Erfolg verliehn
Dem Geiste, der von mir euch nun entzweit,
Dem raschen Lauf des Augenblicks euch weiht.

CAVALIER.

Es müsten alle Ahndungen mir schweigen,
Oder wird frohe Nachricht dir bezeugen,
Dass gut und wahrhaft uns der Geist gerathen,
Der nach Rovergue zum Kampf uns hat geladen. (*ab a*

Zweite Szene.

Wald. Boucard *und* Saint-Chattes *treten in Jagdkleidung auf.*

Boucard.

Wollen wir tiefer dringen in den Wald,
Saint-Chattes, denn hier ist es nicht sicher mehr?
Den Weg hinab, nur etwas weiter links
Da wurden zween ermordet gestern früh.

Saint-Chattes.

Ermordet, und ermorden mir ist's gleich,
Denn meiner Tage bin ich herzlich satt,
Und wahrlich auch nicht einer Sorge werth,
Dünkt mir das Leben, was mir izt noch bleibt.

Boucard.

Du bist noch jung, ich an des Alters Ziel,
Doch dünkt wie dir, es unerträglich mir,
Auch dieser wen'gen Tage Ueberrest,
Im Druck des Trübsals zu verbringen so.

SAINT-CHATTES.

Jezt da im Land Tumult ist überall,
Treibt mich's hinaus, dafs ich nicht bleiben kann,
Als sollt' im Wald, als sollt' ich auf der Jagd,
Was finden mir zu stillen den Verdrufs.

BOUCARU.

So ist es mir, und oft befällt mich Schaam
Wenn um mich her die rauhe Kraft ich seh',
Und denk' dafs ich so leb' in Milde schwach,
Gekränkt, verfolgt, betrogen wie ich bin.

SAINT-CHATTES.

Fürwahr ein Thor, armsel'ger Thor ist der,
Der nichts verlieren kann im Spiel der Welt,
Und doch den Zwang noch ihrer Satzung ehrt,
Und diese Thoren, Boucaru, sind wir.

BOUCARU,

Was ist es sonst, alles, verlohren ist's.
Nur am Verlust zählen das Gute wir.
Geburt und Stand, und Ehr' und Geld ist hin.
Was blieb' uns noch, als Reu' etwa und Spott?

SAINT-CHATTES.

Nur eine Art des Glücks noch weifs ich mir,
Und das ist auch die einz'ge ganz gewifs,
Die Rach' und zu vergelten alle Noth,

In Bluteslust vergelten Noth und Schmach.

BOUCARD.

Du öffnest dem Entschluss die Seele mir.
Komm', izt, wo in dem Land die Schaaren ziehn,
Die es mit Schreck' erfüllen, und mit Furcht,
Lass herzhaft uns in ihre Reihen gehn!

SAINT-CHATTES.

Fürwahr, du lösest meinen Wunsch mir auf.
Der Rath ist gut, hin zu den Camisards!
Mit unsrem Hass, mit aller Rache hin!
Mit freiem Trozz entgegen aller Welt!

BOUCARD.

Verachtet haben sie uns nun, verhöhnt
Die Feinde und der mitleidvolle Trofs,
Der dem Gewinner zum Triumphe folgt.
Verwandeln soll es sich in Furcht und Angst!

SAINT-CHATTES,

Wie albern dünk' ich mir izt, wie ich war,
Bescheiden zu ertragen so die Last,
Die Bürde ganz bescheiden, die mich brach;
Mich muthvoll nicht nach Hülfe umzuschaun.

BOUCARD.

Wie meinst du, sollen jene sich erfreun,
Die sich in unsrer Güter Raub getheilt,

Wann ihr Gehör die Nachricht überrascht,
Daſs wir uns den Gewalt'gen zugesellt.

SAINT-CHATTES.

In Spott und Lust verwandelt sich mein Gram,
Und heitre Bilder gaukeln mir izt vor,
Bei Gott! du fandst das rechte Element,
Wo Geister, wie die Unsrigen gedeihn.

BOUCARD.

Zu leben auf die eigne Rechnung stets,
Trübseelig, und mühseelig ist's zu sehr,
Und der nur fand des Lebens freien Weg,
Der seinen Sorgen so den Abschied giebt.

SAINT-CHATTES.

Nein, Freude hoff' ich viel aus freier Lust,
Und aus der Tage wechselndem Geschick,
Denn Heimath, Wohnung, Ordnung, Ruh,
's ist alles feiges, falsches Blendwerk nur.

BOUCARD.

So sei der Schickung Wohlthat es gedankt,
Die uns so schnell der Bande all befreit,
Und nacket wie uns einst das Leben fand,
Nun wieder auf die rechte Spur gebracht.

SAINT-CHATTES.

Mit Sorgen denk' ich an die Folgen nicht,

Und Furcht soll auch nicht trüben mir den Sinn.
Izt dünkt mir Strafe ein Gehege nur,
Womit das Gute Menschenneid verschliefst.

BOUCARU.

Du redest wahr, und Memmen schreckt sie nur.
Ihr träger Schritt erreicht den schnellen nicht.
Sonst wandelten wir hier nicht, ich und du.
Und dann ist doch das Schwerdt die beste Wehr.

SAINT-CHATTES.

Ja fuhr' ich dies, so fürcht' ich kein Gesezz,
Und drum war ich auch stets ein Freund vom Krieg;
Doch von der Kriegszucht nicht; und wenig Noth
Soll diese dort uns schaffen wie ich hoff.

BOUCARU.

Doch fromm sind sie, das einz'ge, was mir nicht
Gefällt an dieser auserlesnen Schaar,
Und dies hab' ich so sehr verlernt, dafs ich
Mir nicht einmahl zu heucheln es getrau'.

SAINT-CHATTES.

Das Beispiel wirket viel, die Uebung auch,
Doch dieses bleibt beschwerlich allemahl,
Versuchen wir's und wenn's uns nicht behagt,
Dann giebt es andren Zeit, und andren Rath.

BOUCART.

Nun dann auf gut Glück zu den Camisards!
Ihr Lager steht dort hinten im Geburg.
Es sind der Führer ei'nge mir bekannt.
Die neuen Freunde sehn wir noch die Nacht.

SAINT-CHATTES.

Entnervte Sittlichkeit, nun fahre hin!
Und deine Brücke zünd' ich hinter mir,
Auf der verzagte Narren schwindelnd stehn,
Und über die Entschlofsne muthig gehn.

BOUCART.

Hinweg von dir, du heimathliches Land!
Und hab' ich Thor dich liebend lang genannt,
Sollst du den Lohn für dieser Täuschung Wahn,
Von des Betrognen Rache nun empfahn.

(*ab beide*

Fünf Bewaffnete RÄUBER *kommen vor.*

EINER.

Da waren eben zwei, kommt, greift sie an!

EIN ANDERER.

Sind Läger, haben nichts, sind wohl bewehrt.

EIN DRITTER.

Haben die andren was gefangen schon?

EIN VIERTER.

Noch heut' nicht, hier giebt's aber noch gewifs.

DER FÜNFTE.

Die Landschaft ist hier gut, man raubt ganz sicher.

ERSTER.

Das ist der Krieg, der ist des Raubes Vormund.

ZWEITER.

In der Provence wären wir verhungert schon.

DRITTER.

Izt geht's erst an, die Messe zu Beaucaire.

VIERTER.

Das soll wohl unsre Erndte sein, dies Jahr.

FÜNFTER.

Die Kaufleut' aber nehmen all Geleit.

ERSTER.

Thut nichts, man hält uns ja für CAMISARDS.

ZWEITER.

Da hält im Wald kein Königlicher Stich.

DRITTER.

Verwünschte Seelen müssen's aber sein.

VIERTER.

Ihr saht doch bei der Mühle das Gefecht.

FÜNFTER.

Nicht zwanzig waren's, jagten doch sie fort.

Erster.

Sie schlagen drauf, als gält' es lauter Gold.

Zweiter.

Gut fechten sie, doch eins gefällt mir nicht.

Dritter.

Dafs sie nicht Freyheit lassen ihrem Volk,

Vierter.

Maust einer was, gleich mufs er vor das Blei.

Fünfter.

Du Narr's ist gut für uns, was hätten wir.

Erster.

Wie aber doch der Mensch so blind sein' mag!

Zweiter.

Ich schlüg' mich nicht so ohne Gut und Geld.

Dritter.

Das thut die Wuth, die in den Menschen ist.

Vierter.

Ja es sind stolze Leut', sehn trotzig aus.

Fünfter.

Sie denken Herr zu werden in dem Land.

Erster.

Das hat noch Zeit, das wär' nicht gut für uns.

Zweiter.

Drum aufgeraumt bei Zeit, dann weiter fort!

DRITTER.

Ich denk' gefaullenzt hätten wir hier nicht.

VIERTER.

Still! Tritte hör' ich dort, es kömmt ein Faug.

FÜNFTER.

Zurück in das Gebüsch', bis sie nah' sind.

(*alle ab.*)

(*Es kommen zwei* REISENDE.)

DER EINE.

Ich denk', vorüber bald wär' die Gefahr,
Denn über'm Thal hinauf seh' ich das Land
So weit mein Aug' reicht, offen, frei erstreckt.

DER ANDRE.

O lafs mich ruhen hier; weiter kann ich nicht.
Ermattet von dem Gang, und von der Last
Vermögen meine Glieder weiter nicht.

DER ERSTE.

O bleib' nicht hier, ermann' dich noch einmahl!
Hier ist mir's schauderlich in dem Gehölz.
Komm', lafs uns fort! hier kann noch etwas sein.

DER ANDRE.

Ich kann nicht mehr, und müst' ich sterben hier.
Wie abgeschlagen ist der Glieder Kraft.
Ich fühle Furcht, doch Müdigkeit noch mehr.

Der Erste.

Wir sind noch nicht am Steg, du weist, wo uns
Der Wirth gesagt, dafs die Patrouille streift,
Wo's sicher ist: er kann nicht weit sein mehr.

Der Andre.

Ich kann nicht, gehe weiter du allein!
Und säh' ich die Gefahr vor Augen stehn,
Ich könnt' den Hals entgegenstrecken nur.

Der Erste.

Dafs will ich nicht. Ich bleibe hier bei dir.
Doch ist mir's hier, als warnte mich etwas.
Ich wollt' ich wäre glücklich wieder heim.

Der Andre.

O wehe ihm dem unheilvollen Krieg
Der voll Gefährd' die Sicherheit befällt,
Des friedlichen Gewerbes Wege stört!

Der Erste.

Nun zieh' ich fünfzig Messen nach Beaucaire,
Und nie hab' ich auch nur den Laut gehört,
Dafs es nicht sicher auf der Strafse wär.

Der Andre.

O traurig ist es, traurig jammervoll.
Wie diese Kriegs Gluth nun zur Asche brennt,
Die Ruhe dieses Lands und seinen Flor.

Der Erste.

Und weiſs es Gott, wenn wir das Ende sehn;
Und Baucaire dieser Stapelplazz der Welt,
Wird's auch empfinden, wie die Zeit izt steht.

Der Andre.

Ich ging nicht hin, Eig' das Gewerb nicht so;
Und dann drängen auch gleich die Schulden sehr,
Und wenn man Weib und Kind zu nähren hat.

Der Erste.

Dies soll auch meine letzte Messe sein.
Die alten Freunde zu Beaucaire, die aus
Der Ferne, wollt' ich gern noch einmahl sehn.

Der Andre.

O Himmel! Gott! wir werden angegriffen!

Der Erste.

Gott sei bei uns wir sind verlohren! Mörder!

(*Die* Räuber *kommen vor.*)

Die beiden Reisenden.

O Hülfe! Mörder! Mörder! Mörder! Hülfe!

(*Der* Erste *setzt sich zur Wehre.*)

Der erste Räuber *der ihn ersticht.*

Ja Hülfe! unsre Dolche helfen euch.

Der andre Reisende.

O schenkt das Leben! O! Erbarmen!

O tödtet nicht! Nehmt alles hin!
Wenn gleich ich arm bin, nehmt es!
Nur schenkt das Leben! Bringt mich nicht um!
Ich habe Weib und Kind zu Haus.
Erbarmt euch O! und tödt't mich nicht!

DER ZWEITE *der ihn ersticht.*

Das geht nicht, das ist wider unsern Brauch.

DER DRITTE.

Sieh da! die Schelme hatten doch genug.

DER VIERTE.

Er hätt' mich bald gerührt, wie er so bat.

FÜNFTER.

Du machst da wenig Ehre dem Gewerb.

ERSTER.

Du bist nicht lang dabei, das macht die Art.

ZWEITER.

Ich dacht, es kämen mehr noch hinten nach.

DRITTER.

Es hatten sich die zwei allein gewagt.

VIERTER.

Dort unten sprengt ein Reuter-Trupp herauf.

FÜNFTER.

Fort! Fort! Da giebt es Beulen, keine Beute.

(*ab alle.*)

Dritter Act.

Erste Szene.

Schlachtfeld von Pompionan.

Marion *wird verwundet aus dem Treffen gebracht.*

Marion.

Sezzt mich hier nieder, und verlafst mich izt!
Lafst mich! An meiner Seite ruht der Todt,
Und ich entschlummr' in seinen Armen izt.

Cavalier.

der verwundet aus dem Treffen kommt.

O! Flamme unsrer Schlacht erlischest du?
O gehst du unter, helle Sonne dieses Kriegs?

Marion.

Auch du verwundet, Cavalier? So ruft
Die Erde all das Blut der Camisards,
Zu ihrem Mutterherzen heut zurück,
Und ihrer Liebe bestes Opfer strömet aus.

Bringst du den Sieg, oder ist Untergang
Das Loos?

CAVALIER.

Er wendet heute sich zum Feind.

MARION.

So sterb' ich mit dem Sieg. O Dunkel hüllt
Mein brechend Auge ein, und tief steig' ich
Hinab in's Grab der unterirrd'schen Nacht. —
Ich hab' dich immer, Cavalier, geliebt,
Rein wie die Lieb', wenn sie unsterblich liebt.
Am liebsten focht ich auch bei deiner Schaar,
Und gern verfolgten meine Augen dich
Im blendenden Gewühle des Gefechts,
Denn Heiter glänzte deine Seele mir,
Das Licht von einem jugendlichen Stern.
Izt sag' ich dir's wo du mich sterbend siehst,
Und wo ich scheide dann für immer nun,
Dass du auf meiner Worte Wahrheit hörst,
Die ich dir sagen werd' im Ernste jezt.
Ich sehe trüber Nacht die Zeit umfahn,
Und trüb verlassen unsre Schaaren stehn,
Unter des Himmels zornigem Gewölk.
O halte fest an Treue, Cavalier!
Denn Tage seh' ich nahn des Ungemachs,

Und wenn die Finsternifs mich auch begräbt,
So glänz' ein heller Meteor dein Schwerdt!

CAVALIER.

Mit welchen Schmerzen wacht die Liebe in
Mir auf. O kann das Herz dich nicht umfahn?
Verlangen nicht dein Leben halten izt?
O mufs ich an des Todtes Pforten dich
Empfahn? Gehör' ich nun den Todten an?

MARION.

Nein leb! in deinem Leben lebt mein Todt!
Und ernst wend' ich mich zu den Mächten nun,
Die drunten bei den Todten herrschend ruhn.

(*Sie stirbt.*)

CAVALIER.

O Licht des Tags, der mir das Herz zerreifst,
Der mir den Abgrund meines Wesens weist;
O tödt' ihn der noch denkt in mir, den Geist,
Der eine Ewigkeit mich leiden heifst,
Wenn dieses Lebens Fessel ihm nicht reisst!

(CAVALIER *ab.*)

(*Die* CAMISARDS. *weichen von allen Seiten. Es kommen* CATINAT *und* RAVANEL *aus dem Gefecht.*)

CATINAT MARION *erblickend*

Sieh! Ravanel, hier hat der Todt gefreit.

RAVANEL.

Es war kein bessrer Kriegsmann in dem Heer.

CATINAT.

Fort! Fort! Wir hinterlassen nichts als Todt,
Und tausend Leichen schmücken unsre Flucht,
Der Feinde Strom prallt von ihr wie vom Fels.

RAVANEL.

O! dafs wir aus dem Felde müssen heut!
Ich könnte Blut vor Wuth und Feuer spei'n.
Schon dreyssig Feinde hab' ich heut' erlegt.
Auf Catinat! noch einmahl in sie ein!
Dafs wir noch einmahl mähen ihre Reihn.

CATINAT.

Hinein! Schwerdt Gottes! Schwerdt von Gideon.
(*mit* RAVANEL *von der Seite in's Gefecht zurück*

LALANDE. *tritt mit* BRUDER GABRIEL *auf*
Dieser als der Anführer des Kreuzzugs gekleidet:
ein weisses Kreuz auf dem aufgeschlagnen Hut.

LALANDE.

Triumpf! Triumpf! Wir haben heut gesiegt.

GABRIEL.

Gott sei gelobt! Zum erstenmahl entrifs
Heut unsre Schlacht dem unbesiegten Haupt
Der kühnen CAMISARDS den Sieges-Kranz.

LALANDE.

Am meisten dank' ich's Vater Gabriel euch;
Und eurer heilgen muthbelebten Schaar,
Die hoch des Kreuzes Zeichen heut erhöht,
Das hohe Zeichen, das sie würdig trägt.

(MARION *erblickt.*)

Seht da! ein Weib liegt bei den Todten hier
Von hohem Wuchs und blühender Gestalt,
Die reizend ausgestreckt im Tode ruht.

GABRIEL.

Das ist sie, die berühmte Seherinn.
Am Helmbusch kenn' ich sie, den stets sie trug
Und an dem hohen mächt'gen Gliederbau,
Maria, oder Marion genannt,
Die schreckliche, die alles konnt verkünden,
Und auch die Todtes Urtheil' sprach bei ihnen.

LALANDE.

Ich hörte schon von ihr: und in der Blüthe
Der Jugend konnt ein wilder Geist sie so
Befahn? Gefällig weilt mein Blick auf ihr.

GABRIEL.

Ja, und sie unternahmen nichts ohn' ihr,
Und ihre Stimme gab sie wie Gebot,
Weil sie von Geistes Macht besessen war,

Dafs sie auch alles Künft'ge konnte sehn;
Denn, glaubt es mir, viel ist des Bösen Werk
In allen diesen Dingen, die wir sahn,
Und die so unbegreiflich sich gezeigt,
Denn sonst hätten sie solches nicht vermocht;
Wie dieses Mädchen hier, das bei Monteze
Den Sieg entschied, den Wall allein ersteigend.
Und wo sie focht, wichen die Unsrigen,
Und in dem Treffen folgte ihr das Volk
Denn für unüberwindlich hielt es sie.

LALANDE.

So ist ein groses dann für uns erlangt,
Dafs in des heutgen Tages blutigem Geschick
Der Todt sich diese schöne Beute nahm.

GABRIEL.

Gewifs des grösten Sieges Hoffnung ist's,
Ich ahnde dafs sich ihre Sonne neigt,
Die brennend lange über unsre Scheitel stand,
Mit dieses kühnen Wesens Lebens-Hauch.
Und wunderbare Fügung noch erkenn'
Ich an, dafs ich zuerst sie finde hier,
Wie mit dem Leben sie die Schuld gebüfst,
Die frevelhaft sie aufgenommen einst,
Als meine stille Hütte sie verbrannt.

Sie war's die mich gefordert in das Feld
Im Krieg aus ruh'ger Höhen Aufenthalt.

LALANDE.

War sie's, die euch das ruhmbekannte Schwerdt
Noch spat zu heilger Rache wieder gab?
So seh' ich nun, dafs ein Geheimnifs herrscht,
Ein überirrdisches in diesem Krieg,
Dem wunderbaren, fügungsvollen, dafs
Durch seiner Schrecken Finsternifs ein Band
Sich schlingt, das von des Lebens Erde ihn
Vereinend zu der Geister Himmel hebt,
Und fort uns reifst Werkzeuge blinder Macht.

GABRIEL.

O Quelle ist't des unerforschlichen,
Erhabner, rührender Betrachtung voll,
Wenn das Geschick uns sendet in die Zeit,
Wo um die Erd' sein Lauf erneurend geht,
Der scharfe Strahl die Elemente löst,
Und Blüthen keimen der Verwesung vor.
Ihr seht mich einen Greis, von Jahren schwer,
Doch hat es Jugendkraft in mir geweckt,
Und Kindes Sinne sind in mir erwacht
Als ewiges Geheimnifs ich gesehn.

LALANDE.

Am Arm des Mädchens seh' ich einen Ring.
Seht! Vater, mit geheimer Züge Schrift.
Bedeut ein liebendes Verständnifs wohl.
Man sagte ja, sie liebte Cavalier,
Den stets auf seinen Zügen sie begleitet.

GABRIEL.

Das sind die Reden trügerischen Wahns,
Der grofses gerne nach gemeinem misst.
Von irdschen Banden war hier diese frei,
Die Arme, härteten war sie geweiht!
Und Liebeslust zum Jüngling war es nicht.
Sie folgt' ihm nur, weil er der Kühnste war,
Von allen Führern der Verwegenste.
Und dieser Ring mag was geheimes sonst
Bedeuten, eines innren Zeichens Werth,
Womit sich gern des Tiefsinns Seele nährt.

LALANDE.

So nehme sie das Zeichen mit in's Grab!
Wir lassen nicht des Mädchens Leiche schmähn.
Nicht wahr, Vater, beerdigt werde sie.
Zum Friedenszeichen nach dem heut'gen Sieg!

GABRIEL.

Recht! weckt die wilde Seele nimmer auf,

Daſs sie beruhigt werde nach dem Todt,
Und nicht mehr böses sinnend irre hier!

LALANDE *zu den* SOLDATEN.

Ihr Krieger nehmt sie auf! Macht ihr ein Grab!
Und keiner raube ihr am Arm den Schmuck!

(SOLDATEN *tragen* MARION's *Leiche weg.*)

(LALANDE *und* GABRIEL *ab.*)

Zweite Szene.

Zimmer in Nimes

Baville *und die* Marquise von Mirama

Baville.

Bei euch, Marquise, muſs man den Marschall suc
Man findet ihn sonst nicht, und nie dacht ich
Daſs ein Gemach voll Liebenswürdigkeit
Wie eures, kriegerisch so werden könnte,
Daſs eines Feldherrn Sorge es verschlösse
Den Heeren blutige Befehle sändte.

Miraman.

Mit eurem Scherz wollt ihr, sollt ich vergessen
Den Vorwurf den ihr reichlich izt verdient,
Daſs ihr, der Würde tiefen Ernst so abgelegt,
In einer Dame Zimmer euch verliehret,
Doch streiten will ich nicht, und gern bekennen,
Daſs ich den Marschall angenehm mag nennen.

Baville.

Ich glaube gern, daſs seines Umgangs Stunden,

Beflügelt von so manchem heitren Bild
Auf leichten schönen Schwingen euch entfliehn,
Doch wenn der Ernst euch wagen darf zu stören,
So lafst zuweilen doch den Marschall hören,
Dafs er dem Dienst, dem Reich auch soll gehören.

MIRAMAN.

Ihr reicht da leicht mir eine schwere Bürde,
Und die ein hartes Opfer ist dazu.
Heist eher dieses Krieges trüben Muth
Ein wenig mich in seinem Sinn erhellen,
Dafs diese Wolken, die den Tag uns schwärzen,
Nicht noch den Frieden bannen aus dem Herzen.

BAVILLE.

Ihr habt sehr gut in heitrer Brust bewahret,
Die Zeit, die längst, und längst vorüber ist,
Ich preis' euch glücklich dafs ihr die Gefahr
Nicht seht, die über unsern Häuptern lieget.
Ein schönes Leben so ist zu beneiden,
Das nie der Sorge Stachel mag erleiden.

MIRAMAN.

Vielleicht hab' ich sie tiefer nur empfunden,
Das Uebel, womit sie am stärksten droht,
Die Barbarey, und der Gemüther Wuth,
Und alle Ungeheuer, die nun toben;

Und weise dünkt es mir, wenn diese schalten,
An innrer Ruhe fester sich zu halten.

BAVILLE.

Das ist das Weh, an dem die Zeiten leiden
Und dafs zum ernsten Werk sie nie gedeihn,
Dafs was die Einsicht festen Muths beschliefst
Der Wahn harmloser Sanftmuth widrig findet.
An diesem Zwiespalt ist der Staat erkranket,
Dafs selbst von ihm des Thrones Boden wanket.

MIRAMAN.

Das Schwerdt der Strafe ward euch zugetheilet,
Ihr führt es fest in unbewegter Hand,
Doch hüt't euch vor dem Zorn, den es verleiht,
Dafs er's in des Verderbens Stahl nicht wandle.
Vor allem aber müfst ihr nicht begehren,
Zu eurem Sinn der andern Sinn zu kehren.

BAVILLE.

Nicht das begehr' ich, nur das Wort zu reden
Des Vaterlands; und dieser Zeiten Ernst,
Dieweil ich schnöden Leichtsinn herrschen seh',
Wo hoher Muth die Seele sollt' erheben,
Hat öfter mich zum Eifer aufgefodert,
Dafs Unwill hell in meinem Busen lodert.

MIRAMAN.

Auch mich beseelt des Vaterlandes Liebe;
Glaubt mir, in meinen Adern wallt sein Blut,
Doch mag zu dem, was oft den Namen trug,
Ich nicht entweihn die heiligen Gefühle.
Und hier, wo Franken grausam Franken morden,
Ist seines Rufs Gebot mir nicht geworden.
Doch sehr gelegen, uns zu unterbrechen,
Naht Montrevel, ich geh', ihr könnt ihn sprechen.

(MONTREVEL *kömmt*, MIRAMAN *ab.*)

MONTREVEL.

O bleibet nur, Marquise, ihr könnt verweilen,
Denn gute Nachricht bring' ich von dem Heer,
Und unsre Zeit wird nun nicht ferner mehr,
Den Dienst des Kriegs vom Dienst der Schönen theilen.
Der Hoffnung Uebermaas ist uns gelungen.
Der Preis von allen Siegen ist errungen.

BAVILLE.

Ihr sprachet schon oft von Hoffnung und von Siegen,
Doch schmählich euch des Leichtsinns Schuld zu zeihn,
Sahn stets wir die Gefahren sich erneu'n.
Wie mögt ihr euch mit eitlem Wahn betrügen,
Wo nur dem Schwerdt die Rettung zu vertrauen,
Mit heitrem Muth nach schwachem Troste schauen?

MONTREVEL.

Nein, Baville, freudig dürfen wir vertrauen,
Mit Flammenlicht hat uns der Sieg gestrahlt,
Die Missethat hat ihre Schuld bezahlt,
Und bald werd't ihr des Krieges Ende schauen,
Der freche Stamm des Aufruhrs ist gefället,
Endlich die lange Sturmes-Nacht erhellet.

BAVILLE.

Mögt ihr euch kurzer Freude überlassen!
Mich reizt allein die feste Zuversicht,
Die dem Gemüth des Ausgangs Lust verspricht,
Das ihrer Würde Ernst vermag zu fassen.
Ich seh, die Zeit sich zur Entscheidung wenden,
Mit uns oder dem Feind verderbend enden.

MONTREVEL.

So ist's, Entscheidung hat sich zugetragen,
Und das Verderben überfällt sie nun;
Von seinen Schrecken werden sie nicht ruhn,
So furchtbar blutig haben wir geschlagen.
Die Blüthe ihres Volkes ist gefallen,
Selbst Cavalier, der furchtbar war vor allen.

BAVILLE.

Ich höre mit Erstaunen, was ihr saget,
Dass es mein Herz zu glauben nicht vermag,

Wie wäre so mit eines Tages Schlag
Die Pein getilgt, die wir so lang beklaget?
Des Aufruhrs Ungethüm in Staub gestrecket,
Das gestern unsre Blicke noch geschrecket?

MONTREVEL.

Sie wollten nach Rovergue mit Einfall dringen,
Wo hell Empörung ihnen sich gezeigt,
Doch eh' sie des Vereines Ziel erreicht,
Gelang es uns mit Macht sie zu umringen.
Bei Pamplegan ward uns der Sieg beschieden,
Nach blutgem Streit das Loos des Kriegs entschieden.

BAVILLE.

Mich mahnt im Geist eine geheime Stimme,
Die mich besorgt das Künftige läfst sehn,
Als würde dieser Niederlag' erstehn,
Ihr Muth mit noch gefährdevollerm Grimme,
Weil mir es trüb in finstrer Ahndung bleibet,
Was er vermag, wenn ihn Verzweiflung treibet.

MONTREVEL.

Ihr zweifelt; oft hat uns der Sieg betrogen,
Doch sichre Pfänder gab er diesesmahl,
Sie fehlen all' nur bleibt mit kleiner Zahl
Roland, der nicht mit nach Rovergue gezogen.
Paul schon hab die Befehle, ihn unverweilet

Zu suchen und zu schlagen ich ertheilet,

BAVILLE.

Eilt Marschall sonst entgeht der Sieg euch wieder,
Entgeht euch zu der Täuschung bittren Hohn.
Zu lang hat eure Fahnen er geflohn;
Schwingt euch ihm nach auf dieses Glücks Gefieder
Dafs ihr den Ruhm vom Feind zurückempfanget,
Den er durch eurer Waffen Schmach erlanget.

MONTREVEL.

Es glüht mein Herz, das diese Schmach empfindet
Und sinnet blutiger Vergeltung nach,
Auf Schreckliches, auf der Vernichtung Schlag,
Der Rache Quaal zu stillen, die's entzündet.
Das spaten Zeiten noch ihr Zeugnifs spreche,
Wie an dem Pöbel sich die Hoheit räche.

BAVILLE.

Froh seh ich endlich Marschall euch verbunden
Mit mir zu e i n e s Eifers gleicher That,
Des Reichs, des Staubens Sicherheit im Rath
Des tiefsten, innersten Gemüths zu gründen.
Denn mit Beschämung habt ihr es erfahren,
Wie wahrhaft meiner Sorgen Klagen waren

MONTREVEL.

Ich bin bereit die höchste Rache zu vollführen,

Verheerend geh' sie wie der Wetterschlag,
Und keines Mitleids Schonung folge nach!
Der Strafe soll ihr letztes Recht gebühren!
Dafs spate Enkel noch in diesen Gauen,
Mit Schrecken der Empörung Ahndung schauen!

BAVILLE.

So werd's mit unbewegtem Sinn vollführet
Der Zukunft und der Vorzeit auch bedacht,
Mit Macht zu wehren des Verderbens Macht,
Wie ernsteren Geschicken es gebühret!
Die harte Krankheit dieses Lands zu heilen,
Misse die Hülf' uns Schwerdt und Brand ertheilen!

MONTREVEL.

Nun dann, wann der Cevennen Umkreis rauchet,
Sich jedes Schwerdt in Kezzerblut getauchet,

(*die Hand ihm reichend.*)

Dann ist der Hader zwischen uns gestillt,
Dann ist mit eurem Wunsch mein Wunsch erfüllt.

BAVILLE.

Wenn ihr den Sieg, den glorreich ihr gefasset,
Izt euren Händen nicht entwinden lasset,
So werde euch zuerst durch meinen Mund,
Huldgend der Dank und Preis des Reiches kund!

(*Beide ab.*)

Dritte Szene.

Wald

Drei Camisards *beisammen.*

Einer.

Die Führer heut versammelt das Gericht
Denn Catinat ist schuldig an dem Tag,
Von Pompignan, der schmerzlich uns betraf.

Ein Andrer.

Er brannte auf dem Marsch die Kirchen ab,
Dafs unsers Zugs Geheimnifs in der Nacht
Die Gluth verrieth, von bösem Zorn verleit't.

Der dritte.

Verleitet that er dies von bösem Zorn,
In übler Rache That, doch in der Schlacht,
Focht er beherzt, er rettete das Heer.

Erster.

Meint ihr, dafs uns der Sieg verlohren wär',
Verloschen nun die Flamme dieses Kriegs?
Ich glaub' es nicht, ich glaub' er lebet noch.

Zweiter.

Ich glaub' es auch, denn Roland schlug sich nicht,
Er ist das Herz, die Ader dieses Kriegs,
Das gröste unternimmt er allzeit selbst.

Dritter.

Der ist geblieben in den Bergen hier,
Er ist nicht mit gezogen nach Rovergue,
Und der hat immer gut für uns gesorgt.

Erster.

Roland der ist der höchste im Befehl,
Und Glück ist ihm verliehen, wo er kämpft,
Die Macht der Camisards ist nicht besiegt.

Zweiter.

Der Schuzz des Herrn verläfst uns nicht, denn für
Ein groses und im Glauben fechten wir.
Zur Prüfung nur wird uns die Noth gesandt.

Dritter.

Ob treu ist unser Muth, so las ich's in
Der Bibel von den Kindern Israël.
Dieweil ein Mann noch lebt, besteht der Krieg.

Erster.

Denn wir sind all' entschlossen zu dem Todt,
Drum wollen sie uns tilgen von der Erde,
Dafs dann kein Muth sei bei den Menschen mehr!

ZWEITER.

Und dafs die Knechtschaft herrsche überall,
Denn grofs ist unser Ruhm vor allem Volk.
Es ist ein Schreck' der Name CAMISARDS.

DRITTER.

Und bis in ferne Länder eine Furcht.
Drum läfst den Kreuzzug pred'gen wieder ur
Der Papst zu Rom, dafs alles uns bekämpf',

ERSTER.

Ausrotten soll man uns, vertilgen ganz
Unser Geschlecht, wie sie's gethan vordem
Den Albigensern, die im Land gewohnt.

ZWEITER.

Saht ihr sie nicht bei Pompignan, die rechts
Den Angriff machten aus dem Wald zulezt
Als Catinat geworfen die Dragoner?

DRITTER.

Die weisse Kreutze hatten auf den Hüten,
Die sind's, die nahmen gegen uns das Kreut:
Der Sünden Ablafs damit zu verdienen.

ZWEITER.

So meinen sie in ihrem Wahn, und so
War's auch vormahls im Albigenser Krieg,
Und alles Volk aus allen Ländern kam,

So hat mir ein gelehrter Mann erzählt, –
Um in der guten Albigenser Blut,
Sich von der Schuld der Sünden zu befrein.

ERSTER.

Ja viel Gebeine hab' ich noch gesehn,
In Haufen aufgeschütt't von jener Zeit,
Wo sie die Menschen all erwürgt in Menge,
Und wo die Orte sie zerstört im Land.
Ich war noch Knab', als mir's der Vater wies.

DRITTER.

Ein gros Geschick waltet über dies Land
Und alle Plätze zeigen Traurigkeit,
Und Leid und Untergang wohnt um uns her.
Wer weiss ob wer nach unsrer Stätte fragt
Dereinst, ob er noch findet unsre Spur,
Und wo die Heimath unsrer Wohnung war.

ERSTER.

Tretet zurück, der Führer Ehre naht!

(ab alle.)

ROLAND, CAVALIER, CATINAT, RAVANEL
CASTANET *und* LAROSE *treten auf.*

ROLAND.

In Nacht hat sich verwandelt unser Tag,
Und unsre helle Lust in Finsterniſs,

Und unser Streit, der aufrichtig sich erhob,
Und frei, von keinem Unfall noch gebeugt,
Geschmückt mit unbeflecktem Waffen Preis,
Ist nun der Krone seines Ruhms beraubt.

CAVALIER.

Aus wolkenfreier Höh' in Abgrunds Tief'
In dumpfen Pfuhl aus reiner Lebensluft,
Gestürzt, zerschmettert ist unser Geschick.
O welch Verlust! o welcher Schmerzen Quaal!
Was hat vernichtet all ein einz'ger Tag
Vom Morgen bis zur Abendnacht ein Tag,
Bis sie herabsank über uns die Nacht,
Vom Todt zerrissen unsre Reihen fand.

ROLAND.

Wer war's? Wer hat den blutigen Verlust
Verschuldt, und all der Treuen Fall? Mir selbs
Entlodert in der Brust der Schmerz, gedenk'
Ich ihrer, die verlohren sind für uns.
Wer war's, denn eine wilde That verrieth
Zum Ueberfall dem Feind des Zugs Geheimniss?

CATINAT.

Ich war es, der die Kirchen abgebrannt:
Und bracht Verderben gleich der Rache That,
Doch steht sie hell vor meiner Seele mir.

ROLAND.

Warst du, der es gethan, so haftet schwer
Auf dir der Niederlage Schuld, ihr Blut
Und ihre Schmach klagt heftiger dich an,
Als du dich zu befreien je vermagst;
Und trozzig so bekennst du dich zur That?

CATINAT.

Haben nicht unsre Tempel sie zerstört,
Und ihre Gözzenhäuser liefs ich stehn?
Vor meinen Augen meiner Rache Zorn?

RAVANEL.

Wie führst du diesen Krieg, Roland? Längst reizt
Es mich zum bittern Zorn. Gut war es, was
Er that. Wir wollen nicht dein Kriegs Gesezz.

ROLAND.

Ist das wohl Räuber-Mörder-Sinn, was ihr
Mir zeigt da? — Dahin möchtet kehren ihr
Die tugendhafte Stärke dieses Kriegs?
Das wär' das hohe ruhmumglänzte Ziel?
Von Rache sprachet ihr? O Nichtigkeit!
Elender Wahn! vermessner, schwacher Trozz!
Erst meisteret euch selbst, dann rächet euch!
Und wer zu schonen nicht vermag, der führ'
Kein Schwerdt! Nein! Recht hat zwischen uns geherrscht

Und Recht soll herrschen immerdar, nicht Preis
Gegeben ungezähmtern Trieb, und nun
Soll sich's behaupten gegen diese Schuld,
Der du dich selber hast geziehn, vermessen.

CASTANET.

Er that's gegen Befehl, was uns verdarb,
Die Freunde all hinab in's Grab gebracht,
So büss' er mit dem Leben ihren Todt!

LAROSE.

Nicht ist zu hart, die Strafe, die er sprach,
Denn für das Leben gilt das Leben stets,
Und hier war es von tausenden der Todt.

CAVALIER.

O rächet nicht die unbedachte That,
Gethan von heftiger Begier entbrannt,
An ihm, der schon so lang' in unsren Reihn,
Der noch am letzten Tag errettend focht.

ROLAND.

Wie sagst du, dass er hülfreich rettend focht?

CAVALIER.

Verlohren ohne ihn war's Heer. Als ich
Verwundet aus den Reihen wich, die Macht
Des Feinds von allen Seiten uns umschloss,
Eröffnete er uns des Rückzugs Bahn,

Ein überwältigender Strahl, sein Schwerdt.

ROLAND.

Wie mochtest du, der dä dich treu bewährt,
Die gröfsre Treu' nicht halten auch vorher,
Die Treue des Gebots, dich mäs'gend selbst?

CATINAT.

O klaget nicht mir meine Treue an,
Denn tief im Busen reizt ihr mir den Schmerz!
Die Treue halt ich fest, unwandelbar,
Und was ich that, das that ich stark bewegt
Vom Zorn, der nie im Herzen mir entschläft,
Und von gerechter Rache hoch entflammt.

LAROSE.

Sollt ungeahndet bleiben diese That,
Die unverwelkten Lorbeer uns geraubt,
Die strömend unsrer Brüder Blut vergofs?

CAVALIER.

Das meine flofs, und mehr als Blut und Leben,
Mehr als zu sagen ich vermag, und ihr
Vermögt zu denken, nahm mir jener Tag.
Doch soll der Schmerz die Wahrheit nicht entweihn.
Der Seele mir, feindseelge Gluth entzündend!
Nicht dieses Leid entgelte Catinat!
Am Bruderherzen, an der treuen Brust,

Rächt grausam nicht die Schmach des Misgeschicks.

CASTANET.

Verzeihung tilgt wohl des Verbrechens Schuld,
Doch nicht des Beispiels schädlich Gift,
Das trügerisch der Menge Sinn verdirbt.

CAVALIER.

O reifst aus dem Gedächtnifs diesen Tag!
Mir ist als brächt' er schon des Unheils Schmach,
Als folgt' ihm Untergang verderbend nach,
O kein Opfer mehr dem Unglücks-Tag!

ROLAND.

Es schwankt mir unentschlossen noch das Herz,
Denn tief ist es von Unwill noch empört,
Dafs ich gefährdet seh' des Kampfes Ziel
Vom rohen Muth der Ungebundenheit,
Und schmachbefleckt der reinen Sache Ruhm;
Doch widersteht es mir zu achten nicht
Die tapfre Güte dieses Manns, den Lohn
Der Milde zu versagen ihrem Werth.
Doch wächst die Macht der Schonung mir,
Indem ich red' und weil ich es bedenk!
Weil wie ich's höre noch an jenem Tag,
Wo er die Schuld verbrach, mit tapfrem Schwerd
Und Muth er der Errettung Ausschlag gab.

CAVALIER.

O Roland! sprachst du nicht als du verwundt
Mich sahst, du wollst vergessen dieses Tags,
Wenn das Geschick mein Leben dir erhielt.
O lafs! mich deiner Lieb' gedenken izt!

ROLAND.

So sei es: Tapferkeit verlösche noch
Einmahl das Angedenken des Vergehns!
Von unsrer Bruderliebe grosen Eintracht
Verschlungen, werde seine Schuld getilgt!

CASTANET.

Du willst es, wohl, Verzeihung werde ihm!

LAROSE.

Ich weigr' es nicht, doch seine Schuld war gros.

CATINAT.

O tief entflammt zum Zorne mich die Schaam,
Dafs ich der Mäfsigung vergessen möchte;
Weil ich im rechten Glauben es gethan.
O könnt' ich izt mir im Gedräng' der Schlacht,
Im blutigen Gedräng' die Brust befrei'n!

ROLAND.

O wähne nicht, und keiner wähn' es nicht,
Weil dieses izt verziehn, als herrschte nun
Bei uns ein ander Recht, ein andres, als

Was unsern scharfen Schwerdtern Milde gab,
Und stürmerischen Haufen Ordnungs-Zucht!
In festen Schranken schreitet unsre Bahn;
Dieweil ein gröseres wir ausersehn,
Die heilgen Waffen niedrer Rache nicht,
Vergänglich eitlem Werke zu entweihn;
Denn nicht die Kirchen zu verbrennen hier,
Haben die Hand wir an das Schwerdt gelegt,
Und schnöder Wuth zu opfern ernstes Ziel.
Einig herrsch' aber zwischen uns ein Geist,
Umschlossen all vereint zu einem Ziel,
All' fest zu halten an der Sache Wahrheit,
Und durch fremdes zu irren nicht den Sinn,
Denn einig ist allein ein guter Geist,
Der Geist der Milde und der Menschlichkeit.
Und Brüder dieses sag' ich euch, solang
Wir halten hier in Eintracht Herz an Herz,
Am Tag des Glücks, im Sturm des Ungemachs,
So wird nicht Ludwigs Macht so mächtig sein,
Und so gewaltig nicht seine Gewalt,
Dafs sie bezwinge dieses freie Land,
Und dafs sie uns vermög zu widerstehn,
Auf Gottgeweihter Bahn zu unsrem Ziel,
Wo hoch die Freyheit glänzt der Völker.

Ihr sehet izt, gebeugt ist unser Ruhm,
In seinem Siege triumphirt der Feind,
Doch wir besiegen ihn, besiegen ihn
Anizt, auf seines Glückes Gipfel ihn:
Denn dies hatt' ich gedacht, was izt geschehn,
Und mich bereitet zu des Tags Gefahr.
Aus dem Geheimnifs unsrer Höhlen geht,
Hervor ein neues Heer, mit Waffen ein Heer,
Wie keines die Cevennen noch gesehn.
Izt wo der Feind besiegt uns hält, soll Schrecken
Aus seines Uebermuthes Traum ihn wecken!
Was unbesiegter Muth vermag, erfahr'
Er und verzweifl' am Streit der Camisards!
Wie Ungewitter lafst uns auf ihn brechen
Blutig den Tag von Pompignan zu rächen!

Alle.

Wir schwören es, wir schwören's alle hier!

Vierter Act.

Erste Szene.

Sonnen Untergang Schlachtfeld von Martigna.

Man sieht die Spuren eines Gefechts umher.

Roland *zurükgelehnt auf sein Schwerdt und* Cavalier.

Cavalier.

O! Roland! schön ist Pompignan gerächt.

Roland.

O wäre so das Vaterland befreit,
Und ging die Sonne über unsern Abend
Dann unter so, wie über diesen Sieg!
Dafs leis verklänge das Geräusch' der Waffen,
Und still entschlummerte der Hütten Ruh'! —
O Cavalier, müd' bin ich meines Schwerdts,
Und übermüsig dünkt mein Tagwerk mir, —
Entkräftend für das Herz, das menschliche
Des Jammers immer wiederkehrndes Bild,

Der Härte und der Strenge Uebung stets! —
O unerbittlich sind des Schicksals Mächte
Und bis zum lezten Tropfen leeren sich
Der Prüfung vollgeschenkte Schaalen aus! —
Wie kämpft im Herzen gegen sich das Herz!
Es fodert hoch uns zur Bestimmung auf,
Dafs alle die Gefühle uns erwachen,
Und der Vollendung Lust die Brust durchdringt;
Und dann läfst es die Zweifel auferstehn,
Und uns verwirren die Bekümmernifs. —
O heiter lag, wie Morgengrün, vor mir
Des Vaterlands Befreiungs-That, und wie
In helle Spiegel blickten in die Zeiten
Die Augen mir, und freie Pulsesschläge
Hoben zur Heldentugend mir die Brust;
Und ernst hab' meine Bahn ich oft durchdacht,
Und auf das Ziel die Blicke mir geschärft,
Dafs nicht ein blöder Leichtsinn mich bewegt;
Und doch versinkt oft in der Seele Tiefe
Die Hoffnung mir, und des Entschlusses Kraft,
Wenn über unser Werk die Zeiten so
Ich herrschen seh' und Schickung ungeahndet;
Dafs Traurigkeit mir oft das Herz befällt,
Und unmuthvoll der Wunsch aufsteigt in mir

Des Endes, sei es auch verhängnifsvoll. —
Sieh! dieses Landes Quaal, der Tage Noth,
Thränen begleiten nur des Menschen Werk,
Und Jammer erndtet seine beste That!

CAVALIER.

O sieh! wie dort in's Abendroth die Gluth
Der Sonne sich verschmilzt, lafs Traurigkeit
Sich lösen in den Schimmer deines Siegs,
Der Hoffnung über's Vaterland ergiefst,
Und Ruhe mild, wie dieses Abends Luft!
O könnt' ich aus der Liebe vollem Quell
Beruhigung und Frieden schöpfen dir!

ROLAND.

O einsam, Bruder, stehen wir am Abend
Des Vaterlands, wie auf verlassner Stätte,
Auf Brandes Stätt' ein fremdes Wandrer Paar,
Und Wehmuth steigt mir in der Seele auf,
Und nässt mit Mitleids Thränen meine Augen.
Mir ahndet, dafs wir nicht vollenden sollen,
Und dafs wir hinterlassen Asch' und Staub.
Wir sind gefallen in des Schicksals Kreise,
Und seine Bahn geht über uns hinweg.
Und wenn ich blicke über dieses Land,
Ueber die Thäler, an den Bergen h'nauf

Ist mir's, als sähe ich ein blasses Leichenfeld,
Als wär's nicht das Gebiet des Lebens mehr. —
O Ernst und Gram umwölkt die Seele mir,
Und Sturm verschliesst mein Innres in sich selbst,

CAVALIER.

Roland, die Traurigkeit hat sich in dir
Verklärt zu göttergleicher Hoheit Bild,
Und zeigt, dafs sie des Lebens Wahrheit ist.
Denn ich, auch ich hab' ihn empfahn den Schmerz,
Der ewig wohnen wird in meinem Herz,
Und tröstend wie der Harmonieen Ruh,
Sprechen mir mächtig deine Klagen zu.

ROLAND.

Wie ruhig, wie zufrieden weilt auf dir
Der Blick, von dem Geschick getrübt! Wie schöpft
Er Freude mitten aus dem Schmerz! O sag',
Wie räthselhaft sind des Geschickes Pfade!
Wie hat uns seltsam ein Geschick vereint!
Und wie entsprofs ein ew'ges aus der Zeit!
O diese Hoffnung soll mir niemahls schwinden,
Und alle andren richtet sie mir auf,
Heist mich mit Ernst vollziehn den ernsten Lauf.

CAVALIER.

O alle Hoffnungen wirst du empfahn,

Und alle Freuden werden dir sich nahn,
Sieh! Sieges-Zeichen kommen dir heran,
Und kündigen meiner Worte Wahrheit an.

Die Camisards *ziehen an, an ihrer Spitze*
Catinat, *der eroberte Fahnen trägt.*

Catinat.

Roland, empfang' aus meinen Händen hier
Die Zeichen deines Siegs, der uns gerächt,
Der mich gerächt, die Brust befreit vom Grom,
(*Er steckt die Fahnen in die Zweige eines Baums.*
Wie sie sich izt über dein Haupt erheben,
Möge dich immerdar der Sieg umschweben,
Bis dir des lezten Zieles Ruhm gegeben!

Roland.

Ich nehm' sie an, als eurer Liebe Zeichen.
Es mögen viele Tage diesem gleichen!

Die Camisards *singen,*
indem sie über die Bühne ziehn.

Rolands Horn erschallte
Rolands in der Schlacht,
Wie der Hirsch im Walde,
Wann er schreit bei Nacht.

Roland ruft die Franken
Roland in der Schlacht
Krieg ist in den Schranken
Streit ist nun erwacht.

Roland folgen alle
Roland in der Schlacht
Seines Hornes Schalle
Seines Schwerdtes Macht.

Roland schlägt die Schaaren
Roland in der Schlacht
Feinde viele waren
Gott ist unsre Macht.

Roland hat geschlagen,
Roland in der Schlacht
Hoch sein Schwerdt getragen
Schwerdt von groser Macht.

Roland Held vor allen
Roland in der Schlacht
Feind ist nun gefallen
Sieg ist uns gebracht.

CAVALIER.

O sieh! wie mit dem alten Lied der Franken,
Dein Volk im Sieges-Ruhme dich begrüsst,
Wie mit des Jubels schwelgenden Gedanken,
Sich ihrer Treue Dank vor dir ergiesst,
Wie mit unsterblich hoher Zweige Ranken,
Der Heldenlorbeer deine Stirn' umschliesst!

ROLAND.

Es weckt mir in dem Busen laute Lust
Der tapfren Freunde Lied — O solch ein Tag
Er kann nicht untergehn im Strom der Zeit',
Und zu der Ewigkeit reift seine Saat.
Denn was die Zeiten mit den Zeiten eint,
Das ist das Licht, was durch die Geister bricht,
Der Muth, der in der Seele wiederscheint.

CAVALIER.

Wohl ist der Sieg, der besten Feyer werth.
Die Fahnen, die da schweben über dir,
Die sind von ihres Heeres bestem Volk,
Von La Marine, der alten Krieges Schaar,
Die nie sie in der Feinde Hände sah:
So sagte heute ein Gefangner mir.

ROLAND.

Erzähle mir noch mehr vom heut'gen Tag:

Denn wie ein heiter Bild aus ferner Zeit
Schweben er beruhigend in der Seele mir,
Und reiner Wonne Wollust saugt sie izt,
Und sät'gen will ich sie mit Süssigkeit.
Ich höre zu, wie Freundes Stimme tönt.

CAVALIER.

Die That, die schöne That, hast du gesehn doch,
Wie, als der Feinde Reihn gesprengt schon waren,
Und Flucht und Todt das ganze Feld bedeckte,
Von La Marine zehn Officiere noch,
Sich stellten Mann an Mann zu widerstehn
Allein, umringt, dem Haufen unsrer Macht,
Gelehnet mit den Rücken aneinander,
Und die Spontone vorgestreckt. Ich sah
Sie und gerührt von ihrem Edelmuth
Gebot ich sie zu schonen, ihnen rufend:
Ergebt euch, meine Herrn, ehr ich Quartier!
Sie aber achteten die Worte nicht.
Da ritt ich nah' herzu, erhob die Hand
Zum Schwure hoch, betheurend. Frei seid ihr,
Mein Vater sizzt in Nimes gefangen jezt.
Ihr sollt zum Marschall gehn, und seine Freyheit
Erbitten mir; doch keine Antwort hört'
Ich nicht, nur zornig, stolz verachtend sah

Ich sie die Blicke schiessen gegen mich,
Und sich bewegen, als mit ihren Spiessen
Mich zu durchrennen, da wandt ich mein Pferd
Und gab das Zeichen, dafs man sie getödtet,
Beklagend dieser Tapferen Geschick.

ROLAND.

O tränkte sich die Erde doch nicht mehr
Mit Frankenblut befleckt von Brüder Mord.
Doch eh' zum Zweitenmahle diese Saaten
Zur Erndte reifen, mufs es sich entscheiden.
Ob Friedens-Palmen diesem Volk gesprossen,
Oder des Grabes Stille es umschlossen. —
Izt geb' ich einen andern Auftrag dir,
An dem mir viel gelegen, Cavalier,
Dafs eifervoller That du ihn vollziehst.
Im Lande schweift ein fremder Räubertrupp,
Von der Zeiten Verwirrung angelockt,
Misbrauchend unsers Namens Furcht zum Schuzz
Der Missethat, der unsern Ruf befleckt
Mit Raub und Mord. Vertilgen must du sie.
Lang liefs ich sie verfolgen, nun sind sie
Erreicht, in Vendras findst du sie die Nacht
Und schone keinen nicht, dafs offenbahr
Es werde, dafs des Rechts, und dieses Lands

Beschützer sind die Camisards.

CAVALIER.

Ich eile.

(CAVALIER *ab.*

CAMISARDS *bringen* GUIGNON *her.*

EIN CAMISARD.

O endlich gab die himmlische Gerechtigkeit
Den Bösewicht, der uns beim Belots Thurm
Verrieth, GUIGNON den Müller, in die Hände.
Hier, Roland, bringen sie ihn dir, hier ist er.

ROLAND.

Elender, dessen Anblick reine Augen
Besudelt, sprich wenn's deine Stimme kann,
Und sie von feigen Schrecken nicht erstarrt,
O sprich wie mochtest du mit einer Schuld
Glauben, Bruder, ja selbst dein eigen Blut
Verrätherisch auf deine Seele laden?
War Raums in ihr genug für soviel Bosheit?
O rede, dafs wir sehen, ob's möglich war,
Was uns mit Abscheu aus der Seele flieht?

GUIGNON.

Ich that's, verblendet von des Marschalls Gold,
Ich that's wofür schneidend der Hölle Quaal
Ich izt empfinde schon. O Nacht betäubt

Die Seele mir, und rücklings, bodenlos,
Stürz' ich hinab. — O Blicke tödten mich!
Und könnten sie nur tödten mich, vernichten!
Verlöschte mir die Zeit und ihr Gedächtnifs!

ROLAND.

Wenn eine Ader noch in deinem Herzen,
Noch unverdorben, noch nicht angesteckt
Vom Gift der Sünd' und ihrer Seuche schlägt,
So samml' Unglücklicher dich in dich selbst!
Und erhebe deine Seel' zu Gott in Reue! —
Oder ist dir kein Heil geblieben mehr,
Uebler Zerrüttung ganz der Sinn betäubt? —
Denn dir auch möchten, wenn gleich du es h
Wir gönnen, was der lezten Stunde ist.

GUIONON.

O Reue! tief bereu' ich meine That
Unwürdig nieder mich zu werfen in
Den Staub, des Höchsten Gnade zu erflehn.
O! welche Kraft ist eurem Mund verliehn!
Ach könnt' mein Herz in Reue sich verbluten!
Wie Balsam quillt sie mir aus seinen Wunden,
Mir Hoffnung zeigend der Barmherzigkeit,
Eröffnend mir der ew'gen Gnade Thor.
O! es erhellt die Nacht sich meiner Seele

Und milde Wehmuth steigt in mir empor.
Noch um ein einz'ges bitt' ich euch, das mir,
Die Schaam besiegend, izt begehrt das Herz.
Ihr wisst, drei Söhne sind in euren Reihn.
Leben sie noch? o ruft sie her zu mir!

ROLAND.

Sagt ihnen, dafs der Vater sie begehrt!

(Ein CAMISARD *ab.)*

GUIGNON.

O Paul, und Franz', und Chrysostom' so werd'
Ich euch noch einmahl sehn, noch einmahl drücken
An's väterliche Herz, das sich zu euch,
O wider die Natur! mit Furcht und Schaam
Und reuebeklommen mir erheben darf.
O wacker wart ihr immer, werdt es sein.
Wär' euer Vater so gewesen stets,
Wie würd' ich nun von Freude hoch beglückt,
An Vater-Segen reich euch stehen sehn
In diesen kühnen unerschrocknen Reihn.

Der CAMISARD, *der zurückkömmt.*

Sie kommen nicht, sie weigern ihn zu sehn.

GUIGNON.

O dies durchbohrt mit Todtesschmerz die Brust.
O sagt es, sagt es alle, Vater war

Ich doch. Doch ich verlohr das Vater-Recht,
Und würdig bin ich nicht sie anzuschaun,
Und seegnen dürfen reine Hände nur.
Euch lafs ich sie mit allem Vater-Recht,
Mit aller Sorge sie, und so werdt ihr
Verzeihn die Schuld, die einst an euch ich that
In diesem lezten Augenblick verzeihn.
Drei Freunde lafs ich euch für einen Feind,
Nun stärk' mich, göttliche Barmherzigkeit!

ROLAND.

Izt führt ihn ab, und thut sein Recht ihm an.
(GUIGNON *wird abgeführt, man hört näher sch*

CATINAT *der kömmt.*

Roland! die Nachricht schallt vom untren Lan
Das noch das Heer des Feindes inne hält,
Dafs alle Orte sie in Brand gesteckt,
Die unsers Glaubens sind, und Jung und Alt,
Und Weib und Kind erwürgen schonungslos.
So heist es, gab der Marschall den Befehl.

ROLAND.

So werde dann zur Wüste dieses Land!
Ihr zwinget uns zur Grausamkeit. Nun wohl!
Für jedes Dorf steckt drei von ihnen an,
Und furchtbar wüthe die Vergeltung fort,

Und Schrekensthat erfolg' auf Schreckensthat
Und gegen Blutesstrom schwell Blutesstrom
Bis sich die Stunde der Befreiung zeigt,
Oder des Landes lezter Athem schweigt!
(ROLAND *mit allen ab:* SAINT-CHATTES *und* BOUCARU *bleiben zurück.*)

SAINT-CHATTES.

Sag' wie gefiel dir des Exempel da.

BOUCARU.

Sehr schlecht bei meiner armen Seele schlecht.

SAINT-CHATTES.

Ich denke, das Verweilen ist nicht mehr
In dem Revier uns anzurathen hier.

BOUCARU.

Und überhaupt will mir's nicht mehr gefallen,
Das Volk ist streng, der Spielraum gar zu eng.

SAINT-CHATTES.

Und die Strapazzen all, der Marsch, die Wachen.
Dafs so es wär', das dacht' ich nimmermehr.

BOUCARU.

Und alle Tag' und alle Tage so
Sich h'rum zu schlagen, das kann kein Mensch vertragen

SAINT-CHATTES.

Und dann, da die Execution so eben,

Der Müller da, gieng mir wahrhaftig nah,

BOUCARU,

Ich dacht mir recht, wie's ei'm zu Muthe wär,
Wenn einem schier, so etwas wiederfühlr',

SAINT-CHATTES.

Ich wollt', ich wär' davon mit heilem Kragen,
Man fänd' sobald nicht wieder mich im Wald.

BOUCARU.

O davor liefs sich endlich Rath noch schaffen
Auf unsrer Bahn, heifst's immer frisch gethan.

SAINT-CHATTES.

Ja! wenn wir eben zu den andern dürften:
Doch drein und drauſs sieht's übel für uns aus.

BOUCARU.

Es liefs sich doch vielleicht ein Anschlag denken
Es könnte frommen, dafs recht wir ihnen komm

SAINT-CHATTES.

Ich brauch' nicht lang zu rathen, was du meines
Wohlan es sei, ich bin noch heut dabei.

BOUCARU.

Wir können ihnen manche Auskunft geben,
Viel offenbahren, von diesen frommen Schaaren.

SAINT-CHATTES.

Ich lobe deinen Wizz, so magst du glauben,

Das diese Reu' uns von der Straf' befrei'?

BOUCARU.

Für diese Sorge lafs allein mich haften,
Wie wir izt nahn, wird Willkomm' uns empfahn.

SAINT-CHATTES.

So lafs uns fort, es brennen mir die Sohlen,
Ich sah' mich gern, von diesen Gästen fern.

BOUCARU.

Wir wollen auch nicht lange Abschied nehmen,
So heimlich fort, ist denk' ich recht am Ort.

(*Beide ab.*)

Zweite Szene.

Nacht. Bauernstube in Vendras.
Die Räuber *liegen schlafend auf der Str*
Ihre Gewehre auf dem Tisch. Zwei erwach

Der Eine.

Was wachst du? 's ist noch früh.

Der Andre.

Mir träumte von
Erschiefsen und da bin ich aufgewacht.

Ersten.

Das ist ja auch ein wunderlicher Traum.

Zweiten.

Ist es noch früh? Ich wollt' es wäre Tag.

Ersten.

O es kann noch nicht zwölfe sein, gewifs.

Zweiten.

Horch wie die Wand Uhr da so einsam in
Der Stube geht.

Ersten.

In einer Stube so
Ist mir's viel einsamer, als drauſs bei Nacht.

Zweiten.

Ich schlaf' auch lieber in dem Wald, im Freien.

Ersten.

Es will doch im Land hier nicht gefallen.

Zweiten.

Die Nahrung geht wohl gut, zu wild beinah.

Ersten.

Ich fürchte immer noch, es end't nicht gut.

Zweiten.

Unter dem Volk hier tobt ein wilder Geist.

Ersten.

Es ist die Lands Art nicht izt für den Raub.

Zweiten.

Der Raub braucht wohl den Krieg, den aber nicht.

Ersten.

Wir waren izt schon zweimahl im Gedräng'.

Zweiten.

Hier steht ein Kriegs-Mann hinter jedem Baum.

Ersten.

Ich hab' Furcht innerlich vor diesem Volk.

ZWEITER.

Wo wir geraubt, stellen sie sich zur Wehr.

ERSTER.

Das gieng anders in der Provence.

ZWEITER.

Mir träumte;

Es überfielen uns die Camisarde,

Erschossen alle bis zum lezten Mann.

ERSTER.

Ein garst'ger Traum.

ZWEITER.

Mir hat sonst nie geträumt.

ERSTER.

Hast du nicht einen Schrei gehört, ein Aechzen?

ZWEITER.

Steh' auf! sieh was der Posten draufsen macht.

(CAVALIER *dringt mit den* CAMISARDS *he*

Die RÄUBER *raffen sich auf.*)

CAVALIER.

Ergebt euch! niederschiefs' ich was sich wehrt!

DIE RÄUBER.

Auf! Auf! Auf!

(*Ein* RÄUBER *will auf* CAVALIER *loosdrücken*

VALIERS BRUDER *schlägt ihm die Pistole weg.*)

CAVALIERS BRUDER.

Halt! dem Bruder thust du nichts!

CAVALIER.

Werft euch auf sie! Fallt ihnen in die Arme!

EIN DRITTER RÄUBER

mit seinem Säbel sich wehrend.

Zurük von meinem Schwerdt!

CAVALIER *ihn entwaffnend.*

Elender! ich

Bin Cavalier. Entwaffnet sie! Bindt sie!

(*Die* CAMISARDS *binden die* RÄUBER.)

ZWEITER RÄUBER.

Was wollt ihr dann mit uns? Euch thun wir nichts.

CAVALIER.

Euch züchtigen für eurer Gräuel Wuth.
Meint ihr, weil ihr habt lauren können auf
Den Strassen, arme Reisende berauben,
In stille Hütten brechen Nachts, und Weiber
Und unbewehrter Leute Blut vergiessen,
Gäb's keine Männer mehr in Languedoc,
Das Land zu reinigen von eurer Brut?

DRITTER RÄUBER.

Bei Gott wir hielten euch in Ehren hoch,
Denn wir sind Kriegsgesellen auch, und nie

Haben bei euren Leuten wir geraubt,
O lafst für Schonung Uebel nicht ergehn,
Und denkt, auch wir ernähren uns vom Schwert
Und wenn ihr tapfre Hülfe nicht verschmäht,
Bieten wir Arme rüstger Kraft euch an.

CAVALIER.

Verworfne! uns vermeſst ihr euch zu nahn?
Was ist zwischen Räubern gemein und uns?
Und mit verruchten Armen meint ihr zu
Erheben unsrer heilgen Rache Schwerdt?
Wir wissen's, Camisards habt ihr gewagt
Zu nennen euch, doch diese Schmähung sollt
Vor allem blutig ihr entgelten nun.

ERSTER RÄUBER.

O lafs ein Wort dich hören izt, der Wahrheit
Ein Wort! Zeih' nicht so strenge unsre That!
Was willst du blutig rächen nun an uns,
Zur Freiheit die Begier, die dich beseelt
Und Kränkung zu vergelten dir gebeut.
Du siehst hier keinen nicht, den nicht die Noth
Bewog zu des verwegnen Laufs Gefahr,
Der nicht was zu vergelten hätt' der Zeit,
Und Unrecht auszugleichen mit der Welt.
Schau' um dich her, ob Recht nicht und Gebühr

Dem Stärkren überall zur Beute fällt;
Ein Raub herrscht nur, und Räuber heissen wir.

CAVALIER.

Das Recht das ihr verneint, das gilt noch hier.
Ihr rührt mich nicht, und fest wird sie vollbracht,
Die Strafe die schon längst euch zugedacht.
Und läge euer Loos in andren Händen,
Würd' es mit euch in schweren Quaalen enden,
Doch bei uns geltet Kriegs-Gebrauch allein,
So könnt ihr euch des leichtren Todtes freun!

DRITTER RÄUBER.

So soll bei euch dann kein Erbarmen sein!
So fluch' ich euch bei dieser Stunde Grimme,
Und möge der Verzweiflung Todtesstimme,
Dem rettungslosen Untergang euch weihn!
So mögt ihr einst mit Schaudern und mit Grauen,
Umsonst nach eines Trostes Hoffnung schauen!
Es möge euer Glück sich von euch wenden
Und Ungemach euch alle Schrecken senden;
Und denkt, zeigen sie drohend sich euch an,
Dass ihr's an uns erbarmungslos gethan!

CAVALIER.

Cam'raden führt sie weg, und achtet nicht
Was ungemessen ihre Zunge spricht,

Denn was wir thun im ehrlichen Gericht,
Im guten Muth, und rechter Zuversicht,
Ist nicht was unsers Glückes Dauer bricht!

(*Die* Camisards *führen die* Räuber

Cavaliers Bruder.

Was haben alle diese Männer, Bruder,
Gethan, dafs du sie läfst umbringen draussen?
Der bat doch sehr, und wollte gern noch lebe
Waren das die, die unser Haus verbrannten,
Das Frühjahr, und uns weggeführt den Vater?
O dann will ich gewifs sie nicht bedauern.
Und nun bekömmst du auch den Vater wieder.

Cavalier.

Den Vater und das Haus verlohren wir
Durch diese nicht, das that des Königs Heer.
Den Leuten aber nahmen sie ein Land
Das Leben und das Gut: d'rum straf' ich sie.

Cavaliers Bruder.

Wir bringen aber auch die Leute um.
Werden wir auch dafür gestraft einmahl? —
Ich schofs heut' auch einen Dragoner todt.
Sahst du's? Ich zielte gerad' ihm auf die Brust,
Und wie ich schofs, fiel er herab vom Pferd.
Ich hatte zugesehn, wie du's gemacht;

Und die Pistole borgt' ich mir. Gewifs
Mit meinem Säbel hätt' ich nichts gekonnt.
Er ist so klein ich mufs e'n andern haben.

CAVALIER.

Ja, kleiner, wenn dein Arm nur stärker wär'.

CAVALIERS BRUDER.

O gieb' e'n grosen nur, ich lern' es bald.
Reit' ich nicht auch schon recht? Nicht wahr Bruder?
O es gefällt mir gar zu wohl im Feld,
Weit besser als wie bei den Heerden sonst,
Wenn mit den Pferden wir so jagen auf
Den Feind, und wenn es kracht so um uns her.
Ich geh' nicht wieder weg von dir. Nicht wahr?
Bruder, ich bleibe immer jezt bei dir.

CAVALIER.

Willst du denn nicht mehr mit den Schaafen in's Gebürg?

CAVALIERS BRUDER.

Wir haben ja nun keine mehr.
Sie haben sie ja alle weggetrieben,
Ich weinte recht, wie ich nach Hause kam,
Doch lieber ist mir's noch bei dir, hier, Bruder,
Als wenn ich draufsen auf der Weide wär.
Denn morgens Früh, wenn ich erwach' im Feld,

Und wo wir schlafen in dem Wald, und ich
Dich seh, und all die Leute um dich her,
Die Pferd' und das Geschrei, und das Getümme
Da freu' ich mich, und Abends, wenn ich bei
Dir lieg' und all die Feuer brennen in
Dem Lager, O! da ist mir's gar zu wohl.
Nicht wahr, du läfst mich doch nicht wieder fo
Wie neulich du gesagt, als ich gestürzt.
Gewifs ich fall' nicht wieder mit dem Pferd.

CAVALIER.

Nun ja! du bleibst bei mir, wirst Kriegs-Mann

CAVALIERS BRUDER.

O lafs mich nur, ich fürcht' gewiss mich nicht.

Ein CAMISARD, *der kommt mit and*

Es ist vorbei mit ihnen, Cavalier,
Sie sind erschossen siebenzehn an der Zahl.

CAVALIER.

Schafft ihre Körper all' auf einen Haufen,
Gleich an dem Hügel, wo der Weg sich scheide
Nach Nimes und nach Anduse, dafs sie da bleibe
Auf offner Landstrasse zum Gedächtnifs,
Und dafs wer morgen Früh des Weges komme,
Sie find' und diesen Zettel schlaget an,
Der lautet wie den Innhalt ich euch sage.

Da in dem Volke das Gerücht umhergegangen,
Als hätten wir, die CAMISARDS, begangen Raub,
Und Meuchelmord und viele andre Missethat,
Die in dem Lande seit die Unruhn angehoben,
Sich zugetragen, und wir dies Gerücht' erfahren,
Dies all' aber das Werk gewesen ist von Räubern,
Die fremd in's Land gekommen erst aus der Provence
Und die um ungestrafet Uebel zu begehn,
Und unter'm Schein, als wär'n sie Kriegs-Volk auch
Sogar nach uns sich haben CAMISARDS genannt.
Dies alles aber schwere Schmach auf uns gebracht,
So haben die, so Gott gestellt, an unsre Spizze,
Gar sehr darob gekränkt, den Entschluſs sich genommen,
Die Waffen gegen diese Räuberschaar zu wenden,
Von dieser Pein das Land, uns von der Schande zu
Befrein, und diese That, obgleich beschäftigt sehr
Dem mehr als zwanzigtausend starkem Heer des Feinds
Zu widerstehn mit Gottes Hülfe ausgeführt,
Wie es die Leichname bezeugen der Verbrecher,

Zur Schau deshalb für jedermann gleich ausgestel

(Er reicht ihm ein Papier

Hier nehmt's Vollzieht schnell den Befehl, und el

Der Morgen graut, zurück zu Roland wieder!

Fünfter Act.

Erste Szene.

Man sieht ein brennendes Dorf.
Die Kreuzfahrer *treten auf, bewaffnet,*
mit weisen Kreuzzen auf der Hutkrempe.

Einer.

In Blut hab' ich mein Schwerdt getaucht
Und in Flammen befreit die Seele mir.
Siehe der Rauch verhüllet die Wolken mir,
Und des Friedens Orte hab' ich zerstört,
Und ich geh' des Verderbens Spur.
O sag! was hat sich verkündet mir,
Was hab' ich in innrer Seele gesehn!
Was hat der Rauch der mein Haupt umfliesst,
Was hat er gestaltet mir!

Ein Andrer.

O! des Zorns muthige That!

O! des Herzens rächende Lust!
O! Strom der aus der Seele quillt!
Wie hast du geleuchtet meiner Bahn!
Wie hebest die Schritte du mir!
Schau' umher! gethan hab' ich meine That,
Des Feindes Stätten hab' ich zerstört,
Und den Jammer, den lafs ich hinter mir,
Furchtbar, ein Gesicht des Vergangnen.

Ein Dritter.

Und erbarmungslos bin ich gewesen,
Ganz erbarmungslos war ich,
Und der Weiber blühender Lust,
Und der Säuglinge lächelnden Schlafs,
Hab' ich geschont nicht.
Denn in meiner Rache hab' ich mich gesehn,
Und des Eids meiner Seele hab' ich gedacht,
Meines traurigen Eids,
Und ganz erfüllt hat mich die Traurigkeit.

Ersten.

Von der Haide hab' ich die Dörfer gesehn,
Und von dem Berge die Flecken.
Der Mensch, er erbaut sich Orte,
Und Wohnungen legt er sich an,
Doch die Vergänglichkeit ist sein Werk,

Aber das Verderben ist sein.
Mit der Zerstörung bin ich gegangen,
Und den Boden hab' ich befreit.
Siehe, die Trümmer gefallen mir wieder.

Zweiten.

Meines Zeichens hab' ich gedacht,
Ueber mein Haupt trag' ich ein Zeichen,
Ein Zeichen hohen Anblicks und klar,
Und über den Wolken hab ich's gesehn
Und über'm Gefecht hat es geschwebt,
Denn ein Zeugnifs ist es mir, ein Stolz,
Dafs ich ein grofses begonnen,
Und von Geistern werd' ich geführt,
Und das Mächtige leitet mich.

Dritten.

Die Vergangenheit kommt mit mir,
Und der Thaten gedenk' ich der Vorzeit,
Siehe ich hebe ein heiliges Schwerdt,
Und gestärkt hab' ich mir meinen Hafs.
Ich vertilge das Kozzervolk.
Denn gegeben sind die Wege des Rechts mir.
Und die Sprüche der Strafe
Haben erschallt unter den Völkern.
Aber ein gewaltiges geschieht nun.

Ersten.

Meine Heimath hab' ich verlassen,
Und meine Ruhe ist mir nimmer werth,
Und nicht wohnen will ich mehr,
Denn ein gröseres hab' ich empfahn,
Und ein andres gefällt mir.
Dem Feind begegn' ich auf dem Feld,
Und die That der Gewalt thu' ich,
Und mit Waffen zieh' ich umher,
Aber das Kreuz leitet mich.

Zweiten.

Rufet euch auf zu des Verwegnen Lust!
Und habt Gefallen an der Gefahr!
Denn im Land ist kein Frieden mehr,
Und, wie der Frühlingsschnee, glänzt
Weiss auf der Berge Ferne
Des Krieges Gezelt,
Schau' wie er glänzt, ein stilles
Zeichen der mächtigen Nähe,
Wie lieblich furchtbar er glänzt!

Dritten.

Aber ich richte sie aus des Kreuzes
Gewalt und sein Recht, ich stelle es dar.
Herrschen soll es über der Zeiten Fluth,

Und schwimmen über des
Stroms schwellenden Sturm.
Wie es herab kam aus dunkler Vorzeit,
Heilig, in ahndender Ehrfurcht.
Und die Frevler tilget mein Schwerdt,
Die Frevler des böslichen Wahns.

BRUDER GABRIEL *der auftritt.*

Brecht auf! tragt weiter des Verderbens Spur!
Von Kreisen wälz' es sich zu Kreisen fort,
Bis ausgebrannt ist dieses Lands Vulkan,
Denn die Natur muss sich erneuren izt,
Und neue bessere Geburten senden,
Aus dem ew'gen, wiedergebähr'nden Schoos.
Denn dieses wird vertilgt, was schlimm ist, alles.
Wir wehren dem Verderben, und ein Herbst,
In dem die Hülle abfällt der Natur,
Ist dieser Täge Untergang und Grab.
Das Heil' aber, das da herrscht, lebt fort,
Und bleibt seiner Gestalt in dem Vergehen,
So wie der Baum, wenn er entlaubt sich zeigt.
Denn alles bleibt im Frieden der Natur,
Auch wo Verderben scheint, und Untergang,
Dem blöden Blick des Menschen. Solches aber
Sah' ich, als in den Bergen ich gelebt,

Einsam viel Jahre, und betrachtungsvoll.
Da hat sich alles dies im Geiste mir
Gezeigt, was wahr ist, und was ein Gesezz
Heist für den Menschen, dafs es bleiben mufs.
Und solches wird auch nicht vergehn anizt,
Wo es versunken in der Tiefe Fluth.
Das Kreuz wird wieder siegend auferstehn,
Den Feind in seinem Staube bluten sehn.
Izt eilt, lafst die Verheerung weiter gehn,
Dafs eh' des Feindes Uebermacht uns naht,
Vollbracht sei hier der heil'gen Rache That!

(*ab alle.*

Ein KNABE *und eine* FRAU *zeigen sich.*

DER KNABE.

O Mutter, komm hervor jezt, sie sind fort.

DIE FRAU.

Ich kann nicht auf. Die Angst hat mich gelähmt.
Geh, sieh! ob du die Kleinen findst? O lebt

(KNABE *ab.*)

Ihr noch, ihr süssen Pfänder meines Leids,
Oder seid ihr nun todt, dafs ich kann sterben?
Was ist das Leben, was das Lebenslicht?
Ein Jammer ist's und eine Quaal, in Quaal
Begonnen, und in Pein zu End' gebracht.

O könnt' ich izt ermannen meinen Schmerz,
Mich stürzen in die Flammen da mit euch,
Und uns begraben da vor aller Noth.

Der KNABE *der mit zwei Kindern zurückkömmt.*

O hier, hier Mutter hab' ich sie gefunden.

Die FRAU *sie umarmend.*

Kommt an mein Herz, mein einziges, mein alles!

KNABE.

Sie hatten sich ganz tief in's Korn versteckt.
Sie wollten gar nicht vor, als ich sie rief,
Glaubten gewiss die Männer wären da,
Und wollten um sie bringen mit den Spiessen,
Wie sie's den Kindern in dem Dorf gethan.
Aber, Mutter, wo schlafen wir dann jezt?
Sie haben uns ja unser Haus verbrannt.

FRAU.

Hier auf der Erde, bis wir sterben,
Und wann wir todt sind, schlafen wir im Himmel.

KNABE.

O Mutter, o erzähl mir was vom Himmel.
Nicht wahr, da kommen gute Engel nur
Zu einem, keine bösen Männer nicht,
Die die Kinder umbringen? nicht wahr, Mutter?

FRAU.

Im Himmel ist Erbarmen, hier ist keins.

(*Von verschiednen Seiten kommen zwei* FRAUEN

DIE ZWEITE FRAU.

O lebt ihr noch?

DIE DRITTE FRAU.

Seyd ihr's, so hab' ich nicht
Allein den Jammer überlebt? O welch
Ein Morgen? Sagt! O welch ein Tageslicht?

ZWEITE FRAU.

Sie haben meinen Vater umgebracht.
Vor meinen Augen sah ich ihn durchbohrt.
Er konnt nicht fliehn, der abgelebte Greis.
Vor meinen Augen sank er in sein Blut.
Entsezzen hat die Seele mir erstarrt.
Mir ist's als hätte ich geträumt, und ob
Ich wirkliches gesehen, weiſs ich nicht.

ERSTE FRAU.

So sind noch mehr der jammervollen da.
Ach mich betrübt es, seh' ich Lebende,
Denn das entfernt die Hoffnung von dem Grab.
O läg' ich drein mit meinen Kindern izt!
Die Kinder, die hier hungern ohne Brod
Ich reiche sie ihm wieder dar, der mir

Sie gab, Nahrung zu schenken oder Todt.

DRITTE FRAU.

O welche That! konnten die Menschen thun?
Sieh! wie noch immer da die Bäne glühn,
Als wie vom Himmel Rache zu erflehn.
O rächen wird der Himmel diese That!
Oder die Erde öffnet sich zum Schlund,
Und schlingt zur Hölle diese Teufel wieder.

ZWEITE FRAU.

O Rache! wann wird Rache sein? O käm'
Die Rache, käme sie mit Blutes Lust!
Mit Schrecken, dafs das Herz von ihr erblich,
Ich drückte doch sie schwellend an mein Herz!
O blutige Gedanken füllen mich,
O hätt' ich in der Hand ein männlich Schwerdt,
Und von den Mördern einen unter mir!

ERSTE FRAU.

Ihr denkt an Leben und an Lebensthat:
Ich denk' an Todt. Kein Ort des Lebens ist
Mehr hier, und um uns in der Oede herrscht,
Ein abgeschiedner Geist, der uns mit Schein
Und Wahnsinn täuscht. Im Todte nur ist Ruh'.
Und ihre Schatten breiten sich um uns.
Was ich erwarte, das erlang' ich izt,

DRITTE FRAU.

Mir sprüht es hell in dunkler Seele noch,
Wie diese Flamme lodert noch vor mir,
Mir leuchtet's von der Rache Zorn und Lust,
Und Leben lebt mir noch, denn Unsre nahn.
Man hat sie in der Ferne schon gesehn.
In einem grosen Treffen siegten sie,
Und bald seh' ich des Feindes Untergang.

ZWEITE FRAU.

O sag mir! sag mir, was du sprachst. Sie nahn
O dann erjauchze mir zur Lust mein Schmerz!
Ich tränke dich mit heissem Feindes Blut.

ERSTE FRAU.

Sie werden kommen wie ein Traumgesicht,
Und werden spurlos gehn über dies Land,
Wie durch die Haide Geister stiller Zug.

DRITTE FRAU.

Es glänzt in mir der edlen Retter Bild.
Es misst mein Auge ihre stolzen Reihn,
Und in Befreiung leb' ich ganz empor!
Sieh da wer naht sich dort mit stillem Schritt.

CORNELY

die ohne sie zu sehen naht.

Allgütiger! der du in reinen Banden,

Die Seele hältst, verleihend ihr den Frieden!
Was für ein Jammer füllet hier das Herz,
Dafs es versucht wird zu vermessner Klage,
O! dürften wir verschliessen unsre Blicke,
Vor diesen Fügungen, in Zuversicht
Den Ausgang und vertrauensvoll erwartend!
Es ist uns aber nicht gegönnt die Ruhe,
Und unsre Blicke heftet sorgenvoll,
Auf jeden Tags Geschick der Zeiten Noth.
So treibt es jezt mich her, um zu versuchen,
Ob die geringe Hülfe was vermag,
Gegen das Elend, und ein milder Trost,

(*Die* Frauen *erblickend.*)

Die ich erblicke, sind betrübnifsvoll.

(*Sie wendet sich gegen sie.*)

Dritte Frau.

O wer seid ihr, die wir da mit dem Muth
Der ruhigen Gebehrde vor uns sehn,
Sich wagen in des Schreckens Uebermaas?

Cornely.

Ich komme Freundes Beistand euch zu leisten.
Ich wohn' zu Castelnau, im eignen Schlofs,
Ihr kennt den Namen wohl der Nachbarinn?

DRITTE FRAU.

Den Namen ja, und seiner Milde Ruhm.
Sie treibt euch allzukühn, den edlen Stand
In wilder Kriegs-Gefahr hier zu verschmähn.

CORNELY.

Es schreckt uns keiner Würger Nähe izt.
Im nahen Wald erwart't ein Vorrath euch,
In Eile für die erste Noth bereitet.

DRITTE FRAU.

O! euer Anblick ist allein ein Trost,
Doch weichet, Edle, von der Unglücksstätte,
Und lasst Unrettbare ihrem Geschick!

CORNELY.

Wie mag es euch befremden, was ich thu',
Dass ich genügt des Herzens theurer Pflicht,
Die dringender der Zeit Gebot noch macht.

ERSTE FRAU.

Ihr sorget für das Leben, und den Todt
Allein erwarten wir: hier bleiben wir,
Wo alles blieb, was unser war einmahl.

CORNELY.

In die geräumge Wohnung nehm' ich euch,
Bis weit sich der Verheerer Spur entfernt,
Bis hülfreich sich der Freunde Schaaren nahn.

ERSTE FRAU.

Am Rand der Gruft erscheint ein Engel ihr,
Zurück zu laden uns in's Lebens-Feld;
Versucht uns aber nicht zum neuen Gram!

CORNELY.

O ihr seid Mutter ja, verzweifelt nicht!
Seht, eure Kinder hoffen um euch her,
Und blicken euch mit heitrer Zukunft an.

ERSTE FRAU.

Die lange Täuschung noch erwartet sie,
Und gramvoll seh' ich ihren Zügen an,
Wie einst das Elend sie entstellen wird.

CORNELY.

O öffnet ganz der Hoffnung eure Brust!
Der Himmel scheuckt sie uns aus seinem Licht.
Sein Glauben wird im Siege auferstehn.
Was wir geschaut, es wird nicht untergehn,
Was sich vor uns zur leuchtenden Gestalt
Erhellte aus des Herzens Allgewalt.
Der Helden edles Bild, das uns gesandt,
Umstrahlt uns, und ihr Geist beschützt dies Land.
O füllt die Brust mit hoffendem Vestrauen,
Wir werden groses bald und frohes schauen.

(*Ein* LANDMANN *kömmt.*)

Der Landmann.

O freut euch! Jauchzt! Gerettet sind wir nun.
Es naht der Camisaren siegend Heer
Und keinen Feind sehn die Cevennen mehr.

Alle.

O Preis! Preis sei dem Höchsten, Preis und Ehr'.

Zweite Frau.

O Lust wie schmetterst du in meiner Brust!

Erste Frau.

Sie nahn! Bin ich der Freude nur bewust?

Dritte Frau.

O! was vermag ein Augenblick der Lust!

Cornely.

Vollendung ist der Zuversicht verliehn,
Nun freudig, Liebe, freudig zu mir hin,
Denn seht, wie meinen Worten Macht gediehn!

(ab alle

Zweite Szene.

Haus in Nimes.

Marquise von Miraman *tritt auf.*

O schändlich! schändlich! sind das unsre Zeiten?
Ist das der Franken hochgepriesnes Herz?
Sind das die Freuden, welche Witz und Scherz
In Anmuth schmeichelnd dem Vertrau'n bereiten?
O Wehe möcht ich über dich izt sprechen,
Mein Vaterland! und fluchen deiner Falschheit Art!
Die das Vertrauen schmerzlicher zu brechen,
Der Falschheit-Stachel in der Brust bewahrt!
Was hör' ich wie von Geistern eine Stimme,
Die dieser Gräuel Frevelthat verklagt,
Verdammnifs sprechend dem entart'ten Grimme,
Der sich nach Heiligem zu nennen wagt.
Ein Edelmann, ein Marschall kann sich so vermessen,
Das höchste Recht der Menschlichkeit vergessen? —
Und mit der blut'gen Hand wird er es wagen,
Mir anzubieten seiner Liebe Pfand?

Und mit dem Mund, der Mordbefehl gesandt,
Wird er mir sanfte, glatte Worte sagen?
O Männerstolz, wer mag dir mehr vertrauen,
O freche Stirn des Mannes ohne Schaam!
Wie widrig, hässlich bist du anzuschauen,
Wenn Edelmuth dir sein Gepräge nahm!
Zu freier Kraft vermeint ihr euch zu heben,
Wenn ihr die Sanftmuth aus dem Herzen weist,
Doch nur der reinen Brust ist Muth gegeben,
Und Adelshöhe nur dem milden Geist.
Wie mag ich eitle Schwäche dich verachten,
So wahrheitlos nach leerem Schein zu trachten! —
Und dieses wär' der Zeiten höchste Weise,
Dies Ungebild der Bildung rechte Art? —
Wie hoch wird mir dein Werth nun offenbahrt,
O treuer Sinn der Wahrheit, den ich preise!
Und was dich schmäht, ich reifs' es aus dem Herze
Bleibst du nur Unschuld, in dem Busen hier.
Was Hoffnung strahlt, ich kann es all verschmerzen
Denn höhere Gewalt erschallte mir.
Mein Herz erhebt sich zu der Zeit Gefahren,
Ich fühl's und es beseelt mich heilig Recht.
Aus meinem Mund soll Montrevel erfahren,
Wie am Vermessnen sich die Tugend rächt.

Er naht, ich fühl' vom flammenden Verlangen
Empörten Unwills meine Brust umfangen,

MONTREVEL *der kommt.*

Marquise! kaum gelingt mir's euch zu nahn,
Vor Unmuth seh' ich euer Aug' umfahn,
Was kündigt sich befremdendes mir an?

MIRAMAN.

Befremden kann es euch? nicht höher wallte,
Meint ihr, in meinen Adern Frankreichs Blut?
Doch nur vom Namen, wie er mir erschallte,
Steigt izt, in meine Wangen seine Gluth.
Ihr seid's, der euch mit Gräuelthat entehrt,
Und euer Anblick ist's der mich empört.

MONTREVEL.

Was höre ich erstaunt? Kann ich euch fassen?
Weil ich der Schuld ihr Recht entgelten lassen,
Deswegen wolltet grausam ihr mich hassen?

MIRAMAN.

Dies nennt ihr Recht? Recht wagt ihr es zu nennen?
Wann ihr zum Morden eure Schwerdter kehrt,
In euren Flammen hundert Orte brennen,
Wann eure Wuth ein ganzes Land verheert? —
Meint ihr, weil ihr es schonungslos vergossen,
Das Blut all, sei es unerbarmt geflossen?

MONTREVEL.

Gehässig klagt ihr, und sehr kühn mich an.
Ihr glaubt wohl unbedacht hätt' ich's gethan,
Wozu das Recht der Würde ich empfahn?

MIRAMAN.

Und dieses Rechtes Sazzung sollte gelten? —
Dann gehe lieber unter Vaterland! —
O hoch gepriesen sind sie mir, die Helden,
Die gegen euer Recht ihr Schwerdt gewandt,
Und mögt ihr sie mit Schmähungs-Namen nennen,
Es wird die Nachwelt ihren Ruhm bekennen.

MONTREVEL.

Ich hoffe, eh' sie euren Wunsch erwerben,
Soll doch ihr Blut noch unsre Schwerdter färben
Vielleicht noch unsre Rache sie verderben.

MIRAMAN.

So mögt ihr euch des Ruhmes Lorbeer brechen,
Mit feigem Mord, mit schmachbefleckter That?
Vermögt ihr so allein den Sieg zu rächen,
Der hoch sie über euch erhoben hat?
O wie ganz anders hatt' ich euch geglaubt!
Wie habt ihr selbst euch eures Werths beraubt!

MONTREVEL.

O lafst! von dem was über uns die Zeit,

Im allgewaltigen Verhängniss brüt't,
Werd' nicht des Herzens sanftes Recht entweiht!

MIRAMAN.

Ihr nennt sie mir izt die Verhängniss-Zeit?
Ich fühle, wie ihr Glanz das Herz erhellt,
Wie Niedres sie vom Grosen richtend scheidt,
Und wie zum Gleichen Edles sie gesellt.
Dem Wahn hat sie bei mir sein Recht gesprochen,
Die Wahrheit an der Hoffarth Schein gerochen.

MONTREVEL.

Mit Qual füllt ihr die Brust und Bangigkeit.
Verdoppelt fühl' ich mit besorgtem Leid,
Was eure Liebe ist, was ihr mir seid!

MIRAMAN.

O Montrevel! auf immer schweigt davon!
Und könntet ihr mir eine Krone reichen,
Ich dächte doch an eurer Thaten Lohn,
Und alle andere Gefühle schweigen.
Nur mit Verachtung kann ich und mit Grauen,
Auf den Verwüster meines Landes schauen.

(MIRAMAN ab.)

MONTREVEL.

So lasst ihr mich? So könnt ihr scheiden? —
So raubet dieser Krieg dann alles mir! —

l mich dann immer der Verdruſs begleiten,
welcher Höllenstunde kam ich hier.
bin wie in e'n Zauberkreis gebannt.
wär' ich in der Geister Wunderland,
veben im Wachen Träume mir herfür,
ollte keine Stund, der andern gleichen,
stets das unerwartete sich zeigen.

Ein SOLDAT *der hereinkommt.*

elden sich Saint-Chattes und Boucaru

MONTREVEL.

gt sie!

(SOLDAT ab)

ungelegen diese nun!
ist in meinem Unmuth anzuruhn,
ich dem Dienst verhaſster Pflichten thun.
AINT-CHATTES *und* BOUCARU *treten ein.*)
enn' euch, und ich weiſs, wie ihr hier naht.
aber nicht, weil Nachsicht schon so viel
ünnt euch ist, verziehen wär' die Schuld,
rose, schändliche wider den Staat,
urer Ehre Stand. Verdienen müſst
zuerst, durch eurer Dienste Werth,
r bedecke jene Missethat,
haftet ihre blut'ge Schmach auf euch.

BOUCARU.

Wir wissen's, Marschall, fühlen's tief bewegt
Von Reue und erröthungsvoller Schaam,
Wie unsre Seel' verschrieben ist dem Staat,
Doch über unsre Nacken hänge nur,
Das Schwerdt der ahndenden Gerechtigkeit,
An der gefährlichen Entscheidung Haar:
Wir wollen doch mit blendendem Verdienst,
Erhellen, was izt dunkel ist in uns,
Und euch für jedes einzelne Vergehn,
Zehnfach ersezzen nuzzenvollen Werth.

MONTREVEL.

Ihr kommt um dieser Hoffnung Wort zu halten,
Sehr spat. Gewinnst hat izt den Feind beglückt,
Und Vortheil ihm zu nehmen scheinet schwer.

BOUCARU.

So strahle desto reiner unser Werth!
Vielleicht hat uns das launigte Geschick
Ersehn, a... schwache Werkzeug' euch den Sieg,
Verderben dem verruchten Volk zu leihn,
Und dafs ich gleich mit des Beweises Kraft,
Verstärke meiner Rede schwachen Werth,
Stell' ich euch Wahrheit überzeugend dar.
Erstaunt, habt ihr bisher gesehn, dafs nie

oth gedrängt das gottvergessne Heer.
, Marschall, befremdete euch dies? —
nd von langer Jahre Krieg erschöpft,
ie Verwüstung überall durchzog,
angel nie bei ihnen sich gezeigt,
as die Niederlage ihnen nahm,
riegs Gewehr, des Lebens Unterhalt,
ihnen schnell ersezzt, als wenn es all'
genblick der Erde Schooss erzeugte.

MONTREVEL.

let wahr, und unbegreiflich schien
ltsame mir oft, so neulich noch,
s der Sieg erschien, dass diese Brut,
on den Gründern Theben's es erzählt
bel, so auch diese neue Drachensaat,
r, bewaffnet aus der Erde steigt.

BOUCARD.

ört, wie das Geheimniss sich enthüllt.
ouzet, im tiefen Eichenwald,
hlen ausgebildet die Natur,
und wunderbar, als hätte sie
t voreinst auf dieses Kriegs Geschick,
und so geräumig sind die Höhlen.
Roland ein Zeughaus angelegt,

Und die Verwundeten schafft er dahin:
Und Vorraths-Kammern sind dort aller Art,
Da hängen Waffen für ein ganzes Heer,
Und Fässer sind da aufgestellt in Reihn,
Und Pulvermühlen hört man gehn, und sieht
Beschäftigt wandeln vieler Menschen Zahl.
Und weiter hinter da erblickt man Betten
Und wie die Sorgfalt die Verwundten pflegt,
Dafs wer zuerst dies unterirrdsche sieht,
Meint, dafs er an des Lebens Orten wär',
Und nicht im tiefverschlossnen Bauch der Erde,
Und dafs da lebte ein geheimes Volk,
Von Lampen nur, statt Tageslicht erhellt.
Seht, dieses ist die Werkstatt dieses Kriegs.
Die haben Rolands Blicke stets bewacht,
Und wohin auch die Märsche er durchkreuzte,
Hielt er zum starken Schuzz die Macht bereit,
Zu kämpfen, hätt' sich da Gefahr genaht,
Wie an des Lagers Eingang kämpft der Löw'.
Die Waffen-Menge, die er dort verwahrt,
Beweist, dafs er noch grösern Ausbruch denkt,
Und wenn ich ahnde, wie sich's mir gezeigt,
Steht er dereinst, wann sich der Feinde Heer
Dem Lande naht, zahlloser Heermacht auf.

MONTREVEL.

Ihr reicht mir da nicht hülfreich einen Trost:
Ihr weckt die äusserste Besorgniſs auf.

BOUCARU.

So hört ob ihr nicht Hoffnung auch empfaht,
Wie den Verfolg des Anschlags wir gedacht.
Roland weiſs nicht, daſs wir die Höhlen sahn.
Und noch erfuhr er's nicht, daſs wir entflohn.
Izt hat er sich, des Siegs gewiſs, entfernt,
Und Cavalier der Höhlen Schuzz vertraut.

MONTREVEL.

Wie wagt' ich's izt mit dem geschlagnen Heer,
Und griff den unerschrocknen Jüngling an,
Der nie zu finden ist, als wo er siegt.

BOUCARU.

überfallt ihn: Einverständniſs haben wir.
Es wird uns angezeigt, wo unbesorgt
Er kühner Sicherheit sich überläſst,
Und fand er euch oft, diesmahl find't ihr ihn.

MONTREVEL.

So sei es noch zum leztenmahl gewagt,
Zum leztenmahl gehofft, denn oft schon hat
Blendend der Sieg vor meinem Blick geglänzt,
Und der Erfolg war Unheil, Untergang.

BOUCARU.

Marschall, wir bürgen euch für den Erfolg,
Ihr wisst es ja, es gilt um unsern Hals. —
Ihr wollt also? — Zur Anstalt eilen wir,
In kurzem habt die lezte Nachricht ihr.

MONTREVEL.

So eilt, und sollte diesmahl es gelingen,
Soll es euch mehr noch als Verzeihung bringen.

(SAINT-CHATTES *und* BOUCARU *ab.*)

MONTREVEL *allein.*

Die Hoffnung lacht, doch mag ich ihr nicht trauen
Auf diesen Krieg kann ich nur finster schauen.

BAVILLE *der auftritt.*

Der König, Marschall, ruft von hier euch ab,
Mit Ernst erwägend dieses Kriegs Gefahr,
Wählt er den grösten aus der Feldherrn Zahl,
Villars, von ihm allein des langen Kampfs,
Des schon so oft erneuten End' erwartend.

MONTREVEL.

Der König ruft mich ab? Mir diese Schmach?
So scheid' ich, so von diesen Camisards?
Der Stunde fluch' ich, die mich hergebracht,
Zum Kampfe wider die besessne Schaar,
In diesen Krieg, der mir die Ehre nahm.

BAVILLE.

Flucht eurem Sinn, der dieses Streites Ernst
Nicht sah, verkannte seines Ruhmes Werth!
Seht, wie sich meine Warnung nun gerächt,
Wie jene, die ihr so gering gewähnt,
Mit seinem Lorbeer nun der Sieg bekränzt.

MONTREVEL.

Mehrt nicht mit Vorwurf noch der Kränkung Schn
Den ihr von mir verdient mit grösrem Recht,
Wer hat die Gluth, die izt verheerend brennt,
Die Gluth des ersten Aufruhrs angesteckt?
Der Krieg ist euer, und der Priester Werk.

BAVILLE.

Es sei, und eh' stürz' in den Abgrund ein,
Der unter uns sich wühlt dies Land, dies Reich,
Eh' heilig Recht von uns verlassen sei!
Doch hoff' ich soll mit Sieg und bessrem Heil
Der neue Feldherr dieses Land erfreun.

MONTREVEL.

Es komm' Villars! mein Rächer wird er sein!
An ihm erkenne Frankreich diesen Streit,
Den um der Fabel Zeiten zu erneu'n,
Verwirrung über unsern Geist zu streu'n,
Die Hölle sandt aus ihrer Teufel Reihn.

BAVILLE.

Villars, defs Name schon ein Siegsgeschrei,
Der Sieger in Italien, am Rhein,
Der wäre nicht gewachsen diesem Streit? —
O dann geh' unter Sonne dieses Reichs,
Wenn hier der Ruhm sich deiner Waffen neigt.

MONTREVEL.

So lang der Muth, der dieses Volk erfreut,
Der stärker sich im Ungemach erneut,
Und hoch in ihrer Führer Geist sich zeigt,
Solang der nicht aus ihren Reihen weicht,
Wird keinem über sie der Sieg gereicht.

BAVILLE.

Nun dann, ist uns Verderben zuerkannt,
Nicht Feigen nicht Verzagten soll es nahn,
Entschieden werd' es hier im Schicksals Land,
Vom alten Ruhm der Schickungen umfahn,
Wohin des Reichs Verhängnifs sich gewandt.

MONTREVEL.

Verhängnifsvoll, entscheidend, wie ihr sagt,
Noch sah't ihr nicht das Uebel offenbahr,
In eines kühnen Geists geheimer Nacht,
Lauscht noch, ich weifs es, grösere Gefahr,
Die furchtbar einst im Ungewitter tagt.

BAVILLE.

Schon lange war mir's Ahndung, was ihr sagt,
Roland meint ihr und was er noch verbarg;
Was er noch vorhat, wenn der Fremden Macht
Sich ihm zum helfenden Vereine naht;
Wenn einst das Kühnste der Entschlossne wagt.

MONTREVEL.

Mit seinen Waffen wird er ragen dann,
Ueber dies Reich, und seiner Gränzen Rand.
Ich scheide gern, denn Unheil folget nach,
Doch zeige vorher noch ein blut'ger Tag,
Ob Montrevel verdient der Kränkung Schmach,

(MONTREVEL ab.

BAVILLE.

Mich überfällt mit Furcht ein Schreckenbild,
Und meine Seel' verdunkelt sich in Nacht.
Ich seh' der alten Ahndung Traum erfüllt,
Und grausend des Verderbens Lauf vollbracht.
O! Frankreich! Frankreich! klag' um deine Kron
Stolz hobst du dich unter den Völkern allen,
Doch von dem Gipfel ist dein Ruhm gefallen,
In Staub zertrümmert mit dem alten Throne.

ENDE.

A 1112, 10 16

DER ANFANG DES CEVENNENKRIEGS.

EIN

TRAUERSPIEL

IN

FÜNF AUFZÜGEN

VON

CRISALIN.

Königl. Bibliothek Berlin

Χάρις δ' ἅπερ ἅπαντα τεύ-
χει τὰ μείλιχα θνατοῖς
ἐπιφέροισα τιμὰν,
καὶ ἄπιστον ἐμήσατο πιστὸν
ἔμμεναι τὸ πολλάκις.
ἁμέραι δ' ἐπίλοιποι
μάρτυρες σοφώτατοι. *Pind. Ol. I.*

1806.

Dem Naturgeist.

Dir, der dich klarer Hoheit mir erwiesen,
Weih' ich dies Lied, das ernst mir ward beschieden
Von Geistes Stärke und der Seele Frieden,
Als neue Zeiten du mir hast verhiefsen.

Als ich entartet sah, die dich verliefsen,
Und keiner Hoffnung Adel mehr hinnieden,
Hat sich vom Leben Wahrheit mir geschieden,
So hab' ich der Cevennen Muth gepriesen.

Das Opfer preis' ich, das dem Herrn gefallen,
Defs Flammen niedrer Flur emporgestiegen,
Wie Abels reine Opferflammen wallen.

Du sprichst: die eitle Hoffarth wird erliegen,
Und was da schwachen Trostes ist soll fallen,
Die meinen nur allein, die werden siegen.

Personen.

Baville, Intendant von Languedoc.

Abt Duchayla, Missionaire in den Cevennen.

Louvreleuil, Priester von Saint-Germain de Calberte.

Perrier.
Esprit, genannt Seguier.
Laporte.
Roland.
Morel, genannt Catinat.
Ravanel.
} Anführer des Landvolks.

Marcot.
Marion.
} Mädchen aus den Cevennen.

Catholische Priester.

Officiere und Soldaten der königlichen Truppen.

Landvolk der Cevennen verschiednen Alters und Geschlechts.

Knechte des Abt Duchayla.

Die Szene ist an mehreren Orten des Cevennengebirgs, in der französischen Provinz Languedoc. Die Zeit der Handlung der Sommer des Jahrs 1702.

Erster Act.

Szene.

(*Höhle. Nacht. Versammlung von* Landleuten.)

Ein Greis.

Euch allen, so die Noth versammelt hat,
Die Noth des Glaubens, und die eigne Noth,
Euch allen red' ich izt ein liebend Wort,
Wie mir's in tiefster Brust das Herz gebeut,
Dieweil dem Alter diese Sorg' gebührt.
Wer vieler Jahre Zahl und Lauf erlebt,
Der sieht der Freuden wenige verliehn
Dem Menschen, seiner Sorgen aber mehr,
Und mannichfach von Unruh' ihn bewegt,
Dafs er nicht glücklich preisen mag sein Loos.
Doch also ist's beschieden, anders nicht.
Dafs aber schlimmer Zeit, die schlimmre folgt,

Das ist, was kummervoll das Herz befällt,
Und tiefe Schwermuth in die Seele senkt;
Dafs sich nicht überschauen läfst das Leid.
Doch wandelt noch das ewige Gestirn,
Und auf des Tages Zeit erfolgt die Nacht,
Und noch ergiebt die Erd' dieselbe Frucht,
Und eine Ruhe herrscht in der Natur.
Dieweil wir aber wie die Väter nicht
Gewandelt vor dem Herrn einfältiglich
Darum und also ist uns dies geschehn,
Denn ein Verständnifs wurde uns ertheilt
In Eintracht und in Unvergänglichkeit,
Vom Eitlen abgewandten reinen Geist,
Und unsre Thorheit hat es nicht erkannt.
Auf nicht'ges haben wir den Sinn gekehrt,
Und das Vergängliche geachtet hoch;
Dafs Misgunst uns die Herzen trennt und Wahn,
Dafs wir in blindes Irrsal fallen sind,
Und dafs verloschen ist der Muth in uns.
Doch bald die Hülle fällt von eurem Blick
Und in ein Meer der Wonne werdt ihr schaun,
Und werdt in Klarheit euch erkennen selbst,
Wenn ihr im Leben leben werdt ein Geist.
Richtet empor das Angesicht des Grams!

Vertraut der Erde, ihren Zeichen traut!
Vertraut euch selbst, des Lebens Muth vertraut!
Dem Einen, welches alles Leben eint,
Dem Einen gebt die ganze Seele hin!
Im Sonnenlicht, und in dem Grün des Walds,
Des Herzens Keim erfrischend zu erneu'n,
Naht es sich euch, und in dem Duft der Nacht.
Dem Schoos der Erde quillt der Trost hervor.
Drum wandelt in des innern Lichtes Glanz,
In fester Bahn, und guter Geister Schutz!
Denn nicht zum Elend hat der Mensch gezeugt,
Zu lassen hinter sich ein Angstgeschlecht,
Er, den zum Ebenbild sich Gott erschuf.
Aus dunkler Nacht erscheint der Rettung Strahl,
Geheim vom Thron des Himmlischen gesandt.
Drum prüfend sammelt euch in innrer Brust,
Gefafst in eines den zerstreuten Sinn,
Ob ihr das Menschliche erkennen mögt,
Und wo gegeben der Gefahr die Gränz' ist,
Wo sich des Irrd'schen überhebt der Muth.

EIN MANN.

Dir dank' ich, Vater Richard, für dein Wort,
Wenn, wie ich's glaub', fein Strahl das Herz mir traf,
Dafs nicht zur Schwäch' Ergebung du gebotst.

Denn seh' ich gleich auch nicht Erfolg der That,
Doch möcht' in Schwäch' ich nicht versinken izt,
Und ärgeres dann dieses däucht mir nichts.

GREIS.

Dafs ich verworfnes meine, das sey fern!
Nur wenig seh' ich Erndten noch des Felds,
Bald lafs' ich seine Gab' und sein Geschäft,
Doch hab' ich starke Zeiten sonst gesehn,
Und ernst, vom Todt schon kalt, spricht mir das Herz,
Dafs Lebendes ich kaum bezeugen kann
Den Lebenden, wie's heischt der Sprache Macht.
Dem Menschen aber ist das Schlimmste Furcht.
Geboren wird er nicht mit ihr. Ein Kind
Des Himmels und der Erde steht er auf,
Und freundlich tragen ihre Kräfte ihn.
Furchtlos und frei. Allein des Lebens Wahn,
Das menschliche Gebild, erwächst mit ihm,
Dafs er nicht mehr die Bahn der Erde geht.
Sich sucht er eine Zeit, und Furcht findt er.
Das aber sag' ich, dafs ihr dahin kehrt
Von wo gewichen ist der irre Sinn.

EIN JÜNGLING.

O! schlief in tiefster Berge Schoos ein Geist!
Wohin kein Lebens Othem dringt ein Geist!

Daſs er erweckt würd' ein Erretter uns.
O! wär', daſs er davon erwacht', ein Ruff!
Ein Blick, der ihn erſpähen könnte wo!
Daſs er erschien', auftretend izt vor uns!
Daſs von dem Haupt ihm ſüſs der goldne Strahl
Der Macht, die hohen Schläfen ihm umglänzt,
O! ist Gewalt dann keiner Bitte mehr,
Ist keinem Flehen Stärke mehr verliehn!

EIN ANDRER JÜNGLING.

Verlassen ach! Verlassen schmachten wir.
Uns stehet kein Erretter auf. Der Tag,
Der morgen ist, die nächste Stunde schon,
Bringt neues Leid, Leid überschwenglich gros.
All eine Wunde blutet mir das Herz,
Und denken kann ich nichts mehr sonst als Gram.

EIN DRITTER JÜNGLING.

Die Lieben, die Gestorbenen beklag' ich,
Die starben an der Marter-Quaal, beklag' ich,
Und mehr noch klag' ich sie, die lebend schmachten.
Todt ist des Lebens Loos, Todt ist das beste.

GREIS.

O! könntet ihr ein Wort des Trosts verstehn,
Könnt' ich's euch sagen, wie ich's fühl', ein Wort,
Wie dunkel hell mir's in der Seele strahlt,

Dafs ich des Grams vergesse, und des Leids,
Und dafs sich mir ein Licht zeigt, unvergänglich.
Laus ist, wer das erkennt, der hat erreicht
Des Lebens Macht, und kein Verderben ist
Für ihn. Den Wandel, den der Geist gebeut,
Den vor uns wandelt ewig die Natur,
Und der zerstörend geht durch das Gebild
Der Zeit, zu fühlen in verschlofsner Brust:
So in Nothwendigkeit zu wandeln selbst,
Vom vielfach unbeständgen Wechsel frei.
Denn eine Bahn ist uns gezeigt in der Natur,
Und stumm sind ihre Zeichen nicht um uns,
Und alles was da noth ist, sagen sie;
Und mehr zu thun, und mehr begehren, das
Ist Frevel, der zur Thorheit wird hernach.
Wer aber sich begnügt zu seyn in ihr,
Und mit der ewigen zu thun allein,
Dem stehen ihre eignen Kräfte bei,
Die Kraft der Elemente, und der Geist,
Der in dem innern Bau der Erde schafft,
Und der von des Gezweiges Blüthen glänzt,
Der sendet klare Stimmen ihm an's Ohr,
Und füllt mit Lust der Eintracht ihm das Herz,
Dafs er im Ebenmaase steht der Zeit,

Im eignen Busen träget das Geschick,
Und dafs kein Zufall Macht hat über ihn.
Denn eine Zeit ist für den Schwachen nicht,
Und für den Starken, der der Zukunft traut:
Den Schwachen aber raubt der Augenblick,
Den Blättern gleich des Baums, ein Spiel des Winds,
Und seiner Noth Verzweiflung rafft ihn hin.

Der zweite Jüngling.

O! wär' ich meiner Sorg' nur einmal frei!
Der unabläfslichen nur einmahl frei!
Dafs zürnend sich erheben könnt' mein Geist,
Im Zorn des Lebens Gipfel er erfafste,
Am Herz mir schlüg' sein frischer Athemzug!
O! könnt' ich mein vergessen nur einmahl!
So aber schmacht' ich krank, vom Schmerze krank.

Mann.

Das Wort das von Vertraun gesprochen ward,
Das war von Kühnheit voll, von dunkler Kühnheit;
Und nicht weifs ich, wohin das führen soll,
Das ganz von Furcht frei ist, und mich befremdet,
Was aus des Lebens Gränze mir entweicht.

Greis.

Nun ist dann solches Noth, dafs ihr bedénkt,
Damit ihr wandelt aufrecht fest und frei;

Dafs in uns ist, das Ew'ge in uns selbst,
Was um uns herrscht, ewig, unwandelbar:
Auf dafs, die Brust des Ernstes nur besorgt,
Ihr ahndungsvoll den Blick zur Erde kehrt.
Denn dies ist Wahrheit.
Solches haben die Väter auch gelehrt,
Dafs in der Zeiten Lauf Bestimmung herrscht,
Und dafs vermessnen Gang geht nicht, und nicht
Ohne Gesezz, wer frei sichtbarer Herrschaft,
Gehorcht allein der Erde reinem Geist.

Der dritte Jüngling.

O! sendeten sie Zeichen mir die Berge!
Erklänge mir der Wald und sein Gewölb'!
Dafs auf wir brächen allzumahl zugleich.
Dafs goldne Rüstung mich umkläng' der Luft.
Dafs schreitend mit der Sonne goldnem Strahl,
Mit Waffen über die Ebene wir giengen.

Greis.

Nicht Menschen Sazzung, nicht ein sinnlich Band
Ist was den Menschen menschlich hält. Zwanglos
Ward seinem Herz gegeben ein Gesezz,
Unmittelbar des höchsten Rechtes Recht.
Nicht Götzendienst ist sein, nicht Götzenfurcht,
Des Vaters Liebe naht sich ihm. Die Erde

Zeichen beut sie ihm, nicht der Knechtschaft Wahn,
Und glaubt's der Zunge, die's wahrhaft bezeugt,
Nichts höheres sieht hier er, als sich selbst.
Und darum auch verfolgen sie den Glauben,
Die Ungerechten; deshalb aber schöpft
Vertraun, Vertrauen ohne Maas und Ziel.
Nicht lange seh' die Schatten dieser Erd'
Ich mehr, und bald erlöscht der Blick vor mir,
Und wenig Hoffnungen nur hab' ich noch,
Doch möcht' die Zeit, die nahende, ich sehn.

MANN.

O! lebten noch die Männer deiner Zeit,
Die Männer, Vater, die mit dir gelebt!
Den izzigen gebricht die Zuversicht,
Die Funken glimmen, keine Flamme brennt.

GREIS.

Sie waren, wie die Menschen sind anizt.
Doch andere Gestalten, mein' ich, säh'
Ich nun, als wären anders sie bewegt
Vor meinen Augen, doch trüb ist mein Blick,
Und Träume kommen in's Gedächtnifs mir,
Dafs ich das lebende nicht weifs der Vorzeit,
Doch däucht mir gröfsere Gestalten hätt' ich
Gesehen, höher von Geberd' und Gang,

Als auf den Wällen von Rochelles ich focht.
Wir lagen sechszehn Monden drinn, belagert
Vom König, dieses Königs Vater war's.
Sie hatten einen Damm gebaut in's Meer,
Daſs nicht zu Wasser Hülfe käm' der Stadt,
Denn Rochelles liegt am Meerstrand, und mit uns
War Engelland; da kamen ihre Schiffe
Zum drittenmahl um durch den Damm zu brechen
Wir sahen von den Mauern das Gefecht.
Es trieb sie aber doch zurück das Feuer
Vom Damm aus dem Geschüzz, und da ergab
Auf Andrä Tag, dem König sich die Stadt.

Der erste Jüngling.

Die Triften möcht' ich lassen und die Heerden,
Zur Reise mich umgürten mit dem Schwerdt,
Und in die Länder ziehen heimathlos.
Auf kommt! zur Fremde hin! zur Fremde hin!
Mit frei entbundner Brust zur Fremde hin!
Den Gram verlassen und die Sorge wir!
Kommt! lasst uns ziehn! kommt alle! kommt!

Der dritte Jüngling.

Es liegt ein Land, in hohen Bergen liegt es,
Und in den Thälern wohnen glücklich Hirten,
Da lehrte Calvin, sagen sie, den Glauben,

Und noch auf diese Zeiten hat der König
Das Land nicht, keine Priester sind nicht drinnen,
Und auch kein Kriegsvolk haben sie vom König.
Dahin, dahin lafst uns entfliehn! Kommt! Kommt!

MANN.

Unglückliche, was thöricht wähnet ihr?
Ihr dürft's nicht, könnt es nicht, ihr dürft nicht fliehn!
Die Gränzen sind umstellt, bewacht. Todt ist
Die Strafe dem, der flieht.

DER ZWEITE JÜNGLING.

O lafs, den Pfad
Der Berge kenn' ich, heimlich im Wald den Pfad.
Im Mondlicht gehn wir, wenn der Morgen graut.
Wir stehlen uns durch ihre Wachen durch,
Durch sie hindurch, mit leichtem Tritte schnell.
Kommt, folget mir, wir retten uns, kommt, kommt!

MANN.

O! hat ein Wahnsinn euch gefafst, treibend
Zum Untergang? Wohin aus diesem Land,
Wohin wollt ihr entfliehn? Ein feindlich Volk,
Lebt um uns her, unsrer Verfolger Volk
Rund um uns: keine Rettung ist von hier.

Der dritte Jüngling.

Wo führt mich hin der schwarze Blick der Angst,
Den Abgrund schau' ich, starrend, der Verzweiflung.

Der erste Jüngling.

Hier soll' ich bleiben, hier, im Sitz der Quaal,
Ein Spott der Feinde, und die Lieben mit
Gepeinigt hier vor meinen Augen sehn?

Der zweite Jüngling.

Hinweg von hier! Vom Untergang hinweg!
Ich lasse, was ich lieb', ich lass' es alles.
Nicht retten kann ich, nicht erretten sie.
Und sehen will ich nimmer ihre Quaal.
Mein will ich izt vergessen, mein, mein ganz.
Ich gehe mit der Ströme Lauf bewustlos,
Und wie die Lüfte fühllos in die Ferne,
Gedankenlos, als wär' ich heut geworden.
Trost such' ich nicht, im Todt nur ist mir Trost.

Greis.

O! Vater! Urquell alles Lichts!
Vor dem kein Schatten ist, noch Finsterniss!
Erhelle diese Wolken uns der Nacht!
Du siehst hier diese hoffnungslos, und ihr
Gemüth geht unter in des Trübsals Jammer.
Wenn du dein Volk erhieltst in der Verfolgung.

Wenn unverfälscht, seit dunkler Vorwelt-Zeit,
Des Glaubens Quell in diesen Wäldern flofs,
Wenn wohlgefällig dir die Opfer waren,
Die aus den stillen Gründen unsrer Berge,
Von reinen Herzen stiegen dir empor.
O! so errette uns aus dieser Noth!
Lafs unsern Feinden uns zum Spott nicht werden!
Und deine Himmel thue auf zum Zeugnifs
Über sie und uns; dafs deine Kraft auf uns,
Dafs deiner Allkraft Stärke auf uns komme;
Der du in Schwachen mächtig dich gezeigt,
In Davids Schwerdt und im Schwerdt Gideons.
Errette uns, Vater, errette uns! —
Izt rede ich euch allen dies Gebot.
Es weicht keiner von hinnen, keiner flieht.
Getrost im Glauben harren wir der Zeichen,
Die bald der Ewige uns senden wird.

(*Man hört ein Getöse. Einige gehen hin.*)

MANN.

Horch! hört! was naht für ein Getöse sich?

EINER (*der zurückkommt*)

O! O! Cathol'sche sind's, Häscher des Abts!

MANN.

O! helf uns Gott! wir sind verlohren alle!

Ein anderer (*der zurückkommt*)

Seid ruhig! Leute sind's von Saint Maurice,
Von unsern Leuten, Brüder sind's. Ich kenn' sie.

(*Es kommen drei herein.*)

Einer *davon.*

O! seh' ich euch, seh ich dich wieder Antlitz
Der Brüder? Strahlst du mir, o! Antlitz wieder?

Ein zweiter.

Der Gruft des Todtes, aus der Hölle Rachen
Sind wir entkommen, aus dem Todt entkommen.

Der dritte.

O! preiset ihn seelig, den Gefahr nicht find't,
Auf unbesorgtem Pfad Gefahr; den nicht
Erreichend fasst mit Klau'n das Ungethüm.
O! wohl mir Lebensluft! o! Lebensfriede!
Nun rechn' ich zu den Lebenden mich wieder.

Mann.

O! sagt, was angstvoll eure Zunge lähmt!
O! sagt es, sagt es schleunig Freundes Ohr!

Der dritte.

Dem Abt sind wir entflohn. In seiner Haft
Schon waren wir, da rettete uns Gott
Vom Thurm herab durch einen hohen Sprung.
Zwanzig hat er in blut'gen Händen noch.

MANN.

So überfiel gewaltsam euch der Abt?

DER ERSTE.

O! hört das jammervolle Misgeschick!
Versammelt war'n wir, eine kleine Zahl,
Zum Dienste Gottes auf der Haid' Vauvert,
Weil keine Kirchen mehr erlaubt uns sind,
Heut früh', noch eh' des Tages Anbruch kam.
Wir sangen Psalmen, und vom Geist erfüllt
Sprach zu uns Daniel Raoul von Vagnas.
Und aller Herzen waren tieferfreut
Vom Frieden Gottes und der Rede Kraft,
Als wir auf einmahl uns umrungen sahn,
Von den Dragonern, die der Abt gesandt,
Dem es verrathen war. Die fielen all'
Mit Schwerdtern auf uns ein: es wurden viel
Getödtet, Weiber auch dabei und Kinder.
Erbärmlich war's zu hören, war's zu sehn.
Und uns schleppten sie auf des Abtes Schloss,
Sieben und zwanzig an der Zahl, in Last
Der Ketten Paar und Paar: so Jung und Alt.
In stummer Seufzer Schmerz, der Trauer Zug,
Das eine leidend von des andern Schmerz.
Und als wir angelangt zur Leidenstätte,

Trat unter uns der Abt blutdürstigblickend
Auszeichnend viere zum alsbald'gen Todt.

DER ZWEITE.

Daniel Raoul, Faillot und Salomon,
Und Marlié, der drei Söhne hat dabei.
Vor unsern Augen sahen wir sie sterben.
Gerädert Raoul, durch den Strang die andern.

EINER.

Gerädert! himmlische Gerechtigkeit!
Gerädert! die in Unschuld Gott gedient!

DER ZWEITE.

O! standhaft freudig starben sie gelassen,
Und Raoul reichte Trostes Wort noch allen.

DER DRITTE.

Ein Anblick war's, der selbst in rauher Brust
Der Feinde hartes Herz erweichte, als
Raoul, verklärt den Blick auf sie gewandt,
Verzeihung mit erhobner Stimme bot.
Es brach ihr Herz, doch nicht das Felsenherz
Des Abts, mit Grimme sich betäubend selbst.

DER ERSTE.

Ich leb', und sah der Brüder Todesschmach?
Ich sah ihr schuldlos Blut, und lebe noch?

MANN.

Lafs sie. Sie ruhn. Bei Himmlischen sind sie,
Und bei der Hölle Wüthrichen sind wir.

DER DRITTE.

O! hört! Noch all den Jammer kennt ihr nicht,
Die Quaal, womit der Abt das Leben plagt;
Dafs von ihm Todt ist Wohlthat und Geschenck.
Hört's, wenn es schaudernd euer Ohr vermag!
Nachdem die vier erlitten ihren Todt,
Vorbei war Raouls langer Leidens Kampf,
Da rief der Abt: „Ihr habt sie sterben sehn.
„Wifst es; euch alle harrt der gleiche Lohn,
„Wenn in der Kirche Schoos ihr izt nicht kehrt,
„Bufsfertig ihr die Hostie empfangt,
„Die ich euch reichen werd' ein Gnadenmahl',
„Zeitlich wie ewiglich zu retten euch.
„Doch dafs zur Reue Zeit die Missethat,
„Sie zur Erkenntnifs Anlafs hab' und Grund,
„Behalt' ich euch zur Züchtigung nun hier.
„An euch will ich ersehn, wie weit der Trotz
„Eurer Verblendung, eurer Bosheit reicht."
Dann gab er uns der Wuth der Knechte Preis,
Des wilden Kriegsvolcks, das er bei sich hat;
Und Plagen da begannen ohne Maas.

MANN.

O! sag's, den Glauben hat doch keiner nicht
Von euch, der Plagen halber abgesagt?

DER DRITTE.

Nein, keiner. Alle waren noch getreu
Geblieben, als wir flohen aus dem Schloſs,
So schrecklich auch die Quaalen wir erlitten.

DER ZWEITE.

O! hört! ob je ein solches ihr gehört?
Zuerst drangen mit Schlägen sie auf uns,
Daſs in Betäubung sinnlos hin wir stürzten,
Der matte Greis, der Kinder zarte Glieder.

EINER.

O! welch Entsezzen füllt die Seele mir.

DER ZWEITE.

Dann zündeten sie eine Flamme an
Von nassem Stroh, die langsam glimmend brennte.
An Pfosten hiengen sie die Körper drüber,
Die leidenvollen, daſs das Feuer sie
Versengte. And're warfen sie hinein,
Gebunden, sich dem Schmerz nicht zu erretten;
Heraus sie reissend dann, den Todt misgönnend.

EIN ANDERER.

Hör' ich was wirkliches? Geschehen ist's?

In dieser Zeit, in der ich leb', geschehn?
Ein Traum ist meines Lebens Sicherheit,
Und nicht ein Ort der Lebenden ist hier.

GREIS.

Nicht ist, wer sich am Ziel der Leiden glaubt
Gewifs der Zukunft, schauend ungesehnes.
Und so auch dies dem Greise mir: doch redet,
Die Zukunft wird bezeugen diese That.

DER ERSTE.

O! mehr ist noch! Wie sinnreich sie zur Quaal,
Erfindung sie gezeigt, die wuthbesonnen!
Mit Gluth der Kohlen und mit Pech gebrannt,
(*Er zeigt ihnen Wunden*)
Schaut her! dafs ihre Fragen wir gestillten.
Nägel den Fingern haben sie, den Zehn
Gerissen, und die Haare von dem Haupt.
Doch wild erneuert sich der Schmerz mir, da
Ich's sage, dafs ich schweigen möchte lieber.

EINER.

O! redet nur, das schrecklichste bereit
Bin ich zu hören schon, die Seel' ist mir
Erstarrt, entsezzenvoll, von Rührung los.

DER ERSTE.

Er selbst, der Abt, hat blutig seine Hand

Getaucht in junger Kindheit zartes Leben.
Die Knaben sind's der Wittwe Larguier.
Erst sieben Jahre war das älteste alt.
Wider die Mutter sollten sie gestehn.
Der Kleinen Unschuld bot den Schrecken Trozz.
Da tödtete den ältsten zornentflammt
Ein streich der Hand, der quaalbewaffneten.
Doch dieses bringt dem Abt der Hölle Pein,
Stößt seine See e aus der Seeligkeit,
Und liefert ihn ew'ger Verdammnifs hin,
Denn zum Himmel schreit dies unschuldig Blut.

Der zweite Jüngling.

O! namenloses! O! unnennbares!
Kann menschlich dies gefafst von Menschen werden!

Der erste Jüngling.

O! sprecht ist dieses Gottes Straf-Gericht?
Oder ist nicht vielmehr der Hölle Sitz
Auf Erden aufgeschlagen, und regieren
Hienieden die verdammten Geister nun?

Der dritte Jüngling.

O! Bande ihr der Lieb'! o! Blutesbande!
Ihr heiligen! Ihr aller Liebe mächt'gen!
Seid ihr geworden nun zum Untergang
Zum rettungslosen uns? Die theuren, lieben,

Erblick' ich nur als Todtsgestalten euch,
Als wandelnd Geister unter Lebenden?
O! Bande ihr des Bluts, ja wohl des Bluts,
Befleckt mit Blut, mit Blut der Schmach befleckt!
O! O! Verzweiflung! nicht entgeh' ich dir.

MANN.

So nennt die Unglücksvollen sie, die Armen,
Gesunken in die Kluft des Unterganges,
Die Namen, dafs ich ganz kenn' meinen Schmerz.

DER ZWEITE.

O! Namen, wohlbekannt, lieb euch wie mir.
Nouvel, Nöé Peyre, Charles Aurenche, Michel
Und Marion sein Kind, Massip, Negré,
Pasquier, Gaspard, Flottier, Couderc der jüngste,
Jonquet, Roman und Margot seine Tochter.

PERRIER.

Was! die ich liebe, über alles liebe,
Margot, die schmachtete in Quaalen izt?
Kommt! lafst uns sie befreien! Kommt mit mir!

ESPRIT-SEGUIER.

Sie retten, und es sterbe Duchayla!

PERRIER.

Nein keiner sterb', auch sein Blut fliesse nicht!
Mit reinen Händen woll'n wir sie befrei'n.

Wie viel sind unsrer an der Zahl?

EINER.

Ohne

Die Alten sind wir drei und funfzig hier.

PERRIER.

Nun es sind g'nug mit Gott. In einer Stunde
Versammelt euch im Wald von Altefages,
Bei Rampon auf dem Moor, gerüstet, wie
Ihr könnt, mit Waffen. Wir befreien sie.

GREIS.

Wie heifst der Jüngling, dessen Stimme izt
Erklang in Nacht, ein Bote mir des Lichts?

EINER.

Perrier.

EINIGE.

Perrier! wir folgen dir! Führ uns!

ANDERE.

Perrier! wir folgen dir. Die Freunde, die
Erretten wir.

ANDERE.

Wir retten sie! Kommt! Kommt!

ESPRIT-SEGUIER.

Und keines Priesters Blut soll fliefsen heut?
Kein Opfer fiele den Erwürgten heut?

PERRIER.

Nein, Seguier, nein, nicht Rache bringen wir,
Nur Rettung tragen wir in unsrer Hand.

GREIS.

Gehorchet ihm! Er ist von Gott gesandt.
Komm' her, vor meine Augen, Jüngling, komm'!
Ein groses hast du unternommen, doch
Der Geist der ist mit dir. So zeuch dahin
Im Fried' des Herrn, in seinem Schrecken zeuch!
Und in der Kraft der Helden Israëls.
Izt steiget lodernd eine Flamme auf,
Aus stiller Bergeshöhle eine Flamme,
Nicht sehen werd' ich ihrer Stärke Lust,
Doch leuchten wird sie über alles Volk
Und über dieses Landes Gränzen weit,
Und als ein Vorbild noch in später Zeit
Den Völkern, wie die Feuersäul' des Herrn,
Die durch die Wüste führte Israël.

MANN.

Wenn hier gegeben ist der Zeit die Gränze,
Bestimmt der Widerwärtigkeit das Ziel;
So lasst uns ernst des Lebens Recht empfahn,
Des neuen Lebens Recht izt unerschrocken,

Gefahr bedenkend mehr nicht, Zuversicht
Im Heiligthum der reinen Brust bewahrend.

PERRIER.

Kommt izt, im Busen brennt mir die Begierde
Der Rettung, und des Herzens Ungeduld,
Und alle Lebensmächte wachen auf.
Kommt! in den Schatten wandeln wir der Nacht!

DER ERSTE JÜNGLING.

O! Nacht der Rettung bist du mir erschienen?
Vom Himmel du geglänzt mir sternenhell!
Leitend mich durch des Waldes Pfad,
Am Busch vorbei, und an der Eiche Stärke?
Hast du vom Himmel mir geglänzt
Rettungs Nacht, in Schatten vom Himmel du?
Mit den Sternen geh' ich einher,
Geheim in verschwiegnem Pfad,
Freudig ernstes bedenkend.

DER ZWEITE JÜNGLING.

O! Waffen trag' ich nun, und mit dem Speere
Da bewaffn' ich mich, dem Freund ein Erretter.
Und vom Herz ist mir der Gram,
Von der Seele der Kummer gelöst.
Und freien Tanzes ist mein Gang,
Meine Seele jauchzt.

Mit dem Stabe tausch ich das Schwerdt.
Nicht acht' ich der Fluren Geschäft mehr,
Und die Sorge der Heerden lafs' ich.

Der dritte Jüngling.

Hinaus! Hinaus! ein Zeichen das ward mir,
Tief in inn'rer Seele ein Zeichen.
Die Hügel seh' vor mir ich fliehn, und die Gründe,
Und in Sonnengluth brennt mir der Tag.
In dem Herz da erwacht mir eine Gewalt,
Und die Ruhe reisst sie mir fort,
Die Zeit die verschwindet mir,
Vom Vorigen bleibet mir nichts mehr,
Und das Leben hat mich bezwungen.

Zweiter Act.

Erste Scene.

(*Schloss Pont - Montvert. Nacht. Abt* Duchayla. Margot. Marion. *Ein kleiner* Knabe.)

Duchayla.

Ihr wagt es noch, Verworfene, ihr wagt,
Die blöden Blicke zu verschliefsen noch,
Der ew'gen Wahrheit, die euch sichtbar izt,
Im Schreckenslicht, im strafenden, erscheint,
Der Hölle Nacht, der ew'gen Schatten Pfuhl
Euch weisend hie, und dort des Himmels Heil.
Lafst ab vom Wahn! Ihr müfst! Vom Trotz lafst ab!
Ihr müfst! In mir menschlich gebietet's euch
Des Himmels heilig ewige Gewalt;
Heilsame Schrecken tragend meine Hand,
Mein Herz bewaffnet mit dem Zorn des Herrn.
Blickt um euch, ob wo Rettung euch erscheint!

Einsam seid ihr, dem Straf-Gericht geweiht!
Denn nicht in Sanftmuth naht, in Milde nicht
Der Allmacht rächende Gerechtigkeit.
Geschlechte sind vor ihrem Athem Staub,
Und Untergang ein fallend Laub vor ihr.
So mich auch hat sie ausgerüst' mit Kraft,
Auf steilem Pfade wandelnd geistergleich,
Zum Werk des Glaubens weicher Schwäche frei.
Drum denkt, ob ihr vermögt, gegeben ihr
In meine Hand, vermögt zu widerstehn?
Bedenkt es, und dafs, wenn ich kehre hier,
Ihr den gerechten Zorn nicht reizt, der schon
Sich gegen die Geduld empört in mir!

(*Duchayla ab.*)

MARCOT.

Wird's noch zu tragen sein das Übermaas
Des Leids, Marion? dafs bis zuletzt empfänd'
Das Herz, nicht in sich selbst versänk' sinnlos? —
Wie ähnlich däucht mir alles einem Traum!
Als wär' nur dies des Lebens Schatten noch.
O! die Vergangenheit, was ist sie mir!
Und das Verlohrene wie ist's so viel!

MARION.

Tief in der Seele herrscht mir ein Gedanke

Seltsamer Fassung, mich mit Ruh' erfüllend,
Dafs ich nicht trauern kann, so wie ich möchte,
Und dafs ich rührungslos Vergangnes denke,
So wie ich, was gewesen wir zuvor,
Betracht' und dieses, was uns izt geschehn.
Vorüber gieng die Zeit an uns, gestaltlos,
Und eine Welle trug das Leben hin;
Doch nun, da zorniges Geschick uns traf,
Hat sich im Leben Tag von Nacht getrennt,
Und seine Lust ist in mir aufgewacht.

MAROOT.

O! furchtbar ist mir deiner Rede Licht,
Zerrüttung, die in's innre Herz mir dringt.
O Frieden, dem ich nun entsagen mufs!
O! Tage ihr des Friedens! Stunden ihr
Der Lust! O! was erscheinet izt ihr mir,
Erneuernd mir das Weh der Gegenwart!

MARION.

O! könnt' ich Worte dir des Trostes reichen,
Da hülfsbedürftig du mir scheinst so sehr!
Fürwahr! du wärst es nimmer, könntest du
Einmahl in deiner Brust mein Herz empfahn
Denn trocknen Auges mufs ich alles dies
Betrachten, wenn es Wahrheit ist in mir,

Was ich empfinde, das mich überhebt
Des Grams; und wenn nicht böse Täuschung mir
Den Sinn getrübt, denn klaglos bin ich völlig.

MAROOT.

So will ich klagen dann zugleich für dich
Und mich, denn in der Klage ist noch Trost,
Und liebend weilet mein Gedank' in ihr.
Du liebtest nie, Marion. Des Lebens Schmerz,
Doch kennst du auch des Lebens Wonne nicht,
Und was ich fühle, das empfindst du nicht;
Und auch kein Wort vermag es dir zu sagen,
Das kleinste nur zu schildern meines Leids.

MARION.

Wie gern möcht' klagen ich mit dir, und still
In meiner Ruhe ruhig sein zugleich.
Denn wie auch deine Klage mich ergreift,
Doch mag ich ewig nennen mir die Kraft,
Die leidenslose, die mir aufgewacht;
Und ernstes scheint mir ganz in ihr beschieden,
Dafs dunkel eine Zukunft vor mir liegt,
Die unbekannt mir doch das Herz erfüllt,
Und, was geschehen, mich vergessen läfst.

MAROOT.

Wenn ich noch träumen könnte, wär' es gut,

Doch eines denkt nur meine Seele nun:
Und alle meine Träume sind bei ihm.

MARIOS.

Mitleidig fühle ich mein Herz zu dir.
Du, Arme, ist kein Muth dir mehr geblieben?
Margot! liebe! weckt meine Stimme dich
Nicht mehr? Sieh bei einander noch sind wir,
Wie, da die Sonne nun uns schien, und wir
Vom Fels, die Ferne vor uns schimmern sahn.
In Schmerz versunken schmachtst nach Rettung du.
Hast du dir selbst des Herzens Kraft geraubt?
Die Freude suchend hast du Schmerz erlangt?

MARGOT.

Ach, welchen Frieden hatt' ich mir geträumt,
Als ich zum leztenmahl ihn sah, Perrier,
Den Lieben! Ach! wie träumt' ich Sicherheit!
Er kam vom Wald, die Beute hieng der Jagd
Ihm von den Schultern, achtlos stand am Heerd'
Frühmorgens ich, da trat er in das Haus
Mich froh begrüfsend, da erblickt' ich ihn.
Und jezt vor meinen Augen steht sein Bild,
Doch meine Blicke suchen ihn vergebens.
Es haben Schatten uns getrennt, und tief
In Nacht, versinket meiner Liebe Licht.

MARION.

Mit dir befällt mir Traurigkeit das Herz.
Es gehet Wehmuth aus von dir zu mir.
Mir ahnt's, als gäb' es Kummer ohne Trost,
Und ruhte doch noch dunkel Sorg' verborgen.

MARGOT.

Der Todt bringt mir die Ruhe nicht. In ihm
Da ist kein Wiedersehn, und mir ist Heil
Im Wiedersehn allein. Nur Scheidung ist
Der Todt. Ich fürchte ihn: als würde er
Verlängern nur die Schatten dieser Nacht,
Der traurigen, der Abgrunds Nacht, des Grabs. —
O! sag! in meine Augen kömmt kein Schlaf;
Als wachte um uns her die Mitternacht
Ist mir's, als wär' in ihrer Stille keine Ruh'.
Marion, ich glaub', wir werden nie mehr schlummern,
Denn Tags ist Furcht, und in der Nacht ist Angst. —
Und wenn der Abt, der schreckliche uns trennt
Vielleicht. O! Marion! o! liebstes Herz!
Wenn uns zu trennen seine Wuth ersänn'. —
O! denk einmahl die Quaal, den Jammer dir!

MARION.

Dir sage ich, und für den Knaben hier,
Und für sie alle, die in Noth der Banden,

Dafs sich die Stunde der Erlösung naht.
Mir hat's der Geist gesagt, der in der Brust
Mir lebt, der von den Todten izt zurück
Gekehrt zum lebenden. Er kehrte izt
Zurück mir wieder aus des Todtes Nacht,
Und seine Stimme lebt, sie lebt in mir,
Lebt mehr als dieses Kerkers Wand, und mehr
Als wie die trüben Schatten dieser Nacht.
Vertraue, rief er mir, ich rette euch,
Ich rette euch! und diese Mauern sah
Ich stürzen und die Gluth der Flammen sah
Ich steigen über dieses Hauses Dach.

MARGOT.

Du schreckest mich, ein wildes Feuer glüht
In deinem Aug. Bist du von fremdem Geist
Ergriffen, deine Stimm' erkenn' ich nicht.
Sie schreckt mich, als verkündigte sie mir,
Ein andres Wesen, eines das nicht lebt.
O! rede wenn du izt noch vor mir lebst,
O! rede Marion, red', dafs ich dich höre!

MARION.

Ich leb' und bringe dir des Lebens Zeichen,
Denn diese Nacht ist Todt, und sie wird enden.
Die Flammen seh' ich leuchten um uns her.

Geduld ein wenig nur! Geduld ein wenig!
Denn zornig naht das Strafgericht des Herrn!

MARGOT.

Ach! zweifelnd kämpft mit Hoffnung Furcht in mir.
O! möchtest du ein wahrhaft Zeugnifs bringen!
O! still! ich hör' ihn kommen.

MARION.

Lafs ihn kommen!
Schweigen will ich, und nachher mit ihm reden.

(DUCHAYLA *kömmt mit Knechten.*)

DUCHAYLA.

Habt ihr besonnen euch? Hat endlich euch
Erkennend der Bekehrung Licht gestrahlt?
Oder ruht Blindheit noch im dumpfen Sinn? —
Ihr schweigt, ihr bringet keine Antwort mir?
Nun euer Schweigen, das errathe ich,
Und härtre Bufs' ist vorbehalten euch.
Ihr kanntet meiner Mahnung Ernst wohl nicht.
Weil ich geschont, hofftet vermessen ihr.
Noch schont' ich, weil in euch die Jugend blüht,
Befsrer Bestimmung die Gestalt ihr tragt.
Doch nicht mehr lange schon' ich. Wähnet nicht,
Als wankte es in meiner Hand das Schwerds
Der Züchtigung, vor menschlich eitler Güte.

Als ihrem Krieger gab's die Kirche mir,
Und so hab' ich in Siam es geführt,
Wo unter heisser Sonne Haiden wohnen,
Und so seit siebzehn Jahr' in diesem Land,
Dem Land der Kezzerey, der nie vertilgten,
Nicht länger schon' ich mehr. Noch diese Nacht
Soll ihn vollbringen meines Werks Beruf.
Die Nacht, wo sterblichem Geschäft vergönnt
Der Schlummer ist, da waltet heilig Werk.
Das Aug' des Himmels wacht, und Finsternifs
Umhüllet ernst mein ernstliches Geschäft.
Ich fühle's, diese Nacht mufs alles enden.
Ein nie empfundner Eifer reifst mich fort.
In diesen Schatten, eh' der Morgen graut,
Werd' noch beendet dieses Strafsgericht,
Von Reu' geschieden Missethat, dafs nur
Die Sonne scheine über Straf' und Bufse,
Ich fühl's, noch diese Nacht mufs alles enden. —
Mit Blicken des Verderbens schauend euch,
So frage ich euch nun; wollt ihr gehorchen?

MARGOT.

O! Sanftmuth! O! du himmlische! die du
In reinen Herzen wohnest! O! Licht des Friedens!
O! erschein du mir! O! Taube, du des Friedens!

Die du den Ölzweig trugst! O Geist des Herrn!
Dich such' ich! Kehre ein zu mir! Lafs mich
Dein Antlitz sehn, und hören deine Stimme!
In Felsenklüften, Bergeshöhlen birgst
Du dich! Unschuld'ge! fliehend der Verfolgung!
Dich ruf' ich an! In reinem Glauben wohnst
Du unbefleckt, und Schmach erreicht dich nicht!
Und Quaalen trüben deine Sanftmuth nicht!

DUCHAYLA.

Meinst du vielleicht, mit heuchlerischem Wort,
Zu irren mir den klaren festen Sinn?

MAHOOT.

Der Worte, die ich rede, ist das Zeugnifs
Des Kindes Unschuld hier, das stumm vor dir
In Friedens Ruhe sein Geschick erwartet.
Denn solcher, sprach der Herr, ist Gottes Reich,
Und so wie sie nur werdet ihr's empfahn.

DUCHAYLA.

Die eitlen Worte treffen nicht mein Ohr!
Euren heillosen Wahn verabscheu' ich,
Den frechen Glauben irrdischer Natur.

(*zu den Knechten.*)

Doch diesen führt hinweg, und thut ihm, wie
Den andern Sprösslingen der Kezzerwuth.

Ist seine Seele noch zu retten, muſs
Vertilget seyn der kezzerische Keim.

(*Die Knechte führen den Knaben fort.*)

An diesem sollt ihr sehn, was euch geschieht.

MARION.

Wahrlich! ich sage dir; nicht diese Nacht
Verflieſst, und über dich kömmt das Gericht
Des Herrn, über dich, und über deine That,
Und dieses Landes Quaal, die wird gefodert
Werden von dir, noch eh' der Morgen kömmt.
Dies hat mir wahrhaft offenbart der Geist.
Drum geh' und harre deiner Rechenschaft!

DUCHAYLA.

Ich spotte dein, und deines Seher Geists.

(DUCHAYLA *ab.*)

MARION.

Er spottet, Margot, sagt er, laſs ihn spotten!
Nicht lange wird er spotten. Über ihn
Schwebt der Vertilgung Wolke schon.
Bald bricht sie flammenstürzend um ihn aus,
Und seiner Spur Gedächtniſs ist nicht mehr. —
Ich athme Rache izt in meiner Brust,
Und Flammen möcht' ich schleudern mit dem Arm,
Und dies Verderbniſs reinigen umher

Mit Todt und Untergang; denn vieles scheint
Mir ganz verderbt, und als wär' Asche nur
Des Menschen Werk. O! Stürme werden kommen,
Und vom Orkan die Festen dieses Landes
Erzittern, diese alten Berge und
Die Tiefen der Wälder, und Flammen werden gehn
Über das Land, und ein Geschrei wird seyn,
Ein Schrei des Taumels unter allem Volk;
Und alle Geister, die von alter Zeit
Noch schlafen hier, in diesem Land, im Grab,
Wo ihre Bilder wir noch sehn, und Orte,
Werden erwachen, und kommen zu dem Volk,
Und mit ihm ziehn im Heer über die Berge,
Und Leben wird in allen Wegen seyn,
Und in den Fluren wird sein Glanz erglänzen:
Denn es spricht der Herr: Mein Volk steht auf in Lust,
Und gegen die Gewalt will ich sie senden,
Und ihre Thaten sollen mich bezeugen.

MARGOT.

Entsezzliches verkündigst du mit Lust.
Auch mir erbebet ahndungsvoll die Brust.
Ein Othem haucht des Schreckens durch die Luft,
Als wenn Geheimnifs stieg' aus Todtes Gruft.

MARION.

Ich sehe Blut, des Lebens Flamme fliefst,
Vernichtet ist die Kluft, die Leben schied
Vom Todt, und eines herrscht das Leben nur.
Durch Gräber gehet meines Weges Spur.

MAROOT.

O! furchtbar schallen deine Worte mir.
Spricht auch ein Geist der Seeligen aus dir?

MARION.

Der im Gewitter unsichtbar
Aus Wolken sprach, der spricht aus mir.
Nicht Menschen menschlich offenbar,
Sendt seine Zeichen er herfür.
Und wann der Schoos der Wolke reifst,
Die Gluth verzehrend niederfleufst,
Stellt er der Wahrheit Zeugnifs dar;
Dann zeigt er sich, Kleinmüth'ge, dir.

(*Man hört von weitem Psalmen singen.*)

MAROOT.

O! horch! welch ein Getöse hör' ich nun? —
Es schallen Lieder, und ein Lobgesang.
Wo bin ich? Wie ist mir? Was ahndt mein Herz?

(DUCHAYLA *kömmt herein.*)

EIN KNECHT (*der ihm nacheilt.*)

's ist Lärm im Ort. Man hört Psalmen singen.
Ein Haufen Huguenotten muſs es seyn.
Hört ihr? Sie kommen psalmensingend her.

DUCHAYLA.

Was! Wagt es diese kezzerische Brut
Zu höhnen mich im eignen Haus, hier, mich?
Gebt Feuer auf sie! Sprengt die Rotte fort!

(*Knecht ab*)

Sind das eure Befreier, die sich nahn?
Die Sänger kündigte dein Seher-Traum?

MARION.

Verderben kündigte er dir. Es kömmt.

(*Man hört Geschrei und Schüsse.*)

EIN ANDERER KNECHT (*der hereinkömmt.*)

Die Wache kömmt gelaufen aus dem Ort.
Ein Haufen drang Bewaffneter herein.
Sie ziehen an, und schreien Mord! Mord! Sie schieſsen,
Sie rufen, dafs sich keins am Fenster zeige.

DUCHAYLA.

Hat sich dann izt die Hölle aufgethan,
Und sendet ihre Teufel gegen uns?

MARGOT.

O! Freiheit! O! Befreiung! O! der Lust!
Unsre Erretter nahn! O! Marion! sie nahn!

DUCHATLA.

Sie nahen, ja, Verruchte, wartet nur,
Der Untergang soll euch mit ihnen werden.

EIN DRITTER KNECHT (*der kömmt.*)

Sie rücken an, umstellen schon das Haus.

DUCHATLA.

Elender! Lügen strafe ich dein Wort.
So stürzt auf sie heraus mit Feu'r und Schwerdt!

DER KNECHT.

O! seht sie nur! sie sind in grofser Zahl.

DUCHATLA.

Nun dann hinaus! die Rotte will ich sehn,
Und diese führt hinab an sichern Ort,
Da wo kein Hülfsgeschrei ihr Ohr ergözze!

(*Alle ab.*)

Zweite Szene.

(Plaz vor dem Schloſs des Abts. Nacht. Ein Haufen Landleute kömmt, bewaffnet mit Hallebarden, Schwerdtern, Sensen, Aexten, einige mit Flinten und Pistolen. Einige tragen Fackeln. Ueber die Kleider haben sie Hembder und Gürtel drum.)

Perrier *(der vor sie tritt.)*

Hört alle! Jezt gebiet' ich's noch einmahl,
Dafs keiner sich vermesse der Gewalt!
Aus blindem Zorn, gehorchend bösem Trieb'.
Denn nicht als Räuber kommen wir hieher,
Als ehrlich Landvolk, unsrer Nächsten Blut,
Aus böslicher Gefährnifs zu befrei'n.
Drum übernehm zur Unthat keiner sich!
Thut alles so, wie ich's euch heifsen werd',
Und überlafst die Rache Gott dem Herrn!

(Er kehrt sich gegen das Schloſs und ruft.)

Gebt unsre Leute uns heraus! Gebt die
Gefang'nen h'raus!

ALLE *rufen.*

Gebt die Gefangnen h'raus!

(*Aus dem Schloſs fallt ein Schuſs, der einen tödtet.*)

EINIGE.

Hinein! Hinein! Schlagt todt den Abt! Schlagt todt!

ANDERE.

Die Fackeln her! Wir brennen ihm das Haus.

PERRIER.

Fiel einer?

EINER AUS DEM HAUFEN.

Chaptal von Recoules ist todt.

EINIGE.

Haut hier die Thüre auf! Herbei! Schlagt todt!

ANDERE.

Hinein zum Abt! Schlagt todt den Christen Feind!

EINER.

Izt zeigt sich wieder oben eins. Gebt Acht!

(*Es wird herausgeschossen.*)

PERRIER.

Gebt Feuer! Schieſst was sich am Fenster zeigt!

(*Es wird wechselseitig geschossen.*)

(*Sie nähern sich dem Thor mit Aexten und Fackeln.*)

PERRIER.

Hieher! Den Balcken hier hebt auf! Faſst an,

Ihr Männer! Sprengt die Thüre auf!

EINIGE.

Fasst an!

(*Sie sprengen mit dem Balcken die Thüre*)

PERRIER.

Halt! Ordnung! Dringt nicht all' heran! Zurück!

EINIGE.

O! hört! sie schreien d'rein, das sind sie! Hört!

ALLE.

Hinein! Hinein! Sie sind befreit! Hinein!

(*Einige dringen ins Haus*)

PERRIER (*die andern zurückhaltend*)

Halt! mäsigt euch! Zurück! Sie kommen schon.
Sie sind befreit. Gottlob! Sie sind befreit!

(*Die Gefangnen kommen heraus: Greise, Weiber, Mädchen, Kinder, die meisten sind verbunden. Einige fallen auf ihre Kniee, andere ihren Befreiern in die Arme.*)

EIN GREIS.

O! Gott! so sind wir frei! Erlöst sind wir!

EIN ANDRER GREIS.

O Gott! Allmächtiger! O sey gepriesen!

EIN KIND.

O! bist du da mein Vater?

EINER *aus dem Haufen.*

Komm her mein Kind!

(*Sie umarmen sich.*)

EIN GEFANGNER.

O Dank euch, theuere Erretter Dank!

EIN WEIB.

O lohn's euch Gott! O lohn' er's ewig euch!

EIN WEIB *das herauskömmt.*

Wo ist mein Mann?

EINER *aus dem Haufen.*

O hab' ich dich, Toinette!

PERRIER.

Ihr frent euch alle, doch Margot, wo ist sie?

EINE FRAU.

Margot? Ist sie nicht da? Sie war mit uns.

EINE ANDERE.

Nein! Nein! der Abt hat sie hinweg gefiihrt.

PERRIER.

Hinweg! sagst du? O! Quaal der Hölle! O!
Wo find ich sie? Sie lebt! Sie lebt und ich
Erreich' sie nicht.

EINER.

Kommt! Kommt! wir suchen sie.

(*Einige mit Perrier in's Haus.*)

EINER (*zu den Befreiten*)

Welch Anblick seid des Jammers ihr? Es sah's
Mein Aug' noch nicht, der trunknen Freude voll.

EIN ANDERER.

O! sind das Wunden, die ihr habt in Binden,
Sagt! Wunden sind das von des Abtes Wuth?

EIN WEIB.

Jezt schweigt davon! Gedenkt der Freude nur!

DER VORIGE.

Nein wissen will ich's, was mein Herz empört,
Mit Quaal der Rache meine Brust erfüllt.
Das sind die Maale von des Wüthrichs Pein?

EIN ANDER WEIB.

Was wir erlitten, sagen Worte nicht.

DERSELBE.

Und er lebt? Er lebt in dieser Nähe noch,
Mit mir? Er athmet noch in dieser Nacht?
Hinan zu ihm! Er sterb'! Wo ist er, sagt!
Er sterbe! Er erstick' in seinem Blut!

DAS WEIB.

In das Gewölb' des Thurms sah ich ihn fliehn.

DER VORIGE.

Kommt, folgt mir h'nauf!

(*Sie gehen auf den Thurm zu*)

ALLE *rufen.*

Kommt! Kommt!

(*Sie suchen den Thurm zu ersteigen, es wird herausgeschossen.*)

EINER *aus dem Haufen.*

Ricard, bist du

Verwundt?

DIESER.

Ja! in der Achsel steckt der Schufs.
Lafs gut sein! Frisch, zum Bluthund nur hinauf!

(*Es fallen wechselseitig Schüsse*)

EINER.

Was hilft uns das Bemühn? Er kann in Ruh'
Im festen Ort des eitlen Angriffs spotten.

EIN ANDERER.

Auf! steckt das Haus in Brand! Feuer herbei!
Der Wüthrich sterbe in der Flammen Gluth!
Dafs ihn auf Erden schon die Hölle finde!

ALLE.

Die Fackeln her! Zündt an! Die Fackeln her!

(*Sie legen Feuer an*)

EINER.

O! seht die Rache flammt zum Himmel auf.
Dem Herrn gefällt das Opfer dieser Nacht.

(*Es springt einer aus dem Thurm*)

EINER *aus dem Haufen.*

Sieh da! Dort sprarg einer herab vom Thurm.

(*Ein zweiter springt heraus*)

Noch einer. Acht! dafs keiner nicht entwische!

(*Es wird dem Fliehenden nachgeschossen*)

(*Duchayla springt heraus*)

Halt! dort will einer noch entfliehn. Halt ihn!

(*Sie sezzen ihm nach und ergreifen ihn*)

ESPRIT-SEOUIER (*der aus dem Haus tritt.*)

Wer ist's, der mit Verzweiflung in Gebehrden,
Dort ringt, sich den Ergreifenden zu retten?
Wenn richtig meine Blicke ihn erkennen,
So ist der Abt in unsre Hand gegeben,
Vom rächenden Verhängnifs, vom gerechten.

(*Sie bringen Duchayla her.*)

EINER (*zu ihm*)

Ha! du! der du im Blut der Glaubigen,
Seit siebzehn Jahr mordgierig deine Hand
Getaucht, hat deine Stunde nun geschlagen?

EIN ANDERER.

Voll ist dein Maas. Schwer ruht auf deinem Haupt
Der Missethaten Last: und sühnend naht
Dein Straf-Gericht. Doch nicht, wie du's verdient

Kannst du's erleiden und empfahn; wenn auch
Dein Herz vom seinem Schrecken schaudernd bebt.

ESPRIT-SKOUIER (*der vortritt.*)

Hier diesem wird kein irrdisch Loos ertheilt.
Kniet um ihn nieder im geschlossnen Kreis!
Erforscht, was über ihn der Geist gebeut!

(*Esprit-Segnier und alle knieen nieder im Kreis: auch der Abt kniet*)

O! du! der du im dunklem Rath verleihst,
Dem Reinen dich in deiner Reinheit weist,
Erleucht' uns, du, des heil'gen Lichtes Geist!
Den Sünder hier, vor deinem Angesicht,
Kein zeatliches Gesezz verklagt ihn nicht,
Und ihn verdammt kein zeitliches Gericht.
Nur sie, die hier dein Ruf versammelt hat,
Verachtet sonst, doch stark in deinem Rath,
Nur wir, wir zeihen ihn der Missethat!
Und kund genug sie keine Zunge thut;
Schau' ihn, besudelt von unschuldig Blut,
Sein Haupt gebeugt vom Fluch, der auf ihm ruht!
Rächte dich nicht, sprachst du, die Rach' ist mein,
Und sollen nun wir deine Rächer sein,
Wirst du ein wahrhaft Zeugnifs uns verleihn.

(*Es ist eine Stille*)

DUCHAYLA.

Ach! hab' an euch Verdammnifs ich verdient,
O! so verdient sie izt doch nicht an mir!

ESPRIT-SEGUIER (*der aufsteht*)

Er sterbe! Seine Sünd' ist wider ihn.

(*Alle stehen auf, und indem sie den Abt mit ihren Waffen niederstofsen, rufen sie:*)

DER EINE.

Dies für mein Kind!

EIN ANDRER.

Für meinen Bruder dies!

EIN DRITTER.

Nimm dies für sie, die gestern du gerädert!

EIN VIERTER.

Nimm dies für die Galeeren Quaal!

EIN FÜNFTER.

Und dies!

ESPRIT-SEGUIER.

Ein Brunn aus vielen Wunden fliefst sein Blut,
Aus stummen Munde rufend seine Schuld.
Seht wie hinaus es bricht nach allen Seiten,
Als wollt' sich's mit der Thränenfluth vereinen,
Vergossen lang durch dieses Mannes Wuth,
Gleich als wenn nun es sie zu sühnen eilte.

MARION. (*die aus dem Hause kommt*)

Die Flammen sprengten meinen Kerker auf. —
Ein Lärmen von Zerstörung traf mein Ohr —
Und ungewisse Schritte führen mich
Hieher. — Frei bin ich und ich athme Luft. —
Und hier ist Brand — und freie Flamme steigt
Zum nächtlichen Gewölb' des Himmels auf. —
Wo bin ich? Was seh' für Gestalten ich?

(*Sie erblickt Duchayla's Leiche, und geht auf sie zu.*)

Ha! den habt ihr gemordet — Lafst es, gut
Ist eure That. Er war des Todtes schuldig;
Und flammend hat in dieser Nacht auf Erden
Der Himmel aufgeschlagen sein Gericht.
Und was da weiter kommen mag, lafst werden!
's ist Nacht, die Sonne barg ihr Angesicht.

(*Sie wendet sich weg und geht hinter.*)

EINER *aus dem Haufen.*

Wir können nicht mehr lange säumen hier.
Wir müssen fort, bevor der Morgen graut.

(*Perrier und Margot kommen einander entgegen.*)

MARGOT.

O! hab' ich dich gefunden, hab' ich dich.

(*Sie umarmen sich.*)

PERRIER.

O! Herz der Liebe, ruh' an meiner Brust!

MARGOT.

O! Wonne! O! Glückseeligkeit!

PERRIER.

O! was

Vergilt ein Augenblick mir all den Schmerz!

MARGOT.

Sieh diese Flammen, diese Schreckens Nacht!
Sie schreckt mich nicht.

PERRIER.

O! Freude ist in uns.
Und um uns Freude, der Errettung Freude!

(*Er geht Margot im Arm, auf die andern zu.*)

O! Brüder! Brüder! herrlich ist vollbracht,
Die unerschrockne That der Rettungs Nacht!

(*Er erblickt Duchayla's Leichnam.*)

Doch was erblick' ich dort entsezzensvoll!
Weh! Weh! Von diesem Blute bin ich rein.

ESPRIT-SEGUIER.

Sein Blut ist mein! Gefodert werd's von mir!

PERRIER.

O! Seguier! ich hasse deine That!

ESPRIT-SEGUIER.

Du darfst sie hassen, denn sie ist vollbracht.

MARION (*unter sie tretend.*)

Was hadert ihr um diesen Todten hier? —
Ruft seinen Geist nicht mehr herauf!
Der nun da drunten harrt der Rechenschaft! —
Tretet zurück von diesem Leichnam hier!
Und lasst den Todten ihr Gericht!

(*Sie treten zurück, sie bleibt bei der Leiche stehn.*)

PERRIER.

Mit Rache habt ihr unsre That befleckt.
Ich lasse sie, und lasse euch. Ich scheide,
Den reinen Muth in reiner Brust bewahrend.
Glückseelig preis' ich ihn, der frei von Furcht
Der Missethat, doch auch vom Übel frei,
Mit dem, was er liebt, die stillen Tage lebt.

(*Perrier mit Margot ab.*)

ESPRIT-SEGUIER.

Und ihr! wenn ihr vom Ernst erfüllt noch seid,
Nicht Löher achtend schwacher Ruhe Frist,
Denn nicht geendet, nur begonnen ist,
Wozu die That der Nacht uns eingeweiht,
So kommt mit mir verfolgend weitern Lauf!

Furchtlos geh' über uns die Sonne auf!

(*Esprit - Seguier ab: sie folgen ihm.*)

MARION.

Und ich will einsam gehen auf die Haide,
Wo durch's Gesträuch der Sturmwind streichet,
Bis sie erwachet dieses Landes Freude,
Bis ihr Gejauchz' mein ruhend Ohr erreichet,
Dann von den Bergen will in's Land ich steigen,
Zu der Verkündung meine Stimme neigen,
Der Zeiten Zeugnifs meinem Volk zu zeigen.

(*Ab Marion.*)

EINER AUS DEM HAUFEN.

O! sagt was hat mir ahndungsvoll
Das Herz gebebt, in innerer Brust das Herz!
Ein Schleier reifst. Es gehet ein
Verhängnifs auf,
Ein trübes Nebelbild vor meinem Aug'.
Geharnischt steigt es aus der Erd' empor,
Und gros ist es zu schauen, ungeheu'r,
Und meine Augen sehn sein Antlitz nicht,
Und seine Glieder sind von Blut befleckt.

EIN ZWEITER.

Was noch geschehen mag,
Die Wolke birgt's der Zukunft,

Ernst hohes verschliefsend.
Doch in der Brust wachet die Kraft,
In dem Herzen die Stärke mir auf,
Und achtlos geh' ich erhabenen Pfad,
Denn nicht der Tag hat mir's gesendet,
Und der Abend nicht hat mir's gebracht,
Aus innerm Herzen wuchs mir's empor.

EIN DRITTES.

Von Gott gesendet die Verhängnisse kommen
Über den sterblichen Menschen,
Doch der Muth, der im Busen wohnt,
Der ist sein, und das Furchtlose ist sein,
Dafs er zum Schrecken spricht: Komm'!
Und nahe! zu der Gefahr.
Auch keiner gefällt von allen mir mehr,
Als wer furchtlos ist, ruhvoll wandelnd,
Seinen Feinden ein Schrecken.

Dritter Act.

Erste Scene.

(*Erndte im Feld.* Landleute, *jung und alt: beiderlei Geschlechts.*)

Ein Mädchen. (*singt*)

Die Erndte hat begonnen,
Die Erde hat gezollt,
Gereifet von der Sonnen
Ihr eigen Gold.
Seht, wie es blendend gläuzet,
Vom Blau umkränzet,
Der Blumen des Felds.

Der Himmel sandt' ihm Regen,
Und ihren Thau die Nacht,
So ward der volle Seegen,
Zu Stand gebracht.

Doch bis so hoch es sprossen,
Viel Monden flossen,
Dem goldenen Korn.

Erst ward' es klein empfangen,
In seiner Mutter Schoos,
Dann rifs sich's mit Verlangen,
Zum Leben los,
Und sanfte Lüfte kamen,
Es an sich nahmen,
Die zogen es gros.

Dann hat's der Sturm gefunden,
Der Hagel und der Schnee,
Doch thät' ihm all gesunden,
Thät keins ihm weh;
Und recht hat sich's gewehret,
Dafs unversehret
Nun schlafen es geht.

Die Vögelein ihm sangen
Ein munter Wiegenlied,
Drum i-t's so gut gegangen
Ihm wie ihr sieht.

Nun da's in's Grab sich breitet,
Wird es begleitet
Vom fröhlichen Lied.

Die Jünglinge. (*singen*)

Zu sehen wir erkohren
Der schnellen Jahre Flucht
Verläfst uns zeitgebohren
Der Erde Frucht.
Eh' ihm das Alter kommen,
Hat sich's genommen
In Jugend den Todt.

Die Mädchen. (*singen*)

Doch lafst es seinen Saamen
Und seiner Güte Art,
Und seiner Wohlthat Namen
Wird ihm bewahrt.
So kann ich nun euch sagen,
Macht ohne Klagen
Ihm's freundliche Grab!

Die Jünglinge. (*singen*)

Den Kranz windt um die Garben
Der Blumen schwarz und blau,
Dafs es aus seinen Farben
Noch einmahl schau'.

Wie Schmuck der Todten-Bahre,
Ein Kranz der Haare,
Das Schwarz und das Blau.

DIE MÄDCHEN. (*singen*)

Nicht einsam auf der Bahre,
Nicht einsam ruht's im Grab,
Die Kinder all vom Jahre
Sehn mit hinab.
Was willst du es bedauern,
Was willst du es betrauern,
Im ruhigen Grab.

DIE JÜNGLINGE. (*singen*)

Ja bald ist's Feld beraubet,
Bald braust es kalt und öd',
Der Baum steht auch entlaubet,
Der Sturmwind geht.
Es irren böse Feuer,
Und nicht geheuer
Ist's nächtlicher Zeit.

DIE MÄDCHEN. (*singen*)

An uns kann nichts gelangen,
Denn Nachts im Dufte feucht,
Da kömmt ein Geist gegangen,
Der's Böse scheucht,

Des Feldes Ruhe seegnet,
Dafs 's linde regnet,
Nichts übels sich regt.

Zuweilen ist er 'kommen,
Mit Flötenspiel und Sang,
Dann hat man ihn vernommen,
Wie Harfenklang.
Bald rauscht er aus der Weite,
Bald nah zur Seite,
Er macht ei'm nicht bang.

Das ist der Geist, der Frieden
Ihr bringt, der stillen Flur,
Der Hütten ist beschieden,
Doch frommen nur.
Und wer im guten 'blieben,
Nichts unrecht's trieben
Der schlummert in Ruh'.

(*Man sieht Rauch in der Ferne*)

EINER (*der Landleute*)

Schaut auf! Ein starker Rauch geht dorten auf.

EIN ANDERER.

Es muss brennen. Man sieht die Flamme schon.

DER ERSTE.

Der Richtung nach ist es zu Saint-André.

EIN DRITTER.

's nicht so nah, der Brand ist mir mehr links.

DER ZWEITE.

Ich mein', im Rauch den stumpfen Kirchthurm säh' ich.

DER ERSTE.

Wie ich gesagt, es ist zu Saint André.

DER DRITTE.

Ja! Ja! die Kirche brennt, izt seh' ich's deutlich.

EIN VIERTER.

Wifst ihr dann auch, was diese Nacht geschehn.
Dem Abt, dem bösen, haben sie das Haus
Gebrannt die Nacht.

DER ERSTE.

Zu Pont-Montvert dem Abt?

DER VIERTE.

Ja, und sie sagen, auch noch umgebracht.

DER ZWEITE.

Wer war's, wer hat gewagt die kühne That?

DER VIERTE.

Man weifs es nicht, es waren ihrer viel.

DER DRITTE.

Der Abt, der hat's verdient, doch das wird schwer

ebüfst, der Abt, der ist der Herr im Land.

DER ZWEITE.

ewifs von unsern Leuten werden's sein.

DER ERSTE.

a werden viel gewifs wieder gerichtet.

DER DRITTE.

! seht dort rechts geht noch ein Feuer auf.

DER ZWEITE.

as ist ganz nah, das ist ja zu Frugeres!

DER ERSTE.

ehüt' uns Gott, ein Unglück ist im Land.

DER VIERTE.

ört! Hört! Es stürmt zu Cassagnas.

DER ZWEITE.

Hört! Hört!

DER DRITTE.

nd zu Pradal fangt's auch izt an zu stürmen;

DER ZWEITE.

ört! rund umher an allen Orten stürmt's.

EIN FÜNFTER (*der kommt*)

in wilder Haufen zieht durch's Land umher,
er sengt und brennet aller Orten; doch
ie Kirchen nur, so heifst es, und die Priester;
ieselben, die den Abt ermord't die Nacht.

Der erste.

Wer sind sie dann, die solchen Frevel wagen?

Der fünfte.

Es hat sie niemand noch gesehn von nah'm,
Denn alles floh. Sie haben Waffen auch.
Zu Deveze auf dem Schlofs, da haben sie
Dem Edelmann all sein Gewehr geraubt.

Der dritte.

Das kommt ja wie Gewitter in der Nacht.

Der vierte.

Das ist die Noth, die über's Land gebracht
Der Papst und der Catholischen Verfolgung.

Der erste.

Und dafs der König nicht das Wort gehalten,
Was er uns schwur, als auf den Thron er stieg.

Der dritte.

Ja! da geschieht dann allemahl so 'was,
Wann so ein Groser aus dem Rechte fällt,
Da geht dann allezeit ein Unglück vor.

Der zweite.

Ja! von dem Vater hab' ich's noch gehört,
Vordem war Krieg im Land, des Glaubens wegen.

Der fünfte.

Wir stehn in Gottes Hand. Hat über's Land

Er was verhängt izt, müssen wir's erwarten.

EIN SECHSTER (*der gelaufen kommt*)

Sie ziehen an! Sie ziehen an! Sie kommen
Dort hinter'm Berg hervor.

(*Man hört Geschrei*)

DER ZWEITE.

Hört sie! Sie kommen.

DER ERSTE.

Wollen wir fliehn?

DER ZWEITE.

Nein! lasst uns bleiben hier.

DER SECHSTE.

Ich bleibe nicht. Ich fliehe vor der Angst.

(*Er läuft weg.*)

DER VIERTE.

Es sind ja Landleut', es sind Brüder. Bleibt!

DER FÜNFTE.

Bleibt! Keinem Landmann haben sie noch was
Gethan.

(*Man hört sie in der Ferne singen*)

DER DRITTE.

Horch! Still! Sie singen e'n Gesang.

(*Man hört den Gesang näher kommen.*)

(*Sie singen*)

Flammend ward gesandt
Aus der Nacht ein Stern,
Ein Stern, er kam von fern,
Ein Stern über das Land.

Standen auf bei Nacht,
Brachen auf sehr früh,
Vol brachten unsre Müh,
Eh' als der Tag erwacht.

Unser Weg ist roth,
Tragen in der Hand
Der Rache rauchend Pfand,
Wir haben sonst nichts noth.

Suchten uns die Nacht
Und das Dunkel aus,
Verliefen unser Haus,
Nun ist der Tag erwacht.

Kehren doch nicht heim,
Brauchen nicht nach Haus,
Unser Gewerb ist d'raufs,
Unser Gewerb im Frei'n.

(*Seguier kommt mit seinem Haufen*)

SEGUIER.

Legt dieser Arbeit Tagwerk ab!
Und dieses Feldes Sorge lafst!
Denn eine andre Erndte izt begann,
Und Schnitter seid ihr einer andern Saat.
Dies Land zu reinigen von seiner Quaal,
Und auszutilgen seiner Leiden Schmach,
Hat uns die höchste Rache ausgesandt.
Die Nacht haben ihr Zeichen wir geschaut,
In Flammen gieng's vor unsern Augen auf.
Schaut wie befreiend über diese Gau'n,
Zerstörend über unsrer Feinde Haupt,
Der Fittich ihres Sturmes uns umbraufst.
Auf kommt! Das Feld hat keinen Frieden nun,
Die Erd' erneuert ihre alte Ruh',
Und mahnt uns kühnlich neuen Zeiten zu.

EIN LANDMANN.

Soll ich das Feld und seine Ruhe lassen?
Soll ich den Stürmen, die mich fassen,
Soll ich den Stürmen meinen Frieden lassen?
Es tilget mir ein wilder Trieb die Ruh':
Im eignen Busen wird sie mir geraubt.
Umsonst hab' ich an Sicherheit geglaubt,

Es reifst ein Sturmwind mich dem Abgrund zu.

DIE BEGLEITER SEGUIER'S.

O kommt! tret't kühnlich ein in unsre Reihen,
Gedrängt die Freunde an der Freunde Seiten,
Und wird der Tags Gefahr uns so erreichen,
Soll sie die Treuen finden bei den Treuen,
Und Treue soll das Ende uns bereiten,
So Freude nicht aus unsern Reihen weichen.

DER LANDMANN.

Lafst mich! Ich trete zu euch ein. Mich zwinget
Die Liebe, die den Busen mir durchdringet,
Die Freundes Liebe ist es, die mich zwinget.
Wohin mich dieser Stunde Freude bringet,
Nicht weifs ich es, und ob's dem Herz gelinget.

ESPRIT-SEGUIER.

Uns führt ein übermächtiges Geschick,
Das uns zu dunklen Ausgang hat bestimmt,
Es zieht uns weg über der Erde Glück,
Und aus dem Herzen es die Hoffnung nimmt.
Lafst uns vollziehn, wozu wir uns verbunden,
So lang's erlaubt, die Zeit der schnellen Stunden,
Dann unerschrocken werd' das End' gefunden!

(*Die Landleute gehn mit dem Haufen ab.*)

Zweite Szene.

rchengewölbe zu Saint-Germain de Calberte. Versammlung von Priestern.)

Chor-Gesang.

Wir haben ihn ins Grab getragen,
ıdigt von dem Licht,
Leib ruht nun von allen Plagen,
Seel' ist im Gericht.

s rein hienieden ist gewesen,
ist nicht rein genug,
von der Mackel es genesen,
es auf Erden trug.

sei dein Name, Herr, gepriesen,
ı Name ewiglich!
Himmel haben dich erwiesen,
Erd' bezeuget dich.

Wir sehen nicht all' unsre Fehle,
Dafs sie uns kennbar sei,
Drum stehe Herr, der armen Seele,
Steh' ihr in Gnaden bei!

Unsrem Verdienst kann's nicht gelingen,
Und unsrem Ruhme nicht,
Vermögen nicht zu dir zu dringen,
Herr! geh' nicht in's Gericht!

BAVILLE. (*der auftritt*)

Beerdigt, Priester, habt ihr diesen nun.
Was ist's, dafs seinen Mördern man erweise?

DIE PRIESTER.

Wohlseel'gen Todtes ist der Abt gestorben,
Die Märterkrone hat er sich erworben,
Aus seinem Blut, das glorreich er vergossen,
Sind der Verklärung Palmen ihm gesprossen,
Sie mochten wohl das Zeitliche ihm morden,
Ihm ist das Unvergängliche geworden.

BAVILLE.

Er ruht in Gott, und seelig seine Seele,
Doch über seine Mörder welch Gericht?

DIE PRIESTER.

Zeitlicher Strafe richten wir sie nicht,

nn sie beendet ihrer Sünden Lauf,
hmen zur Pein der Hölle wir sie auf.

BAVILLE.

ch birgt sie Dunkelheit, und ihre That,
ch hastig die Vergeltung ihnen naht,
on hat sie rächend, hoff' ich, sie erreicht,
e Verheerung hat die Spur gezeigt.

EIN OFFICIER. (*der hereinkommt*)
komme froher Botschaft, euch zu melden,
Frevler sind gefunden, die Verwegnen,
iegt, zerstreut, getödtet und gefangen.

BAVILLE.

kommet ein willkommner Bote mir,
ch dafs ihr gleich mir meinen Zweifel löfst,
die verworfne Horde es gewagt
euch im offnen Streite sich zu messen?

DEN OFFICIER.

fochten lange und mit vieler Wuth,
sie das Feuer unsrer Rotten sprengte,
wichen sie zurück in einen Wald,
hin mit Rath nicht zu verfolgen war,
ch einer, der an ihrer Spizze focht
rher, folgte den Fliehenden nicht nach.

BAVILLE.

Habt ihr dies Haupt der Tollkühnheit in Händen?

DEN OFFICIER.

Er wird izt gleich euch überliefert sein.
Von vielen überwältigt sank er erst,
Doch als könnt' ihn der Schrecken nicht erreichen,
Vermag sein Loos nicht seinen Trotz zu beugen.

(*Officier ab.*)

(*Esprit-Seguier wird hereingeführt.*)

BAVILLE.

Du bist's, der von der Hölle Geist erregt,
An ein geweihtes Leben Hand gelegt,
Und von dem Blut des Heiligen befleckt,
Mordbrennerisch sie über's Land gestreckt,
Der selbst der Andacht Stätten nicht verschont,
Und wo der Ew'ge gegenwärtig wohnt,
Dafs Brand und Blut nun dieses Land erfüllt,
Kein Opfer die erzürnte Gottheit stillt.
Und trüber Fluch die Wolken uns verhüllt.
So klag' ich dich, der all' die Gräu'l gethan,
Von Gott, der Kirche und dem König an,
Kein Heil kann schimmern deiner Todtesbahn,
Doch thu' ich dein unwürdig Recht dir an,
Wenn du Vertheid'gung weist, so sag' sie an.

Esprit-Sequier.

ich gethan, dess Zeuge ist das Land
ihr seid Zeuge dess, wie ich's behaupte!
nicht erkenne ich für Richter euch,
Richter über meine That, sie richtet
r, der höher ist als ihr, und der
dessentwegen ihr hier sizzt vor mir.
ihn allein auch fleh' um Gnade ich,
n ich was widerwärtiges gethan
ei, vom Zorn etwa verleit't, und sonst,
ieben stark vom Eifer guter That,
er's verzeihe mächtig, mir dem schwachen.
ist was ihr zu hören habt von mir,
euerer Verdammnifs harr' ich izt.

Baville.

ruchter Trozz darf nicht befremden nach
ruchter That, und für der Hölle Quaal
rst du durch ihn gerechter aufbewahrt,
h halt' ich, übersteigt die Schuld das Maas,
menschlich vorbedachten Missethat,
s das Gesezz nicht Sazzung dafür gab,
m frage ich euch, Priester, welche Strafe?

Die Priester.

n Richter ziemt dem Sünder sie zu reichen,

Dem menschlichen. Wir wollen izzo schweigen,
Und was des unsern ist, nachher bezeugen.

BAVILLE.

Er hätte mehr als einen Todt verdient,
Da mehr als eine Blutthat er verübt,
Doch weil er eine Sühnung nur kann büfsen,
So soll er in der Gluth der Flammen sterben,
Die Flammen für die Flammen ihn verderben.

DIE PRIESTER.

Der Richter hat dir deinen Spruch ertheilet,
Nun, da er dir das Loos des Todts gereichet,
Geziemt es, dafs die Seele sich bereitet,
Auf dafs, eh' dann das irrd'sche Band ihr reisse,
Die schwere Schuld der Sünde von ihr weiche,
Vom Kleid der Missethat sie sich befreie,
Ob durch der Gnade Heil sie sich erneue.

ESPRIT-SEQUIER.

Ihr Heuchler! nicht an mir ist's zu bereuen,
Und nicht an euch es mir zu sagen,
An euch, die schreiend eines Landes Plagen,
Die Seufzer eines ganzen Volks verklagen,
Doch nicht den langen Hader zu erneu'n,
Ist izt an mir: ich darf euch izt verzeihn,
Der Höchste stellte seine Rache ein,

meinem schwachen Arm' er wollt' vertrauen,
ich kann euch mit Friedens Blicken schauen.

DIE PRIESTER.

die Verblendung auch die Rettung auf,
töret doch nicht der Bekehrung Lauf,
Wohlthat, die dem abgefallnen Geist
mütterliche Kirche noch erweist.

(*zu Louvreleuil*)

, Bruder, dem die Sorge dieser Seele,
unglückvollen, anbefohlen war,
ht ihr, dafs sie in lezter Frist es wähle,
Rettung Heil noch einmal offenbahr.

(*Louvreleuil tritt zu Seguier*)

ESPRIT-SEGUIER.

iick von mir, ihr seid mir ein Versucher!

LOUVRELEUIL.

heil'gen Namen brüderlich nah' euch
mich, gedrungen von Barmherzigkeit,
der Bedrängnifs euch den Trost zu reichen
Hülfe gegen dieses Todts Entsezzen.

ESPRIT-SEGUIER.

ch brauch' ich nicht. Nicht Menschen können sein
n Rath in meinem Unglück, Gott allein.
h, Heiland, fleh' ich mit inbrünst'gen Blicken.

Die ihr mühselig und beladen seid,
Sprachst du, kommt zu mir, ich will euch erquicken.
Und so ruf' ich dich an in meinem Leid.
Nicht einem Priester hiefst du mir vertrauen,
Auf dich allein, und deine Liebe schauen.

LOUVRELEUIL.

Beendt ist nun bei euch mein geistlich Theil.
Nun hab' ich nur noch eine Liebes Pflicht.
Vertrauet ihr auch euer Heil mir nicht,
So traut mir doch die andern Sorgen an,
Die liebenden des Herzens sonst, die nah'n;
Wenn diese wünschend was von euch begehrten,
Sagt mir's, getreulich soll's vollzogen werden.

ESPRIT-SEQUIER.

Fürwahr! ihr rühret mir das tiefste Herz.
Zum erstenmahl fühl' ich der Wehmuth Schmerz.
So soll mir werden noch ein freundlich Scheiden,
Und nicht der Zorn der Feinde mich begleiten.
O heitrer werd' ich jezt die Quaal erleiden,
Und wenn die Flammen sich um mich verbreiten,
Soll noch mein Auge segnend auf euch schauen;
Und auch will euren Worten ich vertrauen.
Ihr wifst, es heifst, was der geringsten diesem
Ihr thut, das sei, als hätt' ihr mir's erwiesen.

bt dem Weibe, das ich lafs' daheim,
Kleinen, die ich nicht mehr werde sehen,
meinen Grufs und väterlichen Seegen.
llen wandlen in des Herren Frieden,
ruhig denken an des Vaters Todt.
st, was noch die Sorge mir gebot.
weilt mein Blick nicht mehr hinnieden.

BAVILLE.

irbst mit Recht, doch möcht' ich dich beklagen,
g! wie konntest du dich in den Abgrund wagen,
ich begräbt, von welchem Sturm getragen
Wahnsinns, konnt'st vermessen du nicht zagen,
Zeichen der Empörung aufzuschlagen?

ESPRIT-SERVIEN.

Geist gebot es mir. Ihr kennt ihn nicht,
erd't ihn sehn, denn flammend wird sein Licht
offenbahr'n im schreckenden Gesicht.
löde, läugnet ihn, weil ihr sein Nah'n
hört: Ihn künd'gen keine Zeichen an,
ndelt nicht die abgemessne Bahn.
Hülle Wahn, die Wesen scheidt, wird reissen,
aum gebährend von Umstaltung kraisen,
wird im Leben sich das Leben weisen.
hen ist der Bund aus der Natur,

Verlöscht des alten Friedens heil'ge Spur,
Und Ausgeburt des Haders waltet nur.
Befreiung schallet durch die Fernen hin,
Erneu'rung naht, des Schuzzes Geister fliehn,
Die Zeiten sind zum lezten Recht gediehn.

DIE PRIESTER.

Der Geist, den er verkündigend uns preist,
Ist kein Heilbringender, kein guter Geist,
Der zur Gefahr zerstörend sich erweist.

BAVILLE.

Dir bringe er zuerst den Untergang!
Und bring' ihn dir allein! In dir empfang',
Vom Lande jeglich Unglück abzuwenden,
Ein sühnend Opfer Gott aus unsern Händen!
Mögen die Flammen, die dich jezt verderben,
Befreiung ihm von aller Schuld erwerben!
Führt ihn hinweg und lafst ihn sterben!

(*Esprit-Seguier wird abgeführt*)

(*Louvreleuil begleitet ihn.*)

(*zu den Priestern*)

Ich wend' mich jezt zu euch besorgnifsvoll,
Weil Fremdes mir die Seele hat getrübt,
Der Blick von Wildem, der vor mir erschien,
Dafs gerne ich von euch erforschen mag,

as heischen könnte unerkannte Noth,
nn nicht geziemt dem Manne es, der klug ist,
ls er der Thaten Ausgang erst erwarte.

Die Priester.

schaudre noch. Mir hat die Brust erfüllt
t Abscheu ganz, das gottvergessne, das
hab' gesehn, wie solches wirklich schaut,
d sammeln muſs in tiefer Seel' ich mir
s Trosts Gedanken, daſs ich fasse dies,
denkend auch, was nöthig sei anizt,
ie euer Rath mich ernstlich hat gefragt,
d wie mir selbst erscheinet die Gefahr,
nn drohend däucht sie übermassen mir,
e in dem Gegenwärt'gen sich uns zeigt,
ſs sie nicht leicht ein Mensch bedenken mag.

Baville.

reichet mir des schnellen Rathes Licht!
drängt zur Hast der Hülfe mir das Herz,
as ich ersehe, das geschehen kann
och widrig, und wie ich betracht' zugleich
e Kraft, die mir gegeben ist in Hand,
s Übel abzuwenden mit Gewalt,
d mit der Strafe Macht, die stolz den Muth
hebt, begegnend dem Verderbenden.

DIE PRIESTER.

Ich seh' erfreut, dafs euer Sinn sich neigt,
Wo mir er ruht, und klärlich will ich nun,
Euch sagen, wie ich dies erkennend schau'.

EIN ALTER PRIESTER.

Plätze auf Erden giebt es der Verwünschung,
Wo seinen Ausgang hat das Böse stets,
Und die kein Seegen einzuweihn vermag,
Wo sich der Aufruhr reget, der da herrscht,
Im Innern der Natur, wider's Gebot,
Denn ein Gesezz ist für den Mensch und sie
Und ihr auch ist, nur im Gehorsam Ruh'
Ertheilt, allein sie kämpft wider's Gesezz,
Das Fleisch ist's, das der Trämer Geist genannt,
Und Muth des Aufruhrs steigt aus ihr empor

BAVILLE.

Froh der Erkenntnifs hör' ich eurem Wort,
Und ahnde schon die Wahrheit die ihr bringt,
Denn hier, wie mir belehrend sagt, der Zeit
Gedächtnifs, hier im heimlichen Gebürg',
Entquoll der alten, ersten Kezzerei,
Der grosen Strom, der bis zu der Pyraene
Die blut'gen leichenvollen Fluthen trug,
Der Alby hat zerstöret und Toulouse,

Und schaut die wunderbare Fügung an,
Wieder in dieser wilden Berge Schoos
Wuchs ärger Calvins neuer Wahn empor.

Der alte Priester.

Der ist's, der finstre Glauben der Natur,
Der einsam sich in diesen Bergen nährt,
Denn wenn in der Natur der Aufruhr schallt
Zuweilen, wenn sie's thut in irrer Zeit,
Denn so wird auch dereinst sie untergehn,
So wacht ein wilder Trieb im Menschen auf,
Dafs er ist Wahnes trunken, wie vom Rausch
Wie aus der kühnen Rede wir's gehört.

Baville.

Ich fühl' es ganz, und möchte gerne mit
Verderben wehren dem Verderben schon,
Entwurzeln ganz des Unheils freche Saat,
Eh' diese Zeichen sich vor uns erfüllen,
Die drohend wie ein Unstern aufgegangen,
Denn mir ist in dem Land die Macht vertraut,
Und seine Sorge heischt das Reich von mir.

Die Priester.

Erstickt das Übel, eh' sich's raubend stärkt,
In des Verderbens Sitz sucht's tilgend auf,
Wo noch geheim das Gift der Seuche brütet.

Der alte Priester.

Wo die Verwirrten sich versammeln nun,
Nächtlicher Zeit, verruchte Feyer zu
Begehn an übler Stätte, in den Wäldern,
Und auf den Haiden des Gebürgs und sonst
Noch, wo's nie richtig war seit grauer Zeit,
Denn mit der Erde lebt der irre Mensch,
Und sucht sich ihres Fluches Stellen auf;
Und solchen Platz befreit kein Seegen nicht,
Wie sich's gezeigt nach Alby's blut'ger Zeit,
Wie sie vergebens Kreuze aufgericht't,
Die frommen Väter, und Capellen auf
Den höchsten Bergen, weit zu seh'n umher,
Umsonst mit gutem Schuzz und heil'gen Namen,
Die grün'lbefleckten Orte umgetauft:
Doch wich des Fluches trübe Wolke nicht,
Die unheilschwanger jezt im dunklen Schoos
Verhüllet ein verderbliches Geschick.

Baville.

Laßt mich! Mich schrecket schon das Blutgesicht
Der Zukunft. Ich seh' Alby's Tage sich
Erneu'n, die Erd' von neuer Misgeburt
Bewegt, und aus des alten Blutes Saat
Das Ungeheuer schrecklicher ersteh'n.

Drum lafst mit ernstbedachter Strenge That,
Dem Feindes Übel uns entgegengehn!

Die Priester.

Was ihr beschliefsen mögt, thut es bei Zeiten!
Der Rettung Hülfe schleunig zu bereiten.

Vierter Act.

Erste Scene.

(*Haus in Saint - Maurice.* Perrier *tritt mit* Margot *ein.*)

Perrier.

Ich führe dich in meine Wohnung ein,
Die du nun schmücken sollst; der Himmel gab
Dich mir, Margot, und seine Freude ruht
Mit holder Gegenwart in meinem Herz.

Margot.

Mit bebendem Entzücken tret' ich ein,
Und Thränen fliefsen mir! O! könnten Dank
Sie ihm, dem Schöpfer alles Guten, reichen!

Perrier.

Wie dieses Haus, das einsam war, vertraut
Dich nun umschliefst, halt' in süfsen Besizz
Die Wonn' ich nun, die lang nur Hoffnung war.

(Sie halten sich umarmt)

MARGOT.

O! Liebster, den noch zärtlicher ich jetzt,
Mit schönern Namen ich möcht' nennen noch,
Was ist der Liebe Sicherheit so mild.

PERRIER.

In doppeltem Genufs halt' ich dich nun,
Nun mein es ist, was ich geliebt, was sonst,
Sich in der Dämmrung Ferne mir gezeigt.
Mir ist als täuschte mich ein holder Traum.
Du bist mir nah? In holder Wirklichkeit
Steht deiner Anmuth Reiz zur Seite mir!

MARGOT.

Ganz hast du mich. Den väterlichen Heerd,
Die heimathliche Flur, ich liefs sie gern,
Und folgte dir, höhrem gehorchend froh;
Und dieses Haus schaut freundlich ernst mich an,
Als brächte mir es sanfter Tugend Pflicht;
Der tiefren Ruhe Sinn, der aus ihm spricht
Zu mir, erweckt mir wehmuthreiche Lust.

PERRIER.

O! alle unsre Hoffnung schliefst es ein.
Sie ist nicht mehr als dieser Hütte Glück.
O! möge der uns ward in innrer Brust

Der Frieden, schirmend walten auch umher!

MARGOT.

O! könnt' beginnend seiner Treu' ich nur
Schon warten, pflegend mir den zarten Keim
De Guten; der im Busen jezt entsprofs,
Der neuer Wonne Gabe mir verheifst:
Doch bange Unruh' fafst mir noch das Herz
Und hindert mich, dafs ich des Tages Blick,
Vertrauensvoll so sicher schauen kann.

PERRIER.

Mit dir, Margot, ward Wonne mir zu Theil,
Und alle meine Wünsche sind erfüllt,
Und ich geniefse sanften Frieden nun;
Nur dafs mir trübend der Gedanke naht
An sie, die ich verliefs in jener Nacht,
Wo dich gerettet meine Blicke sahn,
Als ich in Hadera Zorn von ihnen schied;
Was ihnen, den Verirrten, werden mag,
Die Schickung schlimmen Pfades sich erwählt,
Und düstrer Wehmuth Bilder stehn mir auf.

MARGOT.

Das ist's, das Bild von jener Nacht verläfst
Mich nicht, die wie ein Traum vorüberschwand.
Im Kleid der Flammen wurdest du mir da

Gegeben, aber jezt besizz' ich dich.
Doch ist, als wich der Traumes Nacht Gewalt,
Und was sie offenbahrt, noch nicht von uns.

PERRIER.

Sei ruhig! oft verschont des Sturmes Wuth,
Der Felsenschlösser in die Tiefe gräbt,
Die kleine Hütte, die verlassen steht.
Margot, ruhig soll unser Leben sein!
Denn nur im Frieden ist der Liebe Glück,
Und bessres ist auf Erden nicht beschieden.
Schau' um uns her, wohl überall sucht Liebe
Die Liebe auf, wohl harrt liebend das Thal
Der Quelle Lauf, und von Bergen zu Bergen
Bringen die Lüfte Liebes Gruſs und Wort,
Doch einsam irren ihre Laute nur
Umher, sie lebt in treuer Brust allein.

MARGOT.

Geliebtester! o! welchen Trost ergiefsen
Mir deine Worte in das Herz, wie lieblich
Erscheint mir Traurigkeit an deiner Seite,
Als sollte Kummer uns vorüberrauschen,
Wie die crystallne Welle, wie Gewölke
Das herbstlich feyerlich am Himmel glühet,
Als säh'n wir einsam alles vor uns schwinden,

Und wir behielten nur der Liebe Frieden.

PERRIER.

In dir, Margot, empfieng ich Himmelsgabe,
Und gern begleiten auch die andren sie,
Was zweifelten wir länger dafs sein Frieden
Nun sichtbar auf uns ruht. So lafs uns ihn
In milder Ruhe Zuversicht empfangen.

MARGOT.

Ich zweifle nicht: in deinen Armen finde
Gewissheit ich, die alles in sich schliefst.

(*Sie umarmt ihn*)

(*Es treten Landleute ein*)

PERRIER.

O sieh! was führt die Freunde zu uns her?

EIN LANDMANN.

Wir kommen, Perrier, zu dir voll Sorge,
Und leichtes nicht ist, was uns bringt zu dir.
Des Landes Noth, die weckt uns drängend auf,
Dafs einer selbst, der träge wär', nicht blieb';
Und was das ärgste ist vom Übel, treibt
Uns an, denn Untergang leid't keiner gern.

PERRIER.

Was ist es mir; wehrt' jeder eigner Noth!

DER LANDMANN.

Der Priester feindlich unerschöpfte Wuth
Droht schlimmre Quaal. Mit Kriegsvolk nahn sie izt,
Und die Verwüstung folget ihrem Schritt.

PERRIER.

Der Abt ist todt. Stehn mehr Verfolger auf?

DER LANDMANN.

Du nennst mein Leid, doch anders meinst du's, als
Sich's zeigt: denn weil sie jene rächend nicht
Erreicht, die von dem Abt das Land befreit,
Drum suchen sie sie hier blutdürstend auf.

PERRIER.

Lafs sie: die Schuld'gen treffe ihr Gericht!

DER LANDMANN.

Die Orte flüchten sich vor ihnen her,
Gewimmel füllt der Flichenden das Feld,
Und immer näher rückt die Angstgefahr.
Erschreckt erblick' ich sie, und männlich kämpft
Mein Herz sich von dem Übel zu befrei'n.

PERRIER.

So sagt mir schnell, was euer Sinn bedacht!
Und welcher Rath zu mir euch hat geführt,
Denn nicht bin Ungewissem ich geneigt,
Dafs Böses lieber ich erwarte fest,

Als üblem Anschlag zu vertrau'n den Muth.

DER LANDMANN.

Es waltet herrschend über meine Furcht
Mir, der Gedank' an jener ihrer That,
Wie eignem Rath zur Rettung sie gefolgt,
Und wie sie dies vor Augen mir gezeigt,
Welch Werth der Kraft der Kühnheit ist verlieh'n,
Dafs mir die Lust erwacht zum gleichen Werk,
Als hätt' ich meine Hülfe schon vollbracht.

PERRIER.

Bedenkt, dafs ihr nicht thöricht Wagstück sinnt,
Zu spät erkennend widrigen Erfolg.

DER LANDMANN.

Wenn du's gehört, nennst du es thöricht nicht.
Wir meinen so, dafs wenn die Feinde nur
Wir erst entfernt uns hätten, die uns nah'n,
Mit mächt'gem unvermuth'tem Widerstand,
Und kämpfend um des theuren Lebens Preifs,
Dann sollte bessre Ruhe für uns sein,
Es mög' auch gleich ein andres dann geschehn,
Denn allemahl steht izt bevor das schlimmste,
Und Leben ohne Quaalen seh' ich nicht.

PERRIER.

So thut, was heischt das Herz, und lasset mich!

Nicht jedem ist gestattet, und auch nicht
Zu jeder Zeit, das Äufserste zu thun,
Das andre, was des Lebens ist, nicht achtend.

DER LANDMANN.

Wie wir mit Ernst erwägt den ernsten Schluſs,
Und wie zu thun es sei mit Vorbedacht,
Da haben unsre Herzen dein begehrt,
Perrier, dafs wir es fodern auch von dir,
Weil jenes Erste recht du ausgeführt,
Dafs du ein glücklich Haupt auch diesem seist.

PERRIER.

Weh mir! Was kennt ihr meine That? Wer hat
Es euch gesagt, befeindend mich?

DER LANDMANN.

Es ward
Nicht feindlich, noch ward's Feindes Ohr gesagt,
Den Freunden ward's vertraut zur Freude Lust,
Des hoffenden Vertraun's, dafs du allein,
Die izt erscheint, die Noth besiegen sollst,
Denn dieses Heil ward deinem Arm ertheilt,
Dafs du ein Retter heissen sollst, und jene,
Wir wissen's, hast du klüglich nur geführt.

PERRIER.

Ich folge doch euch nicht. Erst frag' ich diese.

MARGOT.

Zieh, Perrier, mit den Freunden und mit Gott!
All' meine Liebe ist in deinem Muth,
Und dein Sieg wird mein Herz erfreu'n.

PERRIER.

Es sei! In deiner Sanftmuth Frieden will
Ich ziehn, und in ihr kämpfend woll'n wir siegen.
Landsleute! Brüder! auf! lafst uns izt streiten
Mit Herzens Lust, denn die Gefahr ist Freude,
Und hinter uns glänzt Lebensschmuck. Kommt! Kommt!
Erst suchen wir den kühnen Haufen auf,
Mit dem uns gleiches Loos zu gleicher That
Vereinet wieder. Wo hat man sie zulezt
Gesehn?

EINER AUS DEM HAUFEN.

Heut früh' im Faux des Arm'er Wald.

PERRIER.

Auf! hin nach Faux des Armes, und dann dem Feind
Entgegen! Kommt! Kommt! Und du, leb' wohl,
Du meine edle Liebe!

MARGOT.

Meine Worte
Sagen dir nicht mein Lebewohl. Kehr' wieder!
Wie sinken meine Wünsche mir in's Herz!

(*Perrier geht mit ihnen ab.*)

MARGOT. (*allein*).

Ich kann nicht. Ich vermag's nicht mehr.
Ich liefs ihn ziehn. Was that ich! O!
Ich faſs es, ich ertrag's nicht mehr.
Es hatte mir wie Himmelsglanz
Geleuchtet vor der Seel', daſs ich
Ihn liefs, in Taumel ich ihn liefs.
Es war, als wenn's nicht irrdisch rief.
Als wie von Licht, gieng er umglänzt,
Erhöht des rettenden Berufs
Und meine Blicke sahn nicht mehr. —
Und nimmer leb' des Lebens ich,
In Zukunft reifst mich's mächtig hin,
Und feurig bebet meine Brust.
Trunken folgen Gedanken ihm,
Als wenn ich mit ihm gieng zum Sieg,
Schreitend vorüber an Gefahr,
Tapfer gelehnt ich stünd' am Speer —
Er fällt nicht, nein, er sinket nicht,
Sein Widersehen lebt in mir,
Es lebt, wie wirklich's lebt es mir.
O! Zärtlichkeit! wie bist du so viel!
O! Stärke der Liebe! wie bist du so stark!

O! halte dich selber, dafs du verbleibest,
In Flamme der Freude nicht vergehst!
Und stark will ich sein, wie Freude stark,
Und will ihn erwarten in Lust,
Und ruh'ger Gebehrde sein, und still.
Ich gehe hinaus, ich sehe ihn ziehn,
Mit entschlossenen Freunden ziehen dahin,
Und meine Augen folgen ihm nach,
Noch lange ihm nach, wenn er verschwand.

(*ab*)

Zweite Szene.

(*Wald von Faux des Armes. Leute von Seguier's Trupp kommen vor.*)

Einer *davon.*

Vor Überfall sind wir gesichert hier?

Ein andrer.

Wo unsere Posten stehen hinter uns,
Da hielten ihrer wen'ge leichtlich wohl
E'n Haufen ab: 's ist eitel Felsenpfad:
Im Rücken sind wir sicher, vornen auch;
Wir können weit umher die Gegend schau'n.

Der erste.

Hier ist gut Lager, frisch im hohen Gras.

Der zweite.

Hoch ist's hier, seht! tief unten liegt das Land,
Viel Stunden weit sieht man alles, was kommt.

(*Sie lagern sich*)

Der erste.

Da seh' ich Saint-Maurice, und das Devezer Schloss,

(-)

Und dort der Punct, das ist Florac, der Flecken.
Die ganze Heimath kann man sehn von hier.

EIN DRITTER.

Wie hab' ich mein vergessen ganz! Wie bin
Ich sorgenfrei! Und Furcht hat mich verlassen.
Wie dies Thal liegt mein Leben unter mir.

EIN VIERTER.

Fürwahr! die Quellen sind's, woraus wir trinken,
Und dafs wir über Wolken schlafen nun,
Denn das befreit den Menschen von der Furcht,
Der erquickende Trank, und die hohe Luft.

DER ERSTE.

Ja! wir sind hier sehr hoch, das ist der Berg
Lozere, von dem die Flüsse alle gehn
In's Land, der Tarn, der Lot, und der Ardeche
Die quellen all' aus diesem Berge auf.
Zwei gehn in's grose Weltmeer rechts, das weit
Gen Abend liegt, viel weiter noch als wie
Die Sonne untergeht, der Ardeche aber
Der geht in die mitt'länd'sche See, dort links.

DER DRITTE.

O! sagt! bleibt die Gestelt der Erde stets,
Und diese Bäch' und diese Flüsse, die
Da rauschend strömen übers Land hinab,

Sind das die Zeichen ihrer Jugend nicht,
Die ihr noch bringen ihres Wachsthums Kraft?

Der vierte.

Gewifs glänzt sie in Schönheit noch einmahl,
In ihrer Reife Schönheit, und dies alles,
Was wir da sehn, das ist nur Morgenglanz.
Mir war es schon, wenn von der Sonne Gluth
Die Luft erglänzte, und der Boden schwieg,
Als wär' dies alles nur ein Vormittag,
Auf den des Tages Höhe man erwartet;
Und wenn ich recht die Blicke schärfte dann,
Da war mir's, als gewahrt' ich in der Luft
Ein inneres geheimes regend Leben,
Wie Duft, als sähe ich vor meinem Aug'
Schneller Bewegung, wie schwindelnder Eile
Die Zeit, und alles was sie fafst, sich stürzen.
Wie in Wiedergeburt erneut zu sein;
Als wär' dies alles ein lebendig Grab.

Der zweite.

Und darum eilt auch das Gewässer, dafs
Heraus es komme, wo's verschlossen ist,
Die Quellen aus den Felsen in das Meer,
Denn in dem Meere da erneu'rt sich alles,
Und was gebohren wird, erzeugt das Meer.

Der erste.

Ja! und es ist izt so 'was in der Zeit,
Daſs mir's recht nachgeht, wenn vom jüngsten Tag
Gepredigt wird, und vom Verderben, was
Da herrschet in der Welt, und daſs das Ende
Gekommen ist der Dinge, weil sie bös' sind.
Ich hör' nichts lieber, als solch' geistlich Wort.

Der zweite.

Ja darum hat auch Gott an uns gethan
Ein Zeichen, daſs wir arme Landleut' auf-
Gestanden sind, verlassen Haus und Hof,
Und daſs wir von dem Schuz uns losgesagt,
Nicht haben, wo wir unser Haupt hinlegen.

Der vierte.

Haben wir's um des Herren willen doch
Gethan.

Der dritte.

Seid ruhig, habt Vertrau'n! — Seit ich
Die Heimath liefs, des Abtes Schloſs um mich
Geraucht, ein schrecklich heilig Strafgericht,
Da hab' ich meinen Kleinmuth ganz getilgt,
Und freie Blicke werf' ich in die Ferne.
Ich hab' ihm allem abgesagt, was schwach
In mir sich regt, und was mich bange hält:

Ich will leben einmahl meinem Muth allein!
O! könnt' ich wandernd meinen Stab izt sezzen
Über die Thäler, und die Fernen h'nab!
Mir ist, als fänden wir den Ort, wo recht
Die Sonne über diese Erde steht,
Wo keiner Zwietracht Leiden waltet mehr;
Denn von dem Firmamente haben wir's
Gewifs, was in uns ist, und von den Sternen.

DER VIERTE.

Ein dunkeles Gesicht steigt in mir auf.
Doch fest zeigt mir's die trübe Zukunft an,
Dafs ich nicht trostlos sein kann über Schmerz.
Ein ruhig Ende ist uns nicht verliehn.
Wie dort die Schatten eilen über's Thal,
Geht über's Leben ein Gewölk' mir hin,
Und düstre Klage füllet mir das Herz.
Wir kehren nimmer heim, es wird uns nicht
Gelingen, wir sind geweiht dem Untergang.
Doch wie in reine Ferne sich's Gewölk
Verklärt, strahlt aus der Klage mir ein Schein,
Der mir das Aug' mit freud'ger Rührung füllt.
Der Geist, der uns belebt, er geht nicht unter.

DER ZWEITE.

Nein! Nein! er geht nicht unter; wie die Quelle

Hinab vom Fels sich stürzt in's Thal, so bricht
Er mächtig siegerisch in's Leben ein.

Der erste.

So legt die Hand der Treue an die Brust!

Der dritte.

So lafst dann einzig uns der Treue weih'n!
Die Treue lebe in dem Untergang!
Die Treue, die des Herzens Stärke ist!

Alle.

Die Treue leb't Die Treue leb' allein!

Der vierte.

Ja, Groses steht bevor, und wilder Hast
Und unverweilten Gangs naht sich die Zeit,
Und wunderbare Zeichen gehen vor.
So schlief ich heut' bei einer Schlange ein.
Sie that mir nichts: wie ich erwachte sah ich's.

Ein fünfter.

Und heute, wie der Mond aufgieng, sah ich
Mit einem Eber kämpfen einen Wolf.
Ich nahte in der Dämmerung hinzu.
Sie sahen mich doch liefsen sie nicht ab,
Und häufig flofs ihr Blut, als eine Taube
Auffiog aus dem Gebüsch, die scheuchte sie.

Der vierte.

Das kann bedeuten viel, was dunkel ist,
Und vieles werden wir erkennen noch,
Denn Unerschrocknen nur wird es vertraut,
Was von der Zukunft ist, und solche Zeichen.

(*Es kommt Einer mit Laporte*)

Jener.

Hier ist ein Mann, der sich genaht verwegen.

Einer *aus dem Haufen.*

Er kömmt vom Feind, auf Kundschaft. Tödtet ihn!

Laporte.

Der euer Bruder ist, den tödt't ihr nicht.
Ich bin Laporte, der Schüler einer, von
Vivens dem Pred'ger unter diesem Volk,
Als er getödt't war bei Anduse, entfloh ich,
Vier Jahre sind es nun, in's fremde Land.
Ich kam izt wieder von dem Geist geführt,
Und heilsamer Anschläge sonst bedacht,
Als eure That zu mir erscholl, erfreulich,
Und wie das Schwerdt des Muthes ihr entblößt;
Da sucht' ich euch im wilden Schutzort auf.

Der erste.

Vertrauet diesem Mann, ich kenne ihn.

LAPORTE.

Ich kam zu sehn, was Vivens heil'ge Lehre
Und seines Geistes und der andern Kraft,
Die für den Glauben starben vor dem Volck,
Zum Heil gewürckt in der Gemüther Schoos;
Denn viel trag' Hoffnung ich in mir der Zeit,
Und als ich zog in fremde Lande fern,
Hab' Keime später Saat, und Mittel mächtig,
Geheimnisse der Zukunft ich gesehn,
Dafs dieses nicht bestehn wird immerdar,
Was schmählich ist, und wie im Zwielicht sich
Der Zeit ein rächendes Gericht bereitet.
Und andre, die da mächtig sind im Trost,
Die haben ausgesendet mich hieher,
Weil dies ein Land des Lebens ist von je,
Zu Grosem ausgezeichnet von dem Herrn.
Und wie ich wandelte daher über
Des Weges Strafsen, und die Städte durch
Der Länder, hat sich freudiges Vertrau'n
In mir erweckt, und als diesem Gebirg
Ich mich genaht, und seiner Thäler Luft
An meine Wangen strich, war mir's so heilig,
Als träte ich in einen Tempel ein.
O! lafst mich, theure Brüder unter euch!

O! Nehmt mich auf, dafs Leben ich mit euch,
Dafs ich mit euch des Todtes Freude finde!

DER DRITTE.

Laporte soll unser Führer seyn!

ALLE.

Laporte!

DER VIERTE.

Du bist's, der Menge Geist hat dich erwählt.

LAPORTE.

Ich will es seyn. Im Glauben nehm ich's an,
Und mein Gelübde will ich halten treu.
Wir legen diese Waffen nimmer ab.
Was ihr begonnen habt in ernster Stunde
Das führen wir bis zu der lezten aus.
Von seinen Peinigern befreien wir
Dies Land, und sind zu fallen wir bestimmt
So fallen wir in unsers Laufes Ruhm,
Nicht zaghaft schlimmen End' entfliehend,
Das doch der Feige nicht vermeiden mag.
Wir fodern von dem König' unsre Freiheit,
Und unsers Glaubens Rechte fodern wir.
Gewalt verschaff' uns was Gewalt uns nahm!
Nur klein ist unsre Zahl, die Macht gering,
Doch aufgesteckt ist der Befreiung Fahne,

Und bald wird sich das Volk um sie versammeln.
Die Zeit hat zu vollbringen, wir zu warten.

DER ZWEITE.

Er kömmt, den wir auf Kundschaft ausgesandt.

(*Es kömmt einer.*)

DIESER.

Ich hab' mich weit hinab gewagt in's Land.
Ihr werdet hier nicht lang mehr ruhig seyn.
Ein Haufen ist versammelt und zieht an.
Sie müssen Nachricht von euch haben, denn
Die Richtung geht hieher: ich war ganz nah,
Dann eilt' ich ihnen vor auf Seitenpfad.

LAPORTE.

So lasst sie kommen, wir erwarten sie.

EINER (*der kömmt.*)

Sie sind schon da, sie brechen durch den Wald.

LAPORTE.

So kommt, wie Männer, ihnen dann entgegen!

EIN ANDRER (*der kömmt.*)

Es sind nicht Feinde, 's ist ein andrer Haufen.
Landsleute sind's, die hülfreich zu uns stossen.

(*Perrier kommt mit Bewaffneten.*)

DER DRITTE.

Ha! Perrier! bist du's? Kommst du zu uns?

Perrier.

Freunde! Willkomm! Mit Freude nah' ich euch.
Die düstern Schatten trennten uns der Nacht,
Und heller Tagesglanz vereint uns izt,
Er strahle rettend über dieses Land!
Aus dieser Wildnifs öden Spur lafst den
Geheimen Pfad uns der Befreiung gehn!
Denn in den Kampf gefallen ist die Zeit,
Und aus den stillen Hütten werden wir
Mit Schwerdtern in des Felds Gefahr gesandt.

Der erste.

Willkommen Theure! wie erlabet mich
In schwerer Zeit des Freundes Angesicht!
Und dafs kein Hader nicht mich trennt von ihm,
Dafs er mir kömmt zu des Vertrauens Trost!
Wie löst mir's in der Brust die Sorge auf!

Perrier.

Ich sehe Ernst geprägt auf euren Zügen,
Und wie gegangen über euer Haupt
Ein mächtiges Geschick; und viele sind'
Ich nicht die meine Blicke suchen hier,
Vor allen ihn, den zu der dunklen Lust
Der kühnen That, fortrifs das starke Herz,
Zu steiler Höhe führend ihn hinan.

DER ZWEITE.

Er ist nicht mehr mit uns nach dem du fragst,
Er fand in Flammen unerschrocknen Todt,
Den Muth bezeugend, den sein Herz bekannt.

FERNIER.

So hat Vergeltung unsre Schuld getilgt,
Und keine Ahndung walt't mehr über uns,
Und unterm Himmel gehn wir reine Bahn!
In Flammen hatte er uns eingeweiht,
In Flammen hat er wieder uns befreit,
Und wenn noch diese That der Noth vollbracht,
Folgt wieder Tag auf's Ungestümm der Nacht.

LAPORTE.

Du glänzest diesen hier ein edler Strahl;
Dir rede ich vertrauensvoll das Wort,
Wie's in der Brust mir das Verständniss rief;
Ich der ein heimathloser heisse hier,
Und der von Sorgen frei ist kam hieher.
Ein grösseres ist, wozu euch das Geschick
Geweiht, und Anfang, fügungslos geschehn nicht,
Ein grösseres als, von dem du sprachst, der Frieden,
Und auch begehrt ihn nicht, er wird euch nimmer.

FERNIER.

Ich rede nicht dawider, was du sprichst

Edel in Muth, doch was das Schicksal wird
Entscheiden über uns, entscheid' ich nicht.

LAFORTE.

So zeige es die nächste Stunde schon,
Sie spreche dieses Landes Schicksal aus,
Und rufe es zu seiner Höh' empor!
Er naht der Feind, und bald wird Aug' in Aug'
Der Muth und die Gefahr einander schaun.

PERRIER.

Auf! wir erwarten nicht den Feind. Lafst uns
Entgegen ihm, dafs die im Herz uns ruht
Die Kühnheit freudig ziehe vor uns her!

ALLE.

Auf! Auf! Entgegen ihm! Entgegen dem Feind!

PERRIER.

Vernehmt erst, wie den Ausgang ich gedacht.

DER DRITTE.

Ja rede! denn vom Führer kömmt die That.

PERRIER.

Den Haufen theile ich in Doppelkraft.

DER VIERTE.

Recht, dafs zum einen du sie klüger lenkst.

PERRIER.

Bei Karnoulé, dem Dorf find' ich den Feind.

DER FÜNFTE.

Wie stürz' ich ihm entgegen, seh' ich ihn!

PERRIER.

Nicht jeder Schaar geb raschen Angriff ich.

DER ERSTE.

Die eine überfalle sichrer ihn!

PERRIER.

Du rathest recht, im Rück' ist Überfall.

DER ZWEITE.

Den unbedachten Feind zerstreu' ich leicht.

PERRIER.

Doch eher, als ich kämpfe, kömmst du nicht.

DER DRITTE.

Wenn die Gefahr ich sehe, eil' ich hin.

PERRIER.

Nun ist es wohl gefafst, nun brechet auf!

(*Perrier, mit ihnen ab.*)

EINER.

Geschehn ist was ich geglaubt,
Vor meinen Augen hat sich's erfüllt.
Gekommen ist der eherne Krieg,
Und die Schlacht sie ist da.
Hörst du den Gesang schon?
Hast du das Nahen gespürt,

Das Nahen vom rauschenden Krieg?
Die Blätter rauschen vom Wind,
Der Wind erhebet die Blätter,
Und bald, bald erhebt sich der Sturm.
Und die Wolken sie decken mein Haupt,
Und ich gehe verhüllt,
Verhüllt in dem Sturme einher.

EIN ZWEITER.

O! wär' ich nur schon, wo er schallet
Der eherne Gesang der Schlacht
Dafs er wieder tönte mir,
In der bebenden Brust!
Und dafs ich eilte voraus,
Durch der Schwerdter Klang, und der Speere,
Durch das glänzende Licht,
Durch das Licht der Schlacht,
Streiche führend,
Streiche führend des Schwerdts.
Und sie dringen mir nach,
Ein Wald der Speere, der schnellen Spizzen,
Die muthigen Freunde mir nach.

EIN DRITTER.

Ich eile dahin, ich breche auf,
Denn klüglich nah' ich dem Feind,

Verderblich mit blutiger List,
Unvermuthet nahe ich ihm,
Denn ganz bin ich's bedacht,
Wie ich ihm bereite Untergang,
Und er fällt gesunken,
Gesunken zum schweigenden Grund,
Umschlossen vom grünen Grab,
Und ich eile vorbei,
Immer den Fliehenden nach,
Denn sie ergötzt mich des Feindes Flucht,
Und ganz bin ich des Eifers bedacht.

FÜNFTER ACT.

SCENE.

(*Gefecht bei Karnoulé. Die königlichen Truppen feuern auf das Landvolk.*)

EIN OFFICIER (*zu den Truppen.*)

Halt' nur noch izt! nicht lang' mehr widerstehn sie.

(ROLAND *fällt mit einem andern Haufen den Truppen in die Seite, mit dem Geschrei*):

Hie Schwerdt von Gott! Hie Schwerdt von Gideon!

(*Die Truppen weichen zurück, und* PERRIER *und* LAFORTE *dringen mit dem Landvolk vor*):

PERRIER.

Sie weichen schon, dringt ihnen vor, Cam'raden!

LAFORTE *und* ALLE *rufen*:

Vor! Vor! Hinein! Auf sie hinein! Sie flieh'n.

PERRIER. (*im Vordringen zu Laporte*)
Wer war der Haufen, der dort eindrang rechts,
Wer waren sie, Laporte, 's sind unsre nicht?

LAPORTE.
Nein, diese kamen nicht mit aus dem Wald.

PERRIER.
Gepriesen sei'n sie uns, der Sieg ist ihnen!

LAPORTE.
Du bist verwundt, dein Blut fliefst, Perrier!

PERRIER.
O! lafs es fliefsen, habt doch ihr gesiegt!
Auf! muthig izt in Karnoulé hinein!

(*Alle ab.*)

(CATINAT *und* RAVANEL *treten auf.*)

CATINAT.
Wir kommen hier zu spät.

RAVANEL.
Sie sind schon fertig hier.

CATINAT.
Komm! Komm! dort unterm Dorf stemmt sich die Flucht,
Vielleicht erreichen wir sie, Ravanel.

RAVANEL.
Hinein! heut taufen unsre Schwerdter wir!

(*Ab beide.*)

MARGOT. (*tritt auf.*)

(*Man hört immer schiefsen*)

Wo find' ich ihn! — Aus stillem Haus trieb mich's
Heraus auf dieses Schreckens Feld, und nun
Hält's meine Schritte auf mit banger Furcht. —
O! dafs ein Weib ich bin! ein furchtsam schüchtern
Weib! —
Wie wechselt Angst mit Lust in meiner Brust! —
Er hat gesiegt, und Siegsglanz ist umher! —
Wie fühl' ich bebend in dem Schrecken Lust!
O! dort die Wolke hüllt ihn ein in Rauch,
Und eine Schreckens Öd' ist zwischen ihm
Und mir, und meine Blicke wagen nicht
Sich hin! — O! dafs ich Thränen nur kann weihn! —
O! die Gefahr, wie hafs ich sie; —
Wo führet sie mich hin die blut'ge Spur?
O! du des Guten und der Liebe Geist!
O! schüzze ihn! O! öffne nicht der Quaal
Mein Herz! O! flöfse mild mir Hoffnung ein!
Ich kann's nicht. Ich vermag's nicht mehr.
Ich eile hin. Ich such' ihn auf.

(*ab*).

DAS LANDVOLCK,

(*zieht singend mit Zweigen geschmückt über die Bühne*)

Es schwindet meiner Jugend Zeit,
Und meine Lust erlieget.
In meiner Stärke hab' ich heut,
In meiner Stärke Lust gesieget.
Es folgt der spate Tag,
Und auch die Sorge nach,
Sie bleiben mir bereit.

In Unruh' lag' ich und in Gram,
Und von der Furcht gebunden,
Als mir des Zornes Flamme kam,
Da hab' ich meinen Muth gefunden,
Da ward ich recht erfreut,
Ganz von der Lust ernent,
Die meine Brust sich nahm.

Um's Haupt hat mir ein goldner Strahl,
Ein goldner Strahl geklungen.
Wie sich des Adlers Kraft vom Thal,
Wie sie zur Sonne sich geschwungen,
Auf goldnem Flügelklange,
Erhebt dich Siegesgesang!
Erhebt dich allzumahl!

Ich träumte einen schlimmen Traum,
Der that mein Leid erregen,
Ich tröstete mein Herz noch kaum,
Und bald wär' ich dem Schmerz erlegen,
Der Wehmuth kam zu viel,
Dem Leid sah ich kein Ziel,
Ich liefs den Thränen Raum.

In meiner Kraft stellt' ich mich dar,
In Kraft bin ich gegangen,
In meiner Freude offenbar,
Mit unerschrockenem Verlangen.
Hab' unverzagter That,
Mich der Gefahr genaht,
Der zagenden Gefahr.

Ich habe blendend ihn erblickt,
Den Streit auf sonn'ger Haide,
Hab' von den Locken ihm entrückt,
Vom Haar das glänzende Geschmeide,
In meiner Rechten halt',
Des schnellen Schwerdts Gewalt,
Das Schwerdt ich hell gezückt.

Mit Laub hab' ich mein Haar umkränzt,
Mit grünem Laube dunkel,
Dafs Stolz, den meine Stirne glänzt,
Aus seines Schmuckes Schatten funkel'.
Und freien Ganges Bahn,
Wall' heiter ich hinan,
Vom Siegeslaub bekränzt.

(*ab.*)

LAPORTE (*tritt vor*)

Allgut'ger! tiefster Dank sei dir gebracht!
Du hast dich heut' in Allmacht uns gezeigt.
Es ruhten Schatten, und es herrschte Nacht,
Und mild hast du die Finsternifs verscheucht.
Aus Wolken sandest du dein Licht hervor,
Dein heilig Licht, aus Wolken trüb' und feucht,
Und ein Verständnifs kam an unser Ohr,
Das ein Geheimnifs deiner Güte zeigt,
Das einen Trost erhebt, der Tief' empor.
Du hast zur Trauer unser Aug' geneigt,
Und unser Haupt umhüllt mit Gram und Nacht,
Da ward des Lebens Hoffnung uns gereicht.
Wo hülflos das Verderben wir gedacht,
Im Abgrund, wo die lezte Hoffnung schweigt,
Ist neuen Lebens Wahrheit uns erwacht;

Dafs uns des langen Traumes Wahn entweicht,
Die Erd' in heit'rem Anblick um uns lacht,
Der Frieden aller Wesen sich uns zeigt.
Erhalt' hinfort uns, die du dein gemacht,
Von Furcht und eitler Sorge ungebeugt,
Bis einst dein Zeugnifs du an uns vollbracht!

PERRIER. (*der auftritt*)

O! sagt, mit welchem freundlichen Behagen,
Tret', Brüder! ich vor euch, wie ist von Zagen
Das Herz, wie ist's befreit von allen Plagen!
Wie hat am freudigsten von allen Tagen
Das Übermaas des Glücks sich zugetragen?
Wie ist es mir, als könnt' ich es nicht sagen,
Als könnt' es meine Worte nicht ertragen,
Wie über allen Schmerz und alle Klagen
Die heitren Blumen dieser Stunden ragen!

LAPORTE.

Mit seinem Maal hat dich der Streit geschmückt,
Das Siegel der Gefahr dir aufgedrückt,
Als er den Sieg in deiner Hand erblickt.

PERRIER.

Er schenkte mir nur eurer Liebe Zeichen,
Dafs, wie sich auch des Lebens Bahnen neigen,
Die holden Bilder nicht von mir entweichen.

LAPORTE.

Ein ernstes Pfand hast heute du empfahn,
Dals dir noch oft des Sieges Gaben nahn,
Wie wir dich heut' an unsrer Spizze sah'n.

PERRIER.

Es schweigt mein Herz, von süfser Lust durchdrungen
Als wäre mir des Lebens Preis gelungen,
Als wär' an seine Gränze ich gedrungen.

LAPORTE.

Bafriedigung erfüllt izt deine Brust,
Und wohl geziemet dir die grös're Lust,
Wir aber sind des übrigen bewufst.

PERRIER.

Nennt sie, die ungekannt und ungerufen,
Wie Geister Macht des Tags Entscheidung schufen,
Zuerst erstiegen dieses Sieges Stufen.

LAPORTE.

Mein Auge, das der Retter Anblick fand,
Hat keines Freundes Angesicht erkannt,
Der Himmel hat die Hülfe uns gesandt.

PERRIER.

[illegible]

LAPORTE.

Es stellten drei sich mir erkennbar dar,
Die fochten weit voraus vor ihrer Schaar,
Vor allen wurd' ich eines Ruhm gewahr.

PERRIER.

Er ist's, auf den ich oft die Blicke kehrte,
Der herrlich in Gestalt und in Gebehrde,
Des Helden ganzen Anblick mir gewährte.

LAPORTE.

Ich mufst' ihn mit Bewund'rung, doch mit Grau'n,
Wie er sich in die Schrecken stürzte, schau'n,
Als wollt' er der Gefahr sich selbst vertrau'n.

PERRIER.

Sagt! wohin hat der Retter sich verlohren,
Der, wurde unter Menschen er gebohren,
Zu unserm besten Danke ist erkohren.

LAPORTE.

Ich sah ihn der Verfolgung nachgeeilt,
Allein nun suche ich ihn unverweilt;
Dem Retter werd' der Rettung Dank ertheilt!

PERRIER.

Und dann erblickt' ich noch zween unbekannte,
Die, als sich schon der Kampf zum Ende wandte,
Des Streits Begier in seine Reihen sandte.

LAPORTE.

Ich sah sie ganz entbrannt von wildem Muth,
Wie ihre Blicke funkelten von Gluth,
Und ihre Klingen dürsteten nach Blut.

PERRIER.

Wie ich die beiden einsam sah beweget,
Von der Begier nach Blut und Mord erreget,
Hat's mir ein Bild des Schreckens eingeprägt.

LAPORTE.

Auch dieser Unbekannten wildes Paar,
Wird sie mein suchend Auge noch gewahr,
Stel.' ich vor deinem Angesichte dar.

PERRIER.

Du eilst, dafs bald von dieses Tags Geschicke
Der Nebel, der ihn hüllet, sich entrücke,
Dafs bald die Rettenden mein Aug' erblicke.

(*Laporte ab.*)

PERRIER. (*allein*)

Nun könnt' ich enden, nun ist es vollbracht.
Von selbst hat mein Gelübde sich entwunden,
Ein heiterer Muth ist in mir aufgewacht
Und jedes Bandes fühl' ich mich entbunden;
Als wäre meines Herzens Fried' gemacht,
Als hätte ich Vollendung nun gefunden,

Und milde schimmert's aus der Höhe nieder,
Als kehrte keiner Unruh' Hader wieder.

O! die du mir am Tage der Gefahr,
Als meines Lebens Gabe warst beschieden,
Wie stellst du izt dich meiner Seele dar
In deiner Sanftmuth, deiner Unschuld Frieden!
Mich still ermahnend, dafs ich treu bewahr',
Das beste was mir worden ist hinnieden,
Dafs ich allein dem Frieden solle leben,
Den mild der Himmel mir in dir gegeben.

Ein düster Bild der Freunde tritt hervor,
Des Kampfs, dem ich in wilder Zeit mich weihte,
Doch keinen Zweifel wirft mein Herz mir vor,
Und Treue weichet nicht von meiner Seite.
In reiner Schönheit steigt sie mir empor,
In aller Reize schmückendem Geleite.
Nein, nimmer widersteh' ich guten Zeichen,
Des Herzens Glück, ich mufs, ich will's erreichen.

MARGOT. (*die ihm in die Arme stürzt*)
O! seh' ich dich! O hab' ich dich gefunden!
O! halten meine Arme dich umwunden!
O! Leben meines Lebens! hab' ich dich!

PERRIER.

Du bist es Margot? — Du umarmest mich?
O! ist es Licht, das noch auf Erden scheinet,
Das izt das Herz der Liebenden vereinet?

MARGOT.

O! was erblick' ich, was hab' ich gefunden!
O! welch Entsezzen! Blut fliefst dir aus Wunden.
O! wie ist Schmerz für Freude mir gegeben!

PERRIER.

Nein, unsre Brust soll nur der Freude leben.
Das Blut, das mir aus leichter Wunde fliefset,
Ist nur ihr Übermaas, das sich ergiefset.

MARGOT.

O! gieb' umschattet doch die Lust der Wonne
Der Fittich der Gefahr. O! Lebens Sonne,
Wann strahlst einmahl entwölkt du auf uns nieder!

PERRIER.

Die Stunde der Besorgnifs kehrt nicht wieder,
Nein, sanfter Liebe Herz, gieb dich zufrieden,
Die stille Ruhe ist uns nun beschieden.

MARGOT.

O! in Gefahren wirst du wieder eilen,
Wo meine bangen Blicke nicht verweilen,
Im Schoos der Schrecken werde ich dich schauen.

PERRIER.

Nein, liebes Herz, du darfst nunmehr vertrauen,
Ich lafs den Frieden nicht, der uns umfangen,
Zum zweitenmahl läfst er sich nicht erlangen.

MARGOT.

O! wie ergreifet mich von Lust ein Beben!
Du wärest mir, du wärest mir gegeben?
O! dafs nicht Bilder holden Wahns mich trügen!

PERRIER.

Nein! meinem Herzen will ich nun genügen,
Was ich errungen mir aus den Gefahren,
Das will ich reiner Treue mir bewahren.

MARGOT.

Lafs ganz die Unruh' dir der Brust vertrauen,
Dafs furchtlos auf mein Glück ich dürfe schauen,
Für meine Liebe wolltest du hier scheiden?

PERRIER.

Um sie allein, um sie ich alles meiden.
Dich trag' ich in der Brust, des Himmels Zeichen,
Und alle lebenden Gefühle weichen.

MARGOT.

Die Freude, die mir röthet meine Wangen,
Hält mir das Herz mit banger Scham umfangen,
Wie wolltest du um mich die Freunde lassen?

PERRIEN.

O! rede nicht! ich müfste sonst sie hassen;
Die Sehnsucht, die mir in dem Herzen brennet,
Nichts ist auf Erden, was von ihr mich trennet.

MARGOT.

Mir ist als wenn wir traurig von hier schieden,
Als liefsen hinter uns wir keinen Frieden,
Als wär' dies Land dem Untergang geweihet.

PERRIEN.

O! düstres werd' izt nicht von dir erneuet!
Ich mufs. Ich könnte Frevel izt begehen.
Die Liebe hab' ich nur, nichts sonst gesehen

MARGOT. (*ihn umarmend*)

In deine Arme sink' ich voll Vertrauen.
Auf dich allein auf Erden will ich schauen,
Und alle Sorg' in diese Brust verschliefsen.

PERRIEN.

So lafs uns eh' die schnellen Tag' entfliefsen,
Das trübe Wort der Scheidung schnell entheilen,
Und dann zum sichern Port des Friedens eilen.
Es liegt Genev', die Stadt, im Schweizerland,
Am stillen Ufer eines See's zu sehn,
Da, wo die Freiheit ihren Schutzort fand,
Da soll die Hütte auch der Liebe stehn.

(ROLAND *und* LAPORTE *kommen vor.*)

ROLAND.

Kaum ward' im Thal der Ruf des Geist's vernommen,
Der im Gebürge über euch gekommen,
So ist derselbe Muth in ihnen aufgewacht,
Und diese, die mit mir sich aufgemacht,
Die sind der schnell vereinte Vortrab nur
Der Menge, die uns folgt auf schleun'ger Spur,
Gesonnen all' der Knechtschaft Joch zu brechen,
Den Glauben von der langen Schmach zu rächen.

LAPORTE.

Wenn euch an Tapferkeit nur ein'ge gleichen,
Bedarf's nicht mehr um dies Ziel zu erreichen.
(*zu Perrier*)
Hier, Perrier, hier siehst du vor Augen ihn,
Der wie ein Geist des Schuzzes uns erschien.
Der nicht allein dem Sieg an diesem Tag,
Der noch die Bahn grös'rer Bestimmung brach.
Denn wahrlich höchste Hoffnung ist verhiefsen,
Wie uns der Himmel heut' die Hülf' erwiesen.

PERRIER.

Verschmähet nicht den Dank, den wir euch bieten,
Denn alles Heil, was dieser Tag beschieden,
Erfolg' dem Ganzen, jeder Brust den Frieden,

Dafs der Verzweiflung Finsternifs verscheucht,
Und mild'r Himmelsglanz sich wieder zeigt,
Dies alles haben wir durch euch erreicht.
Mit diesem Dank, den ich euch froh entricht',
Sei nun verrichtet meine letzte Pflicht,
Und forthin habe hier ich keine nicht.
Es rufet mich hinweg aus diesen Reihen,
Der stillen Ruhe meine Brust zu weihen,
Sie von der kühnen Sorge zu befreien.
Nicht jedem ist die höchste Kraft verliehn,
Euch reifst auf ungemefsne Bahn sie hin,
Mich heifst das stille Herz Gefahren fliehn.

LAPORTE.

Ist wo uns alle Freuden Gaben senden,
Willst du des Freundes Antlitz von uns wenden?

PERRIER.

Säh' ich das Heil des Siegs euch nicht gefunden,
Hätt' mich die Treue nicht der Pflicht entbunden.

LAPORTE.

O! wahrlich noch ist nicht das End' gewonnen,
Und dieser Zeiten Zorn hat erst begonnen.

PERRIER.

Ihr seid getreten ist in grös're Kreise,
Was sein wird ist nicht nach des Anfangs Weise.

LAPORTE.

Der Zukunft hohes Bild mag dich's nicht reizen
Nach dem Geheimnifs ihres Ruhms zu geizen?

PERRIER.

Wonach die Wünsche meiner Sehnsucht streben,
Das such' ich nicht, das ist mir schon gegeben.

LAPORTE.

Ganz will ich meines Unwill's Streng' entfalten,
Wirst von des Lands Geschick du nicht gehalten?

PERRIER.

Vollbracht ist der Beruf, der mir erschollen,
Dem Hirten, gröseres darf ich nicht wollen.

LAPORTE.

Du wurdst, vom Glanze dieser That erhellt,
Hoch auf den Gipfel ihres Ruhms gestellt.

PERRIER.

Dem stärkern Muth will ich es übergeben,
Defs mich des Herzens Stimmen überheben.

LAPORTE.

Du wolltst zuerst, von dem wir alle zeugen,
Vom Geiste dieses Unternehmens weichen?

PERRIER.

Mein Herz allein, das hatte mir gesprochen,
Und diese Treue hab' ich nicht gebrochen.

LAPORTE.

Dein Scheiden bringe auch ein schlimmes Zeichen,
Doch unsern Muth vermag es nicht zu beugen.

PERRIER.

In Treue friedlich darf von euch ich scheiden,
Und eure Wünsche dürfen mich begleiten.
Ein höheres Gebot ist euch ergangen,
Mein Herz hat nun Befriedigung empfangen.
Ich übergebe nur aus reinen Händen,
Die Sorge die ich nimmer kann vollenden,
Die Stimmen, die mir diese Sorg' erschufen,
Die haben izt mich wieder abgerufen.
Die Gluth, die flammend sich vor mir ergossen,
Hat sich izt friedlich in sich selbst beschlossen.

ROLAND.

Es sey! Wir zürnen eurem Herzen nicht.
Ein jeder handle, wie es in ihm spricht;
Und wie des Geistes Wahrheit ihn regiert,
So werd' es unverwandt von ihm vollführt.
Es trennt sich euer Lauf von unserm Lauf,
Und keinen hält der Irrung Zweifel auf.

MARGOT.

Das feste Wort, es tröst't mich was ihr saget,
Dafs mir das Herz nicht banger Sorge zaget,

Dafs es der Schickung Zweifel nicht beklaget,
Dafs es in stiller Brust zu hoffen waget,
Dafs euch wie uns ein heller Morgen taget.

PERRIER.

O! edler Mann nicht diesen Tag allein,
Auch aller künft'gen Glück wollt ihr verleihn,
Von schwerem Zweifel unser Herz befrein,
Dafs ungetrübt, und stillen Vorwurfs rein,
Wir uns des Herzens Frieden dürfen weihn.

LAPORTE.

So scheidet von uns, scheidet ohne Klage
Und dafs der stille Frieden eurer Tage,
Die reine Wahrheit dieses Kampfs besage,
Und käm' euch einst von uns die Trauersage,
So feire unsern Fall die Freundes-Klage.

PERRIER.

O! euer Wohl soll das Gebet der Liebe sein!

MAROOT.

Mir schweigt das Herz. Was giebt's im Leben Stunden,
Wo nie des Trosts Gedanke sich gefunden,
Das Leid erwacht, von dem's nicht kann gesunden.

ROLAND.

Klagt nicht! Seid festen Muths allein bedacht,
Von ihm, dafs hoher Ernst über uns wacht,

Von dem Verhängnifs wird auch dies vollbracht.

PERRIER.

Ich scheide, tiefen Leids das Herz umfangen.

LAPORTE.

O möget ihr des Lebens Glück empfangen.

(*Perrier und Margot ab.*)

ROLAND.

Lafst uns, dafs diese trüben Bilder schwinden,
Den ruhigen Entschlufs des Tages finden,
Was diese Flammen, die izt um uns lodern,
Für Rath von unsrer besten Klugheit fodern,
Denn wie's dem Werk die ersten Zeiten bringen,
Nur so kann die Vollendung ihm gelingen.

LAPORTE.

Viel ist in mir, was dessen ich bedacht,
Und was, weil ich's zur Reife Schlufs gebracht,
Vertrauend zu eröffnen mich erfreu',
Doch dorten seh' ich, nahen jene zwei.

(*Catinat und Barancl kommen.*)

Wer seid ihr, die mit ungebänd'gter Kraft?
Die lezte Erndt' euch dieses Felds verschafft?
Wenn gleich euch nicht gewohnte Blicke kennen,
Doch mufs ich euch mit Freundes Namen nennen.

CATINAT.

Im Krieg ward ich nach Catinat genannt,
Weil lang ich unter dieses Fahne stand,
Der Krieg ist mein Gewerb, drum kam ich heut;
Beinahe doch verfehlten wir den Streit.

RAVANEL.

Ich heisse Ravanel, und hab' im Feld gedient.

LAPORTE.

Seid uns willkommen, kriegerisches Paar!
Der ernsten Zukunft Bild stellt ihr uns dar.
So möge, der izt erst begann, der Streit,
Der noch der Kindheit zarte Züge trägt,
Bezeugen bald die Unerschrockenheit
Die in eurer Gebehrde sich bewegt.

CATINAT.

Wir bringen Nachricht euch vom Königs-Heer,
Es ziehet eine Macht in die Gebirge her.
Es werden wenig Tage noch vergehn,
So werdt das Land ihr voll von ihnen sehn.

ROLAND.

Wir können Menge stellen gegen Menge,
Es stehen Tausende in Waffen auf,
Und leichtlich hält in des Gebirgs Gedränge
Ein tapfer Volk des Krieges Schaaren auf.

Laßt sie heran: es sollen ihre Wellen
An dieser Berge Felsen sich zerschellen.

CATINAT.

Was säumet ihr, ruft alles zu den Waffen!
Der Morgen müsse Sieg und Rache schaffen!

LAPORTE.

In Sicherheit soll ihr Verderben kommen.
Vernehmet welchen Rath ich mir genommen,
Als ich den Blick zur Gegenwart gewandt,
Zugleich geheimes wirkend sonst erkannt,
Denn wie geringer Saat er izt begonnen,
Als jugendlicher Hirten That, der Streit
Soll hoch er reifen unter Frankreichs Sonnen,
Und ragen über diese Gränzen weit.
Er soll nicht dies Cevennen-Land allein,
Das Reich soll er von seinem Joch befrein.
Denn wie des Übels Übermacht ihr seht,
Die Hoffnung überall darnieder lieget,
So ein geheimer Bund der Tugend steht,
Der endlich doch des Übels Macht besieget.
Mit seinem Auftrag bin ich hergesandt,
Zur Kraft des Unternehmens in dies Land.
Denn einsam streiten wir und hülflos nicht,
Bald hebt sich der Befreiung Macht empor

Europa sendet seine Heere vor,
Und Ludewigs Tyrannenkette bricht.

ROLAND.

So lasset hoch uns unsre Schwerdter heben,
Wenn der Befreiung Loosung uns gegeben.

CATINAT.

So kommt, so werde heute noch gestillt,
Der Strom der Hoffnung, der im Busen quillt.

LAFORTE.

Lasst ruh'gen Schrittes feste Bahn uns gehn,
Denn groses ist, wozu wir auserschn.
Nicht dass ein leichter Vortheil werd' gewonnen,
Nicht sind zu solchem Siege wir gesonnen,
Was leicht die That des Augenblicks erwirbt,
Und wieder Wandlung schneller Zeit verdirbt.
Eh dieses Krieges Flamme wir entzünden,
Wollen wir seine ganze Stärke gründen.
Dann soll sie sich zugleich an allen Seiten,
Verderbend über dieses Land verbreiten.
Brennend zumahl in allen ihren Flammen,
Stürz' sie der Feinde Sicherheit zusammen!

ROLAND.

So willst du, wie ich deinen Sinn erkenne,
Der Feinde Macht, die nahet, jezt entweichen,

Und eher nicht des Krieges Flamme zeigen,
Bis sie zumahl an allen Orten brenne.

CATINAT.

O lasst die Schwerdter, die vom Sieg noch rauchen,
Doch jezt uns in das Blut der Feinde tauchen!

LAPORTE.

Wir scheiden izt, und sei'n nirgends gefunden,
Die lezte Spur von uns auch sei verschwunden,
Bis wir uns mit des Anhangs Zahl verbunden,
In zwanzig Tagen zu denselben Stunden,
An dreien Orten werd' der Krieg entzunden!

MARION (*die auftritt.*)

Ihr habt doch dieses Bundes Treu' gehalten?
Die Stimmen die zu meinem Ohr erschallten,
Haben aus meiner Ruh' mich aufgerufen,
Von Schwerdtern klang es und von Rosses Hufen,
Und dieses Landes Bild sah ich umfangen,
Von einer Flamme Gluth, die aufgegangen.

LAPORTE.

Wer du auch seist, denn dich kennen wir nicht,
Du trittst vor uns in hellem Geistes Licht,
Der wahrhaft auch aus deinen Worten spricht.

MARION.

Ich kenn' euch wohl, nach dem Muth der Gebehrde

Die ich erblick', und nach dem Blut der Schwerdte
Müfst ihr zu jenen Nächtlichen gehören,
Die ich gesehn beim Blut des Abtes schwören.
Seit ich die Nacht das Blut gesehn vergossen,
Ist mir die Zeit in Traumgesicht verflossen.

LAPORTE.

Wir wurden unter ihnen nicht gefunden,
Die in der Nacht vor deinen Augen stunden,
Doch hat die That, mit jenen uns verbunden.

MARION.

Sprach ich euch nicht, vom Berge würd' ich steigen,
Und dieser Zeit Verkündigung bezeugen.
Ich schlief nicht und mir ward ein Traum gereichet,
Der klar mir ein Verständnifs hat gezeiget.
Es trieb mich von der Heide Lager nieder,
Und izt ruft es zurück zum Berg mich wieder,
Es will hier das Verweilen mir versagen,
Ihr findt mich wieder hier in zwanzig Tagen.
Die Monde wechseln, und die Sterne gehen,
Es bleibt die Zeit mit ihrem Schatten stehen.

(*ab.*)

LAPORTE.

In zwanzig Tagen, ja in zwanzig Tagen
Soll diesem Lande der Befreiung Glocke schlagen,

Von diesen Bergen hoch ihr Zeichen ragen,
Und mit des Sturmes dunklem Flügel Zagen
Und Schrecken über unsre Feinde tragen.

ROLAND.

Nun schwöret, wie sich auch die Sterne lenken,
Auf ewig dieses Bundes zu gedenken,
Lafst uns tief in des Busens Schoos ihn senken,
Dafs welch Geschick die Zeit auch möge schenken,
Doch nichts der Treue Ruhm vermög' zu kränken!

CATINAT.

Ich schwöre nun der Rache blut'gen Schwur,
Schonung sterbe, Vertilgung lebe nur,
Und ihre Flamme leuchte unsrer Spur!

RAVANEL.

Dies Schwerdt der Rache leg' ich nicht aus Händen,
Und mag die Hölle ihre Schrecken senden,
Nur so allein soll mein Geschick sich enden!

LAFORTE.

So lafst. Die Zeit hat ihre Bahn erreicht,
Zum Mittag über uns die Sonne steigt,
Und der Vollendung Stunde ist gezeigt.

ERRATA.

Pg. 25. lin. 18. Margot statt Msrgot.
- 37. — 23. Schwerdt statt Schwords.
- 51. — 3. sprang statt sprarg.
- 62. — 8. Gehn statt Sehn.
- — — 10. muſs willst du wegbleiben.

Kriegslieder

von

Sinclair.

„Das ſoll, will Gott, geſchein!“
Kaiſer Heinrich bei Schening. S. 62.

1813.

Yn 1066

Kriegslied.

Die Trommel ruft, die Fahne weht,
Es gilt für's Vaterland!
Der Kriegesruf ergeht,
Vom Meer bis zu den Alpen hin,
Und alle teutschen Schaaren ziehn
Zum Streit für's Vaterland.

Chor.

Die Trommel ruft, die Fahne weht,
Es gilt für's Vaterland!
Hinan zum Streit für's Vaterland!

Vermessen wähnet der Franzos!
In Teutschland Herr zu seyn,
Er wähnt und dünkt sich groß,
Als könne nichts ihm widerstehn,
Und meint mit List zu hintergehn,
Und hofft, uns zu entzwein.

Chor.

Die Trommel ruft ꝛc.

Du Land der Fülle und der Macht!
Oh! heilig Vaterland!
Hohn werd' und Fluch gebracht

Dem Baſtard, der der Knechtſchaft werth,
Des Fremden treulos Wort gehört,
Der Väter Ruhm verkannt.

Chor.
Die Trommel ruft ꝛc.

Wer brach der ſtolzen Roma Macht?
Hört uns nicht Herrmann an?
Nun, wie die Winfelds Schlacht,
So werde jetzt zum zweitenmal,
Zur Rettung von der Knechtſchaft Quaal,
Der Freiheit Schlacht gethan!

Chor.
Die Trommel ruft ꝛc.

Der Herr der Schaaren mit uns zieht,
Aus ſeiner Sternennacht
Er gnädig auf uns ſieht,
Und kündet ſchreckenvoll ſich an
Dem Frevlervolk, deß frecher Wahn
Sein Heiligthum verachtet.

Chor.
Die Trommel ruft ꝛc.

Mit Menge kommen ſie daher,
Mit des Verderbens Wuth,
Vom Raub der Länder ſchwer.

Die Erde, die ihr Blick entehrt,
Die Erde, die ihr Hauch verſehrt,
Sie lechzt nach ihrem Blut.

Chor.

Die Trommel ruft ꝛc.

In ſtillem Frieden lebten wir,
Beſcheiden, fromm und gut;
Drum wähntet, Thoren, ihr!
Entkräftet wäre Teuts Geſchlecht.
Wohlan! der Rache heilig Recht
Weiſ euch den deutſchen Muth.

Chor.

Die Trommel ruft ꝛc.

Schon bricht ſie auf aus allen Gau'n
Die teutſche Heeresmacht,
Mit freudigem Vertrau'n,
Des Landes Edelſte voran,
Der Namen Ruhm ſchon kündigt an
Die Helden in der Schlacht.

Chor.

Die Trommel ruft ꝛc.

Und holde Frauen ſchmücken ſich,
Die Sieger zu empfahn,
Und feſt einmüthiglich,

Wo teutſches Blut im Herzen wallt,
Der Ruf des Vaterlands erſchallt,
Hinan! zur Schlacht; hinan!

Chor.

Die Trommel ruft, die Fahne weht,
Es gilt für's Vaterland!
Hinan! zum Streit für's Vaterland!

Dieſes Lied wurde 1805 in Berlin verfaßt, und das Jahr darauf beim Ausbruch des preuſſiſchen Kriegs häufig geſungen.

2.

Die Schlacht an der Katzbach.

War's deutſche Land in Nöthen,
In Schmach und Sklaverei,
Thät' mancher drob erröthen,
Kam doch kein Retter herbei.

Da thät' wohl mancher klagen:
„Wer rettet uns der Schmach?"
War wohl der Ort zu fragen:
„Wer zieht die Katz durch die Bach?"

Der Blücher thät' es wagen,
Das war der rechte Mann,
Der Blücher hat geſchlagen,
Es preiſ' ihn, wer da nur kann!

Wohl fiel ein ſtarker Regen:
Wohl ſchwoll die Katzbach an,
Doch war es lauter Segen,
Die Katzbach hat es gethan.

„Kam Blücher vor zu reiten,
„Anheute gilt's," er ſprach,
„Für's Vaterland zu ſtreiten,
„Wohl iſt anheute der Tag."

Da vor ſich alle drängten,
Die Vorderſten zu ſeyn,
Und jach den Feind ſie ſprengten
Zur Katzbach alle hinein.

Da war der Tag vollendet,
Der Rettung ſchöner Tag,
Und alle Noth gewendet,
Vom teutſchen Lande die Schmach.

Hat Blücher ſo geſchlagen,
Der Katzbach an dem Tag,
So mag ja wohl man ſagen:
„Er zog die Katz durch die Bach.“

Der Blücher hat geſchlagen,
Dem Blücher war der Tag,
Der Blücher thät' es wagen,
Er zog die Katz durch die Bach.

3.

Die Kerbe zu Urſel,

den 24. October 1813.

Wo war wohl die beſte Kerbe,
Die beſte ſeit langer Zeit?
Wo war wohl die beſte Kerbe,
Die beſte ſo weit und breit?

Zu Urſel iſt es geweſen,
Das Städtchen mir wohlgefällt,
Da war die Kerb' auserleſen,
Die beſte Kerbe der Welt.

Und wie es ſich zugetragen,
Daß die Kerbe die beſte war,
Das will ich auch gleich euch ſagen,
Doch klinget es wunderbar.

Sonſt pflegt man die Kerbe zu preiſen,
Giebt viel es Gäſte am Ort;
Doch hier thät' anders es heiſſen,
Die Gäſte giengen all' fort.

Die Kuchen ſchon waren gebacken,
Gezapfet der Aepfelwein,
Da thären die Gäſte packen,
Und wollten dabei nicht ſeyn.

Die Käſten ſchon waren geſchälet,
Die Brenner knaſterten ſchon;
Da haben die Gäſte gefehlet,
Da giengen ſie alle davon.

Sie wollten die Kuchen nicht eſſen,
Die Käſten beim Aepfelwein,
Sie haben den Tanz auch vergeſſen,
Sie wollten beim Tanz nicht ſeyn.

Die Mädchen doch waren im Putze,
Es blieb doch keine zu Haus,
Kam ihnen doch all nicht zu Nutze,
Es blieben die Gäſte aus.

Wie wär' doch die Kerbe zu preiſen,
Wo keine Gäſte beſtellt? —
Doch ſoll ſie die beſte noch heiſſen,
Die beſte Kerbe der Welt.

War'n ungeladen gekommen
Die Gäſte vor zwanzig Jahr',
So Gäſte konnten nicht frommen,
Doch gar zu lange das war.

Nun heißt es ja ſtets: zum Feſte
Man Ungeladne nicht braucht;
Drum bleibt doch die Kerb' die beſte,
Sie hatten zur Kerb' nicht getaugt.

Was thäten ſo ſchnell nur ſie reiſen,
Als zur Kerb' es läutete ſchon,
Es thät' ſie doch Keiner es heiſſen,
Da giengen ſie auf und davon.

Sie machten ſich auf die Socken;
Was mochte doch das wohl ſeyn?
Wär's wegen der groſſen Glocken?
Die alte Urſel muß 's ſeyn.

Es hat ſie die Urſel vertrieben;
Sie hörten die Alte nicht gern,
Der Jungen wegen da blieben
Sie wahrlich von Urſel nicht fern.

Drum haltet die Urſel in Ehren!
Sie ſoll uns in Ehren ſeyn!
Und allmal, wann wir ſie hören,
So wollen des Tags wir uns freun.

Abſonderlich Sonntag, da läute
Sie fröhlich die Nachkerb ein!
Denn leicht kann da gröſſer die Freude
Als ſelbſt an der Kerb' noch ſeyn.

Denn haben uns dießmal die Gäſte,
Die ungeladnen, gefehlt,
So kommen wohl dann uns zum Feſte
Die andern, die wir erwählt.

Dann mag wohl leichtlich es heiſſen:
Die Kerbe zu Urſel war ſchön;
Doch mehr noch die Nachkerb' zu preiſen,
Auf Gutes noch Beſſres geſchehn.

Wo war wohl die beſte Kerbe,
Die beſte ſeit langer Zeit?
Wo war wohl die beſte Kerbe,
Die beſte ſo weit und breit?

Zu Urſel iſt es geweſen,
Das Städtchen mir wohlgefällt;
Da war die Kerb' auserleſen,
Die beſte Kerbe der Welt.

In der Stadt Ober-Urſel, die die heilige Urſula, deren Tag auf den 21ſten October fällt, zur Patronin hat, wurde den 24ſten, als den darauf folgenden Sonntag, die Kirchweih (die Kerbe genannt) gehalten, welchen Tag die Franzoſen plötzlich abzogen, die gerade um die Zeit, 1792, unter Houchard zuerſt hingekommen waren. Zu bemerken iſt noch, daß dort eine der größten Glocken in der ganzen Gegend iſt, die der heiligen Urſula Namen hat, und nur an Hauptfeſten geläutet wird. Auch giebt es in Urſel ſehr gute Kaſtanien, die dort Käſten heiſſen. Die Nachkerbe iſt den Sonntag darauf.

Schlachtgeſang.

„Bei Lutter am Barenberg,
Wo Tilly die Dänen ſchlug,
Da liegt ein Hügel am Weg;
Im Hügel, da iſt ein Grab.“

Die Nacht iſt ein Geiſt gegangen,
In Waffen ganz blutig ein Geiſt,
Ein Geiſt über's Feld die Nacht.
Auf! Kamraden! Kamraden! zur Schlacht!

„Im Grabe, da liegt ein Reitersmann,
Liegt ohne Degen und Sporn;
War ein ſtolzer Reitersmann,
Wohl hatte er Degen und Sporn.“

Es hat mir mein Vater gerufen,
Er rief mir im Traume die Nacht:
„Mein Sohn! vor der Roſſe Hufen,
Da nimm' dich morgen in Acht!“

„Und Nachts um die zwölfte Stunde,
Da iſt es nicht richtig darauf;
Da ſteigt aus dem nächtlichen Grunde
Das Geſpenſt des Grabes herauf.“

Einen Zweig recht grün und ſchön
Hab' ich mir vom Baum gepflückt,
Weil es heut zur Hochzeit ſoll geh'n,
Mich als Hochzeitgaſt geſchmückt.

„Man hat ſie ihm weggenommen,
Nahm Degen und Spern heraus;
Der Schmidt, der hat ſie bekommen,
Machte Sichel und Senſe daraus."

Und hat mir was Schlimmes geträumt,
Mein Roß, das iſt nun gezäumt,
Hört', wie es ſchon überall kracht,
Auf! Kamraden! Kamraden! zur Schlacht!

5.

Kriegslied.

Ich hab' an einem Sommermorgen
Mich aufgemacht;
Gieng unbekümmert ohne Sorgen
Davon ganz sacht.

Und als ich 'gangen durch die Sträuche,
Als längs den Bach,
Da rief mir lange noch vom Zweige
Der Kuckuck nach.

Ich habe Federn in dem Strauße
Auf meinem Hut;
Das macht, im Wald bin ich zu Hause
Und wohlgemuth.

Der Kuckuck rief: „ſollt wiederkommen,"
Es kann wohl ſeyn;
Denn Abſchied hab' ich nicht genommen,
Mir ſie's ſo ein.

Heut will ich mich zum Tanze machen,
Wißt ihr ihn auch?
Wo Kugeln pfeifen, Büchſen krachen,
Im Pulverrauch.

Hab' geſtern einen Freund geſehen,
Der traf mich nicht,
Muß heut ihm zu Gefallen gehen,
Ich fehl' ihn nicht,

Sein rother Wams hat mir gefallen,
Sein Rapp ſo fein;
Kamraden, wenn ihr mich hört knallen,
So iſt er mein.

Morgenlied im Krieg.

Die Lerche preißt die Flucht der Nacht,
Schwingt wirbelnd ſich empor,
Und in des Waldes Schooß erwacht
Ein tauſendſtimmig Chor.
Was lebet, fühlet Luſt,
Drängt freudig ſich hervor,
Und Freude füllt die Bruſt,
Erfüllet Aug' und Ohr.

Auf unſre Waffen fällt ein Strahl
Vom heitern Morgenlicht,
So ſchön wie's ſcheint auf Erz und Stahl,
Scheint's auf die Fluren nicht.
Und unſer Zug erglänzt
Von Muth und Zuverſicht,
Vom Lichte ſchön bekränzt,
Das aus den Wolken bricht.

Und über'm Berge ſteht der Feind,
Erwartet uns zur Schlacht.
In Reihen Mann und Roß vereint,
Mit großer Heeresmacht.

Er harrt auf uns, und bald
Der Stücke Donner kracht,
Des Treffens Losung schallt,
Und es beginnt die Schlacht.

Und bald verhüllet uns der Kampf
In seine Schatten ein,
Mit Pulverrauch und Gluth und Dampf
In schwarze Todesreih'n.
Und unser Banner fliegt
In Tod und Nacht hinein,
Und unser Banner siegt,
Und sprengt der Feinde Reih'n.

Und sink', in meiner Hand empor
Das Schwerdt, ich dann zuthal,
Das Angesicht zur Erde vor,
Geblendt vom Todesstrahl.
Schallt Siegsgeschrei empor,
Sieg schallt es ohne Zahl,
Und Sieg kracht in mein Ohr
Der Donner noch einmal.

Auf Prinz Ludwigs Tod.

Cantate.

Senkt die Speere und die Schwerdte,
Und die Fahnen neigt zur Erde,
Denn es naht das Leid der Heere,
Und es naht der Helden Ehre.

Dunkel iſt ein Loos gefallen,
Dunkel trauervoll vor allen,
Und die Hoffnung iſt geraubet,
Und der Troſt, den wir geglaubet.

Und nicht will das Grab zu zieren,
Unb die Bahre uns gebühren,
Und der Schmerz, der uns gekommen,
Hat uns unſern Ruhm genommen.

Denn von Feindes Reih'n umſchloſſen,
Nicht im Zug der Kampf-Genoſſen,
Naht der klagenswerth vor allen
Für das Vaterland gefallen.

Mit dem erſten Blut des Krieges.
Mit dem erſten Loos des Sieges,
Iſt des Helden Blut gefloſſen,
Hat er muthig es vergoſſen.

Dunkel ſah er ein Geſichte,
Dunkler Kühnheit ein Geſichte,
Das hat ihm das Herz bewogen,
In den Strom der Nacht gezogen.

Ihm ein Lorbeer iſt geſproſſen,
Wo der Held ſein Blut vergoſſen,
Der von keinem Welken leidet,
Der die Sterblichkeit vermeidet.

Aber wir, wir ſind geblieben,
Und der Schmerz hat uns vertrieben,
Und die Schmach kam uns zu laſſen,
Und das Leid will uns nicht laſſen.

Preiſet ihn, der früh gegangen,
Früh mit wagendem Verlangen,
Wo die Klagen nimmer ſchallen,
Preiſet ihn, der früh gefallen.

Eh' des Landes Ruhm geſunken,
Eh' der Starken Zahl geſunken,
Iſt er in das Thal gegangen,
Wo die Schatten ihn umfangen.

Gut hat er ein Schwerdt gehoben,
Gut ein Schwerdt und hoch zu loben,
Hat es unbeſiegt getragen,
Rühmlich mit dem Feind geſchlagen.

Hat der Menge nicht geachtet,
Kühnlich nach dem Sieg getrachtet,
Wo der Feinde Macht geſtritten,
Hat er ſeinen Tod gelitten.

Mochte nicht die Waffen neigen,
Mochte nicht vom Felde weichen,
Wo die Tapfern um ihn ſanken,
Waren ſeiner Kraft Gedanken.

Preißt ihn; eingedenk des Ruhmes,
Seines Stamm's und Ritterthumes,
Und der Hoheit großer Zeiten,
Mocht' er ſeinen Kampf bereiten.

Glänzend iſt ein Stern gefallen,
Glänzend hell ein Stern vor allen,
Wollen uns zur Trauer ſenken,
Wollen, Ludwig, Dein gedenken.

Auf Prinz Leopolds Tod.

Fielſt du Held in deiner Jugend,
In der Blüthe deiner Tugend,
In der Fülle deiner Blüthe,
In der Fülle deiner Güte?

Jüngſter Sproß vom Heldenſtamme,
Letzter edler Liebesflamme,
Wurdeſt du zuerſt genommen,
Biſt zuerſt zum Ziel du kommen?

Schöner Bräutigam des Todes,
Scholl dir Macht ſo des Gebotes,
Hatteſt du ſo groß Verlangen,
Daß ſo bald du hingegangen?

Das Gebot kam dir zu ſchallen
Aus der Vorwelt heil'gen Hallen,
Wo der Väter Ruhe wohnet,
Von der Thaten Ruhm belohnet?

Aus der Berge finſterm Schooſe,
Rief dir's zu geheimem Looſe,
Aus des Volkes alter Sage
Kam des Vaterlandes Klage.

Und ſie all', die hohen Namen,
Des Geſchlechtes zu dir kamen,
Und die heiligen Geſtalten
Deiner Väter dich umwallten.

Sahſt die Trauer deines Landes,
Sahſt die Schmach des Knechtſchaftbandes,
Und daß du ein Retter werdeſt,
Deiner Väter Schwerdt begehrteſt.

Und in deiner Tugend Adel,
Ohne Fehle, ohne Tadel,
Hat die Treue dich durchdrungen,
Die dir dein n Tod errungen.

Fielſt du doch in deinem Ruhme,
Und im heil'gen Märtyrthume
Für dein Volk biſt du gefallen,
Und dein Ruhm beſteht vor Allen.

Wo du junger Held gefallen
Werden Palmen dich umwallen,
Und aus goldnen Friedenszweigen
Engel ſich zur Erde neigen.

Wo dein Grab der Flur entſteiget,
Deine letzte Ruhe zeiget,
Wo du fielſt in deiner Milde,
Strahlet Wonn' im Himmelsbilde.

Seyſt auch edlen Muthes Spiegel
Uns hinfort und ſtark ein Siegel,
Wie auch Schickung möge walten,
Treu an Tugend feſt zu halten.

Laßt dann auch die Klage ſchweigen!
Mocht er doch ſein Ziel erreichen.
Er erglänzt in ſeiner Tugend,
Er erglänzt in ew'ger Jugend.

Fiel er doch am ſtolzen Tage,
Stolz ſchon alter Sieges-Sage,
Unter tapfern Kampfgefährten,
Siegend mit der Rache Schwerdten.

Und das alte Volk der Heſſen
Mag nie Leopolds vergeſſen,
Wie er treu ſein Blut vergoſſen,
Das für's Vaterland gefloſſen.

Die blutigen Bäume.

Blutes Tropfen hat an Buchen
In dem Walde man geſehen.
Iſt Geheimniß da zu ſuchen?
Iſt ein Wunder uns geſchehen?

Als den Jüngling wir beklagen,
Der der beſte war von allen,
Hat ſich dieſes zugetragen,
Als des Landes Schmuck gefallen.

Ob ein Zeichen es bedeute,
Daß das blut'ge Laub geſproſſen,
Weil ſein Blut im ſchweren Streite,
Den wir liebten, hat vergoſſen.

Daß zur Feier es ſoll gelten,
Wie er fiel in ſeiner Blüthe,
Wie in Jugendbruſt dem Helden
Schön die Purpurwunde glühte.

Denn er war ſo gut und milde,
Iſt ſo reiner Art geweſen,
Als hätt' ihn Natur zum Bilde
Ihrer Schönheit ſich erleſen.

Mag ihr dann nun auch gefallen
Trauer ſelbſt um ihn zu zeigen,
War ihr Liebling doch vor allen,
Mochte ihrer Güte gleichen.

That in ihrem Frieden wallen,
Als er ihrer Luſt genoſſen,
Und in ihm auch er gefallen,
Als ſein reines Blut gefloſſen.

Und ſo hat das ſtille Zeichen
Uns Natur auch zugeſendet,
S..ön und ſtille, wie ihr Schweigen,
Wann ihr Liebſtes. ſie vollendet.

Und das ſtille Zeichen ſaget,
Daß vollendet er gefallen,
Den ſelbſt die Natur beklaget,
Der der beſte war von allen.

In einem Walde bei Homburg vor der Höhe bemerkte man gerade um die Zeit, da der Prinz Leopold in der Schlacht bei Lützen blieb, Blutflecken an den Buchenbäumen, die das Landvolk auf den allgeliebten Prinzen deutete. Uebrigens war es eine Art Schwämmchen, die in dieſer Gegend aber eine äuſſerſt ſeltene Erſcheinung iſt.

Kühnheit.

Blüthe des Lebens.

Was blühet auf der Haiden?
Was blüht ſo feuerroth?
Ach! blühet nicht zur Freuden!
Ach! blühet nur zum Tod!

Das Blümlein freundlich blicket,
Als ſollt' es Wonne ſeyn,
Doch, wer das Blümlein pflücket,
Der hat es große Pein.

Denkt Freude zu erwerben,
Der ſich das Blümlein brach,
Bald aber muß er ſterben,
Noch an des Blümleins Tag.

Denn Leben nicht der Erde,
Erglänzt des Blümleins Strahl,
Wer einmal ſein begehrt,
Der traf des Todes Wahl.

Er wird hinab gezogen,
Vom ſturmumbrauſten Strom;
Es tragen dunkle Wogen
Ihn unerkannt davon.

Die Schlacht bei Leipzig,

am 19ten October 1813.

Wohl ist der stärkste Lerchenfang
Bei Leipzig auf dem Strich; —
Gott Zebaoth die Geissel schwang,
Des Unheils Plage wich.

Man fieng den Feind da tausendweis,
Wie wenn man Lerchen fängt.
Gott in dem Himmel sey der Preis!
Der Herr hat's so gelenkt.

Was ist die Macht? Was ist die Zahl?
Wer kann vor dir bestehn?
Du sendest deinen Wetterstrahl,
Und 's ist um sie geschehn.

War, wo man Lerchen fängt, die Zeit,
Da wurd's zu Werk gestellt,
Da wurd' das Vaterland befreit,
Der grimm'ge Feind gefällt.

Der Herr es aber hat gethan,
Der Herr nur mocht' es seyn,
Doch Helden zeigte er sich an,
That ihnen Kraft verleihn.

Er gab den Helden ſeine Kraft,
Goß ſie in ihre Bruſt,
Daß ſie ſich rechten Rath verſchafft,
Den rechten Rath gewußt.

Mit Tauſenden zu Roß und Mann,
Mit Stücken ohne Zahl,
Verd[illegible]end kam der Feind heran,
Im Donner allzumal.

Doch ſtärker war der Helden Kraft
Mit Gott und guter Treu,
Daß ſie Befreiung uns verſchafft,
Befreiung wieder ſey.

Zerſtoben ward die ſtolze Zahl,
Wie Staub über das Land,
Getroffen von dem Wetterſtrahl,
Den Gott der Herr geſandt.

Zunichte ward der Feind gedrängt,
Sein ganzes Heer gefällt,
Zahllos, wie wenn man Lerchen fängt,
Bei Leipzig auf dem Feld.

Da ward die Rettungsſchlacht vollbracht,
Bei Leipzig iſt's geſchehn,
Die Teutſchlands Untergang gedacht,
Sie mußten untergehn.

War wohl der ſtärkſte Lerchenfang,
Der jemals noch geſchehn,
Und wird man noch ſein Lebenlang
So keinen wieder ſehn.

Darum dem Lerchenfang den Preis.
Bei Leipzig allezeit,
Und hoch erſchall' der Helden Preis,
Die Teutſchland da befreit!

Gott aber war's, der hat's gethan,
Ihn preiſe unſer Dank!
Er zeig' ſich ferner gnädig an,
So flehet der Geſang.

Das Rolands-Lied.

Rolands Horn erſchallte,
Rolands in der Schlacht,
Wie der Hirſch im Walde,
Wann er ſchreit bei Nacht.

Roland ruft die Franken,
Roland in der Schlacht,
Krieg iſt den Schranken,
Streit iſt nun erwacht.

Roland folgen alle,
Roland in der Schlacht,
Seines Hornes Schalle,
Seines Schwerdtes Macht.

Roland ſchlägt die Schaaren,
Roland in der Schlacht,
Feinde viele waren,
Gott iſt unſre Macht.

Roland hat geſchlagen,
Roland in der Schlacht,
Hoch ſein Schwerdt getragen
Schwerdt von großer Macht.

Roland Held vor allen,
Roland in der Schlacht,
Feind iſt nun gefallen,
Sieg iſt uns gebracht.

Das Lied zum Preiſe Rolands, des Neffen Carls des Groſſen, war das Schlachtlied der Franken und Normannen.

Kriegslied.

Wer möcht' zu Hauſe bleiben,
Da ſchon der Frühling naht,
Wo Bäum' und Pflanzen treiben,
Und alles Luſt umfaht?

Wer möchte müſſig ſitzen,
Wenn Kriegsgeſchrey erſchallt,
Wann Speer' und Schwerdter blitzen,
Und die Trompete hallt.

Sie ruft den kühnen Schaaren,
Sie ruft in's Siegesfeld,
Zum Kampf und zu Gefahren,
Dem unerſchrocknen Held.

Der Himmel iſt ſo heiter,
Der Himmel iſt ſo ſchön,
Und ſo ſoll's immer weiter,
Und immer weiter geh'n.

Und überall da findet
Sich Freud' und Luſt genug,
Und Freude ſchon verkündet
Der Staub von unſerm Zug.

Drum auf! laßt nun die Jugend
In freier Bruſt erglühn,
Und ungebeugter Tugend
Das Schwerdt des Kampfes ziehn!

Auf! zu des Landes Wehre!
Auf! unerſchrockne Schaar!
Auf! zu des Landes Ehre!
Auf! zu des Kampfs Gefahr.

Kriegslied.

Mir iſt ein Ruf gekommen,
Der läßt mir keine Ruh,
Der hat ſie weggenommen
Dem dunkeln Ziele zu.

Es war in meiner Freude,
Es war in meiner Luſt,
Da ſcholl es auf der Haide,
Da ſcholl es in der Bruſt.

Nun hat mein Ohr umfangen
Der eiſerne Geſang,
Nun trägt mein Herz Verlangen
Zum raſchen Waffengang.

Der Tag, er kömmt, er ſchwindet,
Er hält mich nimmer auf,
Der Tag erſcheint, er findet
Nicht meine Ruhe auf.

Die Bahn hat mir gefallen,
In ein verborgnes Thal,
Die ferne Bahn zu wallen,
Die Ferne meine Wahl.

Das Schwerdt hab' ich erhoben,
Mein Preis, das iſt das Schwerdt,
Das Schwerdt, das ſoll mich loben,
Sein Lob hab' ich begehrt.

Mein Gang, der iſt behende,
Und Eile iſt mein Schritt,
Und bis ich es vollende,
Bring' ich die Eile mit.

15

Soldaten-Lied.

Wir ſind hier zuſammengekommen,
Wir führen hier mit einander was aus,
Doch wird es nicht jedem gar frommen,
Und mancher, der kommt nicht wieder nach Haus.

Wir gehn ſo ein wenig ſpazieren,
Daß wir uns die ſchlimmen Grillen vergeh'n,
Und daß Langeweile wir nicht ſpüren,
Drum ſind wir mit großer Geſellſchaft verſeh'n.

Wir gehen und machen Viſiten,
Und wollen dabei zu blöde nicht ſeyn,
Denn pflegt man uns gleich nicht zu bitten,
Wir tretten doch ſtets als Gäſte herein.

Wir führen ein heiteres Leben,
Denn immer iſt unſre Rechnung gemacht,
Und was auch der Wirth uns gegeben,
Hat doch uns zu mahnen nie er gedacht.

Den Bürger am Handwerk wir ſehen,
Wir ſehen den Bauer ämſig am Pflug,
Und luſtig vorüber wir gehen,
Hier neben das Schwerdt, das iſt uns genug.

Was kümmert uns Mühe, was Sorgen?
Was kümmert uns wohl der folgende Tag?
Heut' ſcheint uns die Sonne, wie morgen,
Und heute, wie morgen, folgt Dunkel ihr nach.

Und daß uns einſt ſchnell wird gerufen,
Wer möchte darüber traurig wohl ſeyn,
Schläft unter den ſtampfenden Hufen
Sich's ſchlimmer wohl, als im Federbett, ein?

Den Diener des Friedens umringet
Im Tode der Kinder jammernde Zahl,
Den Buſen des Kriegers durchdringet
In muthiger Schlacht der feindliche Stahl.

Drum, wenn in der Schlacht ich einſt falle,
Noch ſchwing' ich das Schwerdt zur Rache empor,
Und freudig, Kamraden! erſchalle
Mir noch euer muth'ger Abſchied in's Ohr.

Turenne.

Nach der Weiſe: Malbrough s'en va-t-en guerre etc.

Turenne, der iſt gefallen,
Bei Saßbach an dem Rhein;
Der gröſte Held von allen,
Bei Saßbach an dem Rhein.

Er ſtieg auf ſeinen Schecken,
Beſtieg ihn Morgens früh;
Sprach: Heut' will ich ihn wecken,
Den Montekukuli.

Lang war er h'rumgezogen
Im Land, bald dort, bald hie;
Hat doch ihn nicht betrogen,
Den Montekukuli.

Das konnt' er nicht ertragen,
Turenne, der ſtolze Held;
Hat ſiegreich ſtets geſchlagen,
Blieb Meiſter von dem Feld.

Doch heut' ſah man den Schecken,
Man ſah ihn reiten früh,
Ja heut' will er ihn wecken,
Den Montekukuli.

Zum Treffen thät' er reiten
Die Höh' bei Saßbach h'nab,
Und freut ſich ſchon von weiten,
Und ſchwang den Marſchallsſtab.

Sprach: „Heut' will ich ihn wecken,
Heut' komm' ich ihm zu früh,
Er ſoll mich nicht mehr necken,
Der Montekukuli."

Da lachten die Soldaten,
In großer Freude ſie:
„Heut' iſt er doch verrathen,
Der Montekukuli."

Der aber nicht geſchlafen,
Der edle Kriegesheld,
Der hat es nicht verſchlafen;
Er ſteht vor ſeinem Zelt.

Und ſeine Leute wachten,
Und waren ſchon bereit,
Und ſeine Stücke krachten,
Und es begann der Streit.

Turenne der ſah ihn ſtehen,
Und ſchwang den Marſchallsſtab,
Da thät' ihn jener ſehen,
Als er das Zeichen gab.

Säumt nicht, ein Stück er ſpitzet,
Der edle Kriegesheld,
Und als das Stück erblitzet,
Turenne vom Schecken fällt.

„Weh! Weh! iſt er gefallen,
Turenne der ſtolze Held!“
So thät' die Klage ſchallen
Umher im ganzen Feld.

Da kam das Heer zu zagen,
Wollt' wieder über'n Rhein,
Und alle thäten fragen:
„Wer will der Feldherr ſeyn?“

Da ſprach der Jüngling' einer,
„Das thät' das Heer erfreun:
Von nun an führ' uns Keiner,
Es müß' der Scheck dann ſeyn.“

Da ward der Scheck gezieret,
Mit Feder, Schmuck und Pracht,
Der hat ſie wohl geführet
Und über'n Rhein gebracht.

Der König thät beſtellen,
Die Großen all' im Reich;
Sprach: „Wer in dieſen Fällen
Iſt wohl nun Feldherr gleich?“

Sie aber: „Herr mit nichten
Folgen wir dieſem nach,
Wir können's nicht verrichten,
Es wär' nur lauter Schmach."

Der Kaiſer kam zu ſchicken
Zum Montekukuli:
„Ich will dich hoch beglücken,
Für deine große Müh'."

„Du haſt den Feind geſchlagen,
Nun haſt du's bald vollbracht,
So muß er ewig klagen,
Ob deines Schwerdtes Macht."

Er aber: „Herr mit nichten,
Ich halt' nun an dem Ziel,
Ich will's nicht mehr verrichten,
Es wär' der Schmach zu viel."

„Das wär' ja ſehr zu klagen,
Stritt Montekukuli,
Der mit Turenne geſchlagen,
Und Machmet Kuprogli."

„Würd' mir der Ruhm verdorben
Mit Lehrlingen im Krieg,
Den mir ſo wohl erworben,
So ſtolzer Meiſter Sieg."

Und es that in die Scheiden,
Der alte Held ſein Schwerdt,
Noch ferner mit zu ſtreiten
Hielt er nicht ſeiner werth.

So hat das Lied geſungen
Von einem Heldenpaar,
So hat das Lied geklungen
Im Preiſe offenbar.

Schlachtlied.

Mit Myrthen möcht' ich mein Schwerdt
Bekränzen!
Wie einſt Tyrtäos begehrt
Im Kampfe zu glänzen.

Der Jüngling' Haufen voran
Zu ſtreiten,
Sie auf der ſchallenden Bahn
Der Schwerdter zu leiten.

Um mich der Schlachten Geſang
Erſchallend,
Der Schlacht gewappneten Gang,
Den eiſernen, wallend.

Sie ſteht, die Wolke der Schlacht,
Am Hügel,
Da naht ſie in finſterer Nacht
Auf wogendem Flügel.

Und vor geſchloſſener Schaar
Wir dringen,
In unſrer Mitte Gefahr,
Die muth'ge, wir bringen.

Eurer die Eile den Gang
Uns träget,
Begierdeathmender Drang
Die Bruſt uns beweget.

Gedrängt die Schritte hinan,
In Schweigen,
Daß bald in drängendem Nahn
Die Schlacht wir erreichen.

Das Jahr 1813.

Sagt! iſt mir eine Kunde geworden,
Und hat mir Natur
Mit vernehmlicher Sprache geredet?

Denn ich merke gern auf höh'res Verſtändniß
Und achtlos nicht
Erſcheinen die Zeichen des Lebens mir.

Es ſcheint aber trüb und bewölkt der Himmel,
Und wonnelos war der Lenz,
Und ſeine Wärme hatte der Sommer nicht.

Doch iſt gut geweſen das Jahr,
Und Gedeihen war in ihm,
Und die Blüthe war herrlich und reicher die Frucht nach.

Und die Frucht war geſund und des Wurms häßlicher
Makel verſehrte ſie nicht,
So lauterrein war ihres Gedeihens Kraft.

Was aber deutet dieß? denn ſo ſeh' ich auch walten
Ein entſcheidend Schickſal,
Wie keines noch die kreiſenden Jahre geſehn. —

Daß Heil ſoll werden den Völkern und vom Verderben Befreiung,
Aus finſterer Wolke der Rettungs-Strahl!

Daß wir Unheil geglaubt und nach Hoffnung geſchmachtet,
Und daß die Verderbensnacht
Geöffnet der blitzende Rettungs-Strahl.

Lobpreiſet ihn den ewigen Herrſcher,
Der die Wolken lenkt!
Nicht hat er zum Untergang uns erſehn.

Die Feſſel war geſchmiedet der Schmach,
Und es dröhnte das Joch,
Aber die Kraft des Volkes hat er wieder geweckt.

Und die Jünglinge ſandt er hervor in Luſt,
Des vorigen Ruhmes gedenk,
Und es erleuchtete das Banner der Schlacht.

Und mit tapferer Treue fochten ſie,
Und opferten ihr Blut,
Und wohlgefällig dem Herrn ſtieg das Opfer empor.

Lobpreiſet ihn! ſein Gericht hat er gehalten,
Und die Tage ſind vorbei deines Zorns,
Und es darf ſein Segen uns wieder beſchatten.

19.

Schmerz.

Einer iſt von uns gefallen,
Einer aus der Treuen Zahl.
Laßt die Bahn uns weiter wallen!
Auf! nur weiter allzumal!

Einen Blick noch ab zum Grunde,
Einen Blick noch ab zu ihm,
Wo ihm raucht die Todeswunde,
Und dann vorwärts weiter hin.

Eine Gluth hat uns erfüllet,
Eine Gluth hat uns verzehrt,
Und ſie wird nur da geſtillet,
Wo das Ziel es uns gewährt.

Ruht er doch in ſeinem Frieden,
Ruht er doch vom Tagwerk aus,
Und ſein Ruhm iſt ihm beſchieden
Ueber allen Wandel h'naus.

Aber uns die Wolke leitet,
Dunkel in ein Thal hinein,
Da iſt ernſt ein Loos bereitet,
Freude oder Tod zu ſeyn.

Und wir wollen ſein gedenken
An der Freude Tag nachher,
Seiner auch am Tag gedenken,
Der die Rache uns gewähr'.

Denken dann der Todesgebehrde,
Wie er in dem Staube lag,
Blicken auch zu unſerm Schwerdte,
Das gerächet ihn hernach.

Teutſchland,

im Jahr eintauſend achthundert und dreizehn.

Wen belebte der Wahrheit tiefres Gefühl,
Verſtändig auch der Kunde der Zeiten,
Dem waren zwei Dinge immer gegenwärtig,
Die ein Gebot ihm machten
Der Demuth
Für dieſe Zeit, die ſeinige Zeit,
Daß düſter ſchauend in ſich ſelbſt
Er ſie nicht konnte vergleichen
Vergangener Herrlichkeit.

Das eine, das war die Zeit
Der griechiſchen Vorwelt,
Das andre die Zeit der germaniſchen Väter,
Vielfach geſtaltet jener
Des Geiſtes Gewandtheit
Und ſchön die Blüthe des Lebens,
Dieſer aber gewaltig die Kraft
Und der Seele Einfalt
Daß noch höherer Würde ſie ſchien.

Schön warſt du Kampf bei Thermopylä
Und herrlich der Jünglinge Tod,

Und der Staub von Platäa und Marathon
Ihr Namen mit Wonnerauſch!
Doch ihr Helden des Nordens,
Wie nenn' ich euch?
Wie furchtbar in Schönheit
Ihr vor der Seele mir ſteht,
Ueber der Brandung der Wellen und der Haide Geſträuch.

Wer aber hätte hoffen dürfen zu vereinigen beide,
Die ſo groß ſind,
Die blühende Kraft jenes und des Nords
Ernſtere Hoheit,
Vereinigt zu ſehn beide im Vaterland?
Und ſolches doch geſchieht,
Vor unſern Augen geſchieht's,
Und es ſagt es das erſtaunende Herz,
Sagt es der erjauchzenden Bruſt.

Denn die Jünglinge wappnen ſich
Und ſtürzen in Heldentod,
Und purpurnſchön ergießt über's Vaterland ſich
Die Morgenröthe des Siegs,
Und die Schärfe des Geiſts,
Und die Tiefe der Betrachtung,
Sie werden zur zehrenden Flamme,
Die rächend die Unbill zerſtört
Und erhaben die leuchtet den Wegen des Ruhms.

Iſt es rührend nicht die Weiſen zu ſehen,
Wie ſie ſteigen von ihren geehrten Stühlen,
Mitzukämpfen in der Tapfern Reihen
Und ſich zu begeben in die Schatten der Schlacht?
Das aber iſt, Vaterland, dir!
Und deine Starken im Geiſt,
Sie haben zum Zeichen ſich gemacht
Die Blume des Ruhms,
Die aus Todesverachtung hervorglänzt.

O laß die Fülle mich ſchauen im Geiſt!
Die Fülle des Friedens und des Guten,
Die hervorgehen wird aus dem,
Die goldene Zukunft,
Wenn aus dem Geiſte gegangen das Leben,
Und wieder dem Leben hervor der Geiſt,
Denn in der Tiefe geſchiehet es, was ewig iſt,
Und im Saamen des Grundes ſproßt
Der lüfterauſchende, Palmwald.

So aber ſey, Vaterland, Beſtimmung dir!
Weil du Wahrheit geforſcht im Ernſt
Und redlich Treue geübt.
Ein ſolches aber zeigt ſich
Am Tag der Entſcheidung,
Wo ſich nah ſind Ruhm und Gefahr,
Und wo unter den rauſchenden Fluthen des Himmels
Entkeimt die grünende Saat,
Die lieblich das Land bedeckt.

Das aber ſah ich,
Als ich einſam ſaß
In der Felſenhalle der Väter,
Und als da zu mir trat der Vorzeit Geſtalt,
Und als ich ſchaute gen Morgen
Eiferlos,
Denn ein größeres ahndete mir
Und mich durchdrang die Wahrheit der
Zukunft,
Als ich fand die Kunde des Vaterlands.

Letzter Wunsch.

An einem schönen Tag
Laß, daß ich sterbe;
Daß reine Rührung, eh' es brach,
Das Auge mir noch färbe!

Daß noch es milder Thau
Zuletzt erquicke,
Und unverwandt zum Himmelsblau
Es dann verkläret blicke.

Doch um mich Sieges Lust,
Und Sieges Schallen,
Und die Erfüllung in der Brust,
Und nicht umsonst zu fallen.

Gefährten um mich her,
Und Waffen-Rauschen,
Und ohne Wunsch im Busen mehr
Noch Sieges-Lust zu lauschen!

Zur Ruhe senk' ich's Haupt,
Laß alles über,
Und in dem Muth, den ich geglaubt,
Entschlummr' ich so hinüber.

Dankhymne.

Von meiner Freude will ich ſagen,
Der Freude meiner Bruſt,
Hoch ſoll ſie über alles ragen,
Hoch über alle Luſt.

Soll der Verkündung Ziel erreichen,
Das Ziel ſo wonnevoll,
Daß keine noch ihr ſolle gleichen,
Die meiner Lipp' entſchwoll.

Denn als ſie in mir ſelbſt erwachte
Die Gluth in meiner Bruſt,
Sie auf umher auch alles fachte
Zu allgemeiner Luſt.

Sie iſt nicht mir allein die Sonne,
Die meinem Leben ſcheint,
Sie iſt es, die zu einer Wonne
All', die ich liebe, eint.

Du trauerteſt in deinem Leiden
Geliebtes Vaterland!
Da kam die höchſte aller Freuden
Und deine Trauer ſchwand.

Was dürft' ich je von nun an klagen?
Was fänd' ich noch für Gram?
Da nun von allen Lebenstagen
Der herrlichſte mir kam.

In deinem Ruhme ſtrahlſt du wieder
Der alten Herrlichkeit,
In ſtolzem Strome rauſcht er nieder,
Froh zu der künft'gen Zeit.

Der Knechtſchaft Feſſel iſt gebrochen,
Verlöſcht iſt die Schmach,
Vergeltung hat die Schmach gerochen,
Und Sühnung folgte nach.

Und Preis und Dankgebete ſteigen
Empor aus jeder Bruſt,
Und Himmliſche herab ſich neigen
Gefällig unſrer Luſt.

23.

Reuterlied.

Das Schwerdt hab' ich erwählt,
Das Schwerdt hat mir gefallen,
Noch nie hab' ich gefehlt,
Wann die Trompeten ſchallen,
Wann's heißt: voran!
Die Schlacht bricht an.

Mich führt ein guter Stern,
Die Fahne, die mir winket;
Ich ſehe ſie ſo gern.
Wann hoch mein Schwerdt erblinket,
Wann's heißt: haut ein!
Wohlan! Hinein!

Mein Roß ſo gut, mein Schwerdt,
So bin ich durchgedrungen,
Es hat nicht lang gewährt,
So iſt es uns gelungen;
Victoria!
Der Sieg iſt da!

Der Reuter kömmt heran,
Wie auf des Sturms Gefieder:
Im Hui hat er's gethan;
Da liegt der Feind darnieder,
Victoria!
Der Sieg iſt da!

Wie ſchön läßt Siegsgeſang
Dann durch die Reih'n ſich hören,
Wann mit Trompetenklang
Wir in das Lager kehren.
Auf Siegsgeſang!
Trompetenklang!

Das beſte Loos der Welt
In Reutershänden lieget,
Er braucht kein Haus, kein Feld,
Das Schwerdt ihm all genüget,
Wann's heißt: Heran!
Der Feind zieht an.

Das Eichlaub trag' ich hier,
Ein ſtolzes Siegeszeichen;
Wer iſt ſo brav als wir?
Wer darf ſich uns vergleichen?
Wann's heißt: Heran!
Der Feind zieht an.

III.

Kaiſer Heinrichs Sieg bei Schening. im Jahr 927.

Es liegt ein Städtchen, es liegt ein Feld
Gar ſchön im Sachſenland.
Das Feld das heißt das Hünenfeld,
Das Städtchen iſt Schening genannt.

Das Feld und das Städtchen den Namen hat
Von einer kühnen That,
Die Kaiſer Heinrich mit großem Ruhm
Allda verrichtet hat.

Kaiſer Heinrich, der der Vogelſteller war,
War aber gar ein tapfrer Held,
Der ſchlug der Hunnen große Macht,
Die ſchlug er auf dieſem Feld.

Die Hunnen die waren ein Haidenvolk,
Eine ſchlimme wüſte Brut,
Die hatten das teutſche Land verheert,
Viel Jahre mit großer Wuth.

Der Kaiſer Arnulph mit ſchlimmen Rath,
Der hatte ſie gerufen ins Reich;
Er brauchte ſie zur Hülfe, war ſchlimmer Rath,
Hat ihnen den Weg gezeigt.

Da kamen ſie alle Jahre her,
Alle Jahre mit Waaen und Reß,
Und höhnten dem Reiche und trotzten ſehr,
Und forderten Zins und Geſchoß.

Als der Heinrich zum Kaiſer erwählet ward
Bei Goslar am Vogelheerd
Die Noth in Teutſchland am größten war,
Hatte ſchon viele Jahre gewährt.

Und als der Heinrich zum Kaiſer erwählet ward,
Wie er geſeſſen am Vogelheerd,
Da hat er gedacht mit klugem Rath
Wie er dem Uebel gewehrt.

Und mit klugem Rath mi'm Hunnenfürſt
Auf neun Jahr' Frieden er ſchloß,
Auf daß ſie geblieben aus dem Reich,
Und zahlt' ihnen Zins und Geſchoß.

Und die Zeit da ließ er Städte bau'n,
Und führte Mauern drum;
Da waren Thürm' und Wälle zu ſchau'n
Und tiefe Gräben drum.

Und vom Land da nahm er den neunten Mann,
Und legt' in die Stadt ihn ein,
Daß im Krieg der neunte den andern acht
Zum Schutz und zum Schirm möcht' ſeyn.

Und die acht die bauten dem neunten das Feld,
Und ſtäten ſein Korn ihm ein,
Und was die acht zogen auf dem Feld,
Das kam all' in die Städte hinein.

Und die Mannſchaft, die in den Städten war,
Die übte der Heinrich zum Krieg;
Was dann der Urſprung zum Ritterthum war,
Und hielt Kampfſpiel und Turnier.

Und weit da droben im Sachſenland
Baut' er gar eine feſte Stadt,
Iſt noch bis auf dieſen Tag bekannt,
Den Namen Ichenburg hat.

Und als nun das neunte Jahr verfloß,
Und die Hunnen Geſchoß verlangt,
Hat der Heinrich ihnen ſtatt Zins und Geſchoß
E'n ſchäbigten Hund geſandt.

Darob ergrimmte der Hunnenfürſt,
Und bot ſeine Völker auf.
Der Wenden, der Dänen, der Böhmen Volk
Sie zogen alle zu Hauf.

Und ſie brachen hunderttauſend an der Zahl
In Baiern und Franken ein;
Da rettete ſich, wie's Heinrich gedacht,
Das Volk in die Städte hinein.

Und ſie zogen und kamen ins Thüringer Land
Bis vor die Ichenburg,
Und ſie legten mit fünfzigtauſend Mann
Sich vor die Ichenburg.

Und mit den andern fünfzigtauſend Mann,
Wie ſie ihr Heer getrennt,
Da zogen ſie fort in's Sachſenland,
Und giengen bis vor dem Elm.

Der Kaiſer ſammelte auch ſein Volk,
Waren aber zwölftauſend nur,
Davon ſind noch achttauſend entflohn
Vor des vielen Volkes Furcht.

So daß ihr der Kaiſer mehr nicht hätt'
Dann nur viertauſend Mann,
Waren aber alle wohl bewehrt,
Haben auch ein Groſſes gethan.

Und an der Miſſau, wo itzt Schening liegt,
Der Hunnen Lager ſtand,
Und der Kaiſer der ſtand droben am Elm,
Der Elm aber iſt ein Wald.

Und wie ſie die große Macht konnten ſeh'n,
Wie ſie all' vor ihnen lag,
Da tröſt'te der Kaiſer ſein Volk, und meint'
Den Streit zu gewinnen und ſprach:

Wir soll'n ihn'n weisen, daß wir Männer sind,
Männlich fechten für unser Land,
Männlich fechten für unser Weib und Kind,
Ja es ist Gott in der Sach'.

Sie sind Haiden, wir aber Christen sind,
Und sterben wir zur Stund,
Wir haben doch in diesem Streit gesiegt,
Sind an der Seele gesund.

Und haben wir ihrer das Land erwehrt
Und tragen den Sieg davon;
Deß haben wir dann immer Ehr,
Und auch bei Gott den Lohn.

Und wie der Heinrich so zu den Fürsten sprach,
Und meint zu gewinnen den Streit,
Die Herrn und Fürsten sagten: „das will
„Herr Kaiser euch nicht gescheihn."

Aber der Kaiser: „das soll, will Gott, geschein."
So ward ein Städtchen gebaut
Nach dem Streit, das Schening oder Scheining heißt
Wie dorten die Mundart laut'.

Denn die Nacht ein starker Regen fiel,
Und des Morgens ein Nebel war,
Und weil der Hunnen des Volkes so viel,
Sie waren in Sicherheit gar.

Und der Kaiſer griff ſie im Nebel an
In ihrer Sicherheit,
Und focht männlich und ſchlug ihre große Zahl,
Und trieb ſie eine Meile weit.

Er trieb ſie vom Platz, wo Schening ſteht,
Bis hinunter aufs Hünenfeld,
Da fielen ihrer ſo viel, daß noch
Auf die Stund' es den Namen behält.

Und was noch davon mit der Flucht entkam,
Das ſprengt' er all in den Bruch,
Daß das Bruch noch tiefer in dem Grund verſank
Von der Roſſ' und der Reiſigen Zug.

Und nach dem Streit ward's Städtchen gebaut,
Und wurde Schening genannt,
Von wegen dem kühnen Wort, womit
Der Kaiſer die ſeinen ermannt.

Und auf dem Feld, das das Hünenfeld heißt,
Da find't ſich noch vieles Gebein,
Oftmals wenn der Pflug die Erde aufreiſſ't
Oder wenn ſtarke Regen ſeyn.

Der Kaiſer aber hätt' große Ehr'
Des Siegs mit ſo kleiner Zahl,
Daß er ſeinem Land der Retter wär',
Und hätt' ſo Großes gethan.

Und er ſchlug auch noch bei Merſeburg
In Thüring das andre Heer,
Das gelegen vor der Ichenburg,
Kamen nie nach Deutſchland mehr.

An dieſem aber kann einer ſeh'n,
Daß, wer auf Gott vertraut,
Im rechten Muth zum Werk zu gehn,
Allzeit das Beſte ſchaut.

Und daß auch die große Zahl es nicht thut,
Wie der Hunnen große Schaar,
Sondern Klugheit und ein guter Muth,
Wie Kaiſer Heinrich mit ſeinen war.

Kriegslied.

Wir lagen tief im Leide
Und waren kummervoll,
Da war es, daß zur Freude,
Des Zornes Fülle schwoll,
Daß nach dem scharfen Schwerdte,
Die Seele uns begehrte.

Chor.
Auf! teutsche Jünglingsmacht!
Hervor! zur Rache-Schlacht!
Die Rettung sey vollbracht!

Da nahmen wir zum Zeichen,
Die Fahne hoch und klar,
Daß wir das Ziel erreichen,
In Freude offenbar.
Die führet uns behende,
Daß unser Leid sich wende.

Chor.
Auf! teutsche ꝛc.

Des Vaterlandes Klage,
Sie hat uns aufgeweckt,
Die Schmach der vor'gen Tage,
Sie hat uns aufgeschreckt.

Daß Sühnung zu empfangen
Des Kampfes wir verlangen.

Chor.

Auf! teutſche ꝛc.

Ein Bild nunmehr wir ſchauen,
Von unſrer Rache That,
Daß wir dem Sieg vertrauen
Und unſres Zornes Rath.
Wie ſich in Blut und Wunden,
Vergeltung hat gefunden.

Chor.

Auf! teutſche ꝛc.

Wir tragen noch im Herzen,
Den Stachel von dem Gram,
Es brennen noch die Schmerzen,
Des Leides, das uns kam,
Doch an dem Tag wird's werden,
Am Tag, den wir begehrten.

Chor.

Auf! teutſche ꝛc.

An einem ſchönen Tage,
Da iſt das Leid vorbei,
Da ſtillt ſich unſre Klage,
Da werden wir ſie frei.

Am Tage, wo wir ſiegen,
Da thun wir ihr genügen.

Chor.

Auf! teutſche ꝛc.

Wann Flammen um uns ſtrahlen,
Am finſtren blut'gen Tag,
Wann wir die Schuld bezahlen,
Des Vaterlands die Schmach.
Auf! ſchwingt gerechte Waffen,
Dem Tag den Sieg zu ſchaffen!

Chor.

Auf! teutſche Jünglingsmacht!
Hervor! zur Rache-Schlacht!
Die Rettung ſey vollbracht!

26.

Siegslied der Cevennen.

Es ſchwindet meiner Jugend Zeit,
Und meine Luſt erlieget.
In meiner Stärke hab' ich heut,
In meiner Stärke Luſt geſieget.
Es folgt der ſpate Tag,
Und auch die Sorge nach,
Sie bleiben mir bereit.

In Unruh' lag' ich und in Gram,
Und von der Furcht gebunden,
Als mir des Zornes Flamme kam,
Da hab' ich meinen Muth gefunden,
Da ward ich recht erfreut,
Ganz von der Luſt erneut,
Die meine Bruſt ſich nahm.

Um's Haupt hat mir ein goldner Strahl,
Ein goldner Strahl geklungen.
Wie ſich des Adlers Kraft vom Thal,
Wie ſie zur Sonne ſich geſchwungen,

Auf goldnem Flügelklang,
Erheb' dich Siegsgesang!
Erheb' dich allzumal!

Ich träumte einen schlimmen Traum,
Der thät mein Leid erregen,
Ich tröstete mein Herz noch kaum,
Und bald wär' ich dem Schmerz erlegen,
Der Wehmuth kam zu viel,
Dem Leid sah ich kein Ziel,
Ich ließ den Thränen Raum.

In meiner Kraft stellt' ich mich dar,
In Kraft bin ich gegangen,
In meiner Freude offenbar,
Mit unerschrockenem Verlangen,
Hab' unverzagter That,
Mich der Gefahr genaht,
Der zagenden Gefahr.

Ich habe blendend ihn erblickt,
Den Streit auf sonn'ger Haide,
Hab' von den Locken ihm entrückt,
Vom Haar das glänzende Geschmeide.
In meiner Rechten halt',
Des schnellen Schwerdts Gewalt,
Das Schwerdt ich hell gezückt.

Mit Laub hab' ich mein Haar umkränzt,
Mit grünem Laube dunkel,
Das Stolz, den meine Stirne glänzt,
Aus seines Schmuckes Schatten funkel',
Und freien Ganges Bahn,
Wall' heiter ich hinan,
Vom Siegeslaub bekränzt.

Pan.

Finſter war ich und verdroſſen,
Trüber Nacht war meine Zeit,
Eh' ich mich zur Luſt entſchloſſen,
Die mein Herz mir hat befreit.

Heiter nun ſind meine Tage,
Heiterkeit nun denkt mein Sinn,
Ohne Sorge, ohne Klage,
Flieſſen mir die Stunden hin.

In der Bruſt hab' ich's gefunden,
Kam mir aus der innern Bruſt,
Daß ich feſt mich ihm verbunden.
Feſt mich ihm zu ſteter Luſt.

Daß dem Gram ich abzuſagen,
Allen Zweifel zu verſchmähn,
Ganz des Lebens Spiel zu wagen,
Kühne Bahn ich mochte gehn.

Meinem Arm entflammt ein Zeichen,
Gut ein Zeichen, gut und kühn,
Hohe Fernen zu erreichen,
Hohe Bahnen zu durchziehn.

Stahl in meiner Rechten flammet,
Iſt das gute Zeichen mir,
Aus der Tiefe Schoos geſtammet,
Zu des Lichtes Glanz herfür.

So nun geh' ich ohne Weile,
Heiter geh' ich freie Bahn,
Und des Schwerdtes kühne Eile
Dringet ſtolz mit mir hinan.

3.

Hoffnung.

Es hat mir von Wallhalla einen Traum
Der höchſte Gott geſendet,
Der mir mit ſeinem goldnen Wolkenſaum
Das Auge faſt geblendet.

Daß ich dereinſt, verkündigte er mir,
Im Ruhme ſolle fallen,
Ich ſchaut' es, es umglänzte Feſtes Zier,
Mich in Wallhallas Hallen.

Und eine tiefe Wunde ſtrömte mir,
Von Blut wohl aus der Seite,
Doch war's, als fühlt ich keinen Schmerz in ihr,
Und wär' mir's nicht zuleide.

Und einen Greis ſah da von ſeiner Ruhe
Vom Stuhl' ich ſich erheben,
Der kam mit einem Becher auf mich zu,
Ihn grüſſend mir zu geben.

Und als ich von dem goldnen Trank genoß,
Und nieder ſaß im Kreiſe,
Geſchah's daß eine Wonne mir umſchloß,
Als lebt' ich andrer Weiſe.

Das aber ward' ich innerlich gewahr,
Daß darum mir's geſchehen,
Weil heiligen Vertrauens immerdar,
Die Bahn ich mochte gehen.

Drum acht' ich nimmer auch in meinem Sinn
Vergänglich eitler Klage,
Und unaufhaltſam reißt das Bild mich hin,
Vom letzten meiner Tage.

An La Motte Fouqué.

Dir, edler Fouqué, weih' ich die Gesänge,
Die ich erfand, vom Vaterland durchdrungen:
Doch hab' ich nicht, wie du, sein Schwerdt geschwungen,
Daß ruhmumstrahlt mir so die Leier klänge,

Auch würde nie, wenn auch ich noch es schwänge,
Der Preis, der dir gelang, von mir errungen,
Weil deines, als die Rettungsschlacht gelungen,
Erglänzte in dem blutigen Gedränge.

Nicht, Heldensänger, dir mich zu vergleichen,
Laß meine Lieder ich vor dir erschallen,
Nur ehrfurchtvoll die Bruderhand zu reichen.

Auch stammet mein Geschlecht aus jenen Hallen
Des Nordens, deren Ruhm du mochtest zeigen,
Und mein Cevennenlied hat dir gefallen.

Inhalts-Verzeichniß.

Kriegslied	Seite 1
Die Schlacht an der Katzbach .	5
Die Kerbe zu Urfel . .	7
Schlachtgeſang . . .	11
Kriegslied. Ich hab' an einem ꝛc. .	13
Morgenlied im Krieg . .	15
Auf Prinz Ludwigs Tod . .	17
Auf Prinz Leopolds Tod . .	20
Die blutigen Bäume . . .	23

Kühnheit . . . Seite 25
Die Schlacht bei Leipzig . . 26
Das Rolandslied . . 29
Kriegslied. Wer möcht' zu Hause bleiben 31
Kriegslied. Mir iſt ein Ruf gekommen 33
Soldatenlied . . . 35
Turenne. . . . 37
Schlachtlied. Mit Myrthen ꝛc. . 42
Das Jahr 1813. . . . 44
Schmerz . . . 47
Teutſchland im Jahr eintauſend achthundert und dreizehn . . 49
Letzter Wunſch . . . 53
Dankhymne . . . 54
Reuterlied . . . 56
Kaiſer Heinrichs Sieg bei Schening . 58
Kriegslied. Wir lagen tief in Leide . 65
Siegslied der Cevennen . . 68

Paan . . Seite 71
Hoffnung . . . 73
An La Motte Fouqué. . . 75

Viele dieſer Lieder ſind bereits in der Sammlung der Gedichte von Criſalin, die in 2 Bänden 1811 und 1813 in der Hermannſchen Buchhandlung zu Frankfurt erſchienen ſind, enthalten.